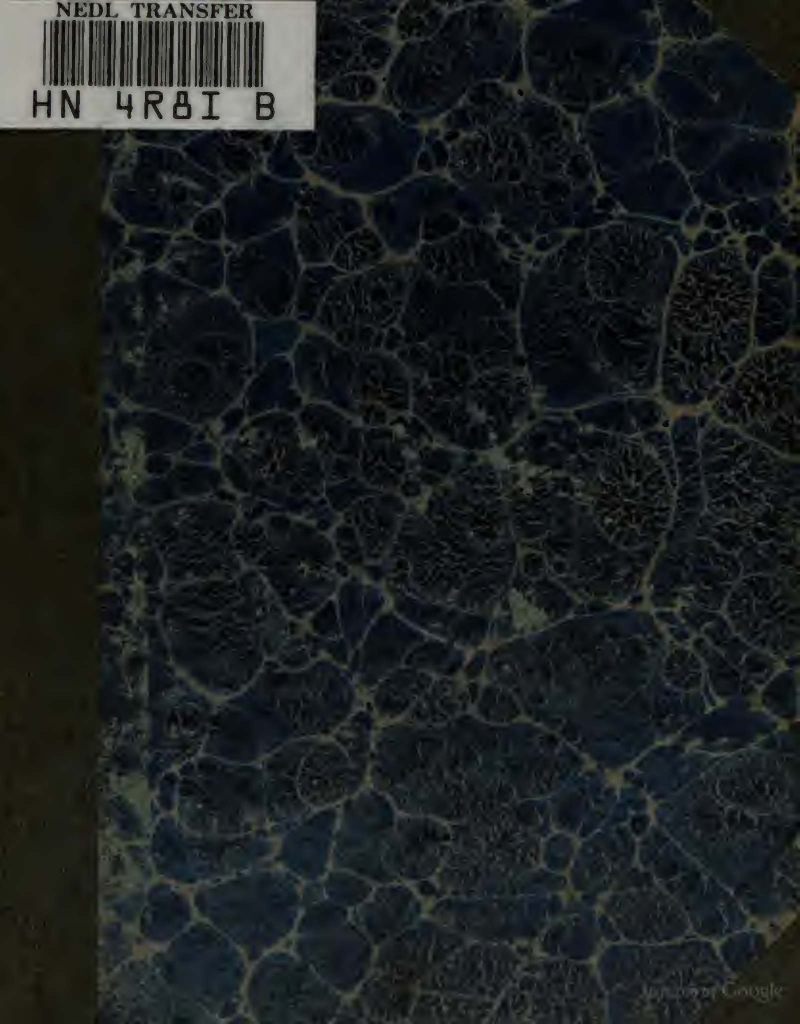
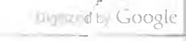



EL LIBRO de
CARL
DEN KELLER



Leben und Thaten
des
sinnreichen Junkers
Don Quijote
von der Mancha,
fortgesetzt von
Miguel de Cervantes Saavedra.

Uebersetzt
von
Hieronymus Müller.

Fünfter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1825.

Zueignung
an den Grafen von Lemos.

Als ich vor Kurzem E. Excellenz meine früher im Druck als auf der Bühne erschienenen Schauspiele übersandte, sagte ich, wenn ich mich recht erinnere, Don Quijote schnalle sich die Sporen an, um E. E. die Hände zu küssen, und jetzt sag' ich, er hat sie angeschnallt, und sich auf den Weg gemacht, und wenn er anlangt, wird er hoffentlich E. E. ziemlich willkommen seyn, so dringend sind von unzähligen Seiten her die Aufforderungen, ihn abzuschicken, damit

er dem Mifsmuth und Ekel steure, den ein anderer Don Quijote erregte, der unter dem Namen eines zweyten Theils sich verkappte und die Welt durchzog. Niemand hat aber diesen Wunsch lebhafter an den Tag gelegt, als der grofse Kaiser von China; denn vor einem Monat ungefähr, erliefs er an mich, durch einen Expressen, ein Schreiben in Chinesischer Sprache, worin er mich bat, oder richtiger, auf das Dringendste ersuchte, ihm denselben zu schicken, weil er eine Hochschule für die Spanische Sprache gründen wolle, und auf dieser Schule solle kein anderes Buch, als die Geschichte des Don Quijote, gelesen werden. Daneben sagte er mir, er bestimme mich zum Rector dieser Hochschule. Ich fragte den Ueberbringer, ob Se. Majestät ihm ein'ges Reisegeld für mich mitgegeben habe. Das

sey ihm nicht im Traume eingefallen, war die Antwort. «Na, Freund,» antwortet' ich ihm, «da könnt Ihr nur nach Eurem China zurückkehren, so bald Ihr wollt; denn ich habe die Gesundheit nicht darnach, eine so weite Reise zu unternehmen, und neben meiner Unpäſslichkeit fehlt es mir gar sehr an Geld, und Kaiser um Kaiser, Monarch um Monarch, in Neapel hab' ich den groſsen Grafen von Lemos, der, ohne dergleichen Titelchen von Hochschulen und Rectoraten, mich erhält, beschützt, und mir mehr Gnade erweis't, als ich irgend wünschen kann.»

Und somit verabschiedet' ich ihn, und somit verabschied' ich mich, indem ich E. E. die Drangsale des Persiles und der Sigismunda darbiete, eines Buches, das ich *Deovolente* binnen

vier Monden zu vollenden hoffe, welches entweder das schlechteste, oder das beste werden wird, das in unsrer Sprache verfaſst ist, unter den zur Unterhaltung bestimmten Büchern nämlich. Ja, es will mich schier gereuen, daſs ich sagte: das schlechteste; denn nach dem Urtheil meiner Freunde wird es den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreichen.

Erfreue E. E. sich der erwünschten Gesundheit, Persiles wird sich beeilen, Euch die Hände und ich die Füſse zu küssen, als E. E. unterwürfiger Diener.

Madrid, 31. October 1615.

Miguel de Cervantes Saavedra.

Vorerinnerung des Uebersetzers.

Ueber zweyerley sind wir unsern Lesern Rechenschaft schuldig: Theils, daſs wir das verfaſst auf dem Titel mit fortgesetzt vertauschten, theils, daſs wir ihnen die Vorrede des Cervantes zu dieser Fortsetzung vorenthielten.

Als im Jahre 1605 (dem 58sten Lebensjahre des Dichters) der erste Theil der Urschrift, von dem unsre ersten vier Bändchen eine Uebersetzung liefern, erschien, fand er in Spanien eine ziemlich laue, ja kalte Aufnahme. Aber durch ein höchst geistreiches und originelles Mittel wuſste Cervantes die Aufmerksamkeit der Lesewelt darauf hinzulenken. Die Witzesfunken des Schwärmers (*el buscapié*), einer kleinen, namenlos erschienenen Flugschrift, sollte die starre Masse in Bewegung setzen. Nach der Vermuthung des neuesten uns bekannten Biographen des Cervan-

tes*), des Oberstlieutenants Don Vicente de los Rios, Mitgliedes der königlichen Academie zu Madrid — der sie jedoch, so selten war sie schon geworden, selbst nicht zu Gesicht bekommen konnte — enthielt sie einen witzigen, über das Gedicht ausgegossenen Tadel und die Hindeutung, es sey eine versteckte, gegen bekannte Personen hohes Ranges gerichtete Satyre, ohne jedoch eine der auf diese Weise vorgeblich angegriffenen namhaft zu machen.

Wie konnte die Aufgabe, den Schlüssel zu den verborgenen Beziehungen des verfänglichen Buches zu suchen, ihres Zweckes verfehlen, ihm zahlreiche Leser und folglich auch nicht minder zahlreiche Bewunderer zu erwerben? Dafs dieses wirklich in einem ausgezeichneten Grade und nicht blos in Spanien der Fall war, werden unsre Leser selbst aus mehrern Stellen dieser Forsetzung ersehn. Aber leider zeigte der grofse und unge-

*) Eine neuere, erst im Jahre 1823 zu Madrid erschienene Lebensbeschreibung desselben, vermochten wir uns noch nicht zu verschaffen, was überhaupt mit in Spanien (wo kein Sortimentshandel statt findet, sondern jedes Werk unmittelbar von dem Verleger bezogen werden mufs) erschienenen Büchern grofsen Schwierigkeiten unterliegt.

theilte Beyfall, dessen von nun an Don Quijote's erster Theil sich zu erfreuen hatte, keinen günstigen Einfluſs auf die bedrängten Vermögensumstände des Dichters, und sowohl dieser Umstand, als die anfängliche Gleichgültigkeit der Lesewelt, scheint das Feuer seiner Begeisterung gedämpft und den Entschluſs zur Fortsetzung desselben wankend gemacht zu haben, der wahrscheinlich so wenig, wie bey dem Schäferroman Galatea, zur Ausführung gekommen wäre — denn schon waren neun Jahre seit der Bekanntmachung des ersten Theils verstrichen, schon waren seitdem die *lehrreichen Novellen*, die *Reise zum Parnaſs* und acht Schauspiele, nebst eben soviel Zwischenspielen (*entremeses*) erschienen, und die *Drangsale des Persiles und der Sigismunda*, ein Roman, zu dem Cervantes, wenige Tage vor seinem Tode, die Zueignung an den Grafen von Lemos aufsetzte, angekündiget: Als im Jahre 1614 ein unberufener Fortsetzer, unter dem angenommenen Namen des *Licentiaten Alonso Fernandez von Avellaneda, von Tordesillas in Arragonien gebürtig*, auftrat, und in der Hoffnung, daſs seine Tapetenmalerey neben der reichen, ächt dichterischen Farbengebung und der feinen Characterzeichnung des Cervantes bestehn, und den Beyfall des auf eine Fortsetzung des allgemein beliebten Buches höchst begierigen Publikums in gleichem Grade erringen werde, einen zwey-

ten Theil des Lebens und der Thaten des sinnreichen Junkers an das Licht treten liefs.

Der verkappte Arragoneser gehörte, vermuthet Don Vicente de los Rios, zu den Schauspieldichtern, über die unser Cervantes unter andern in dem Gespräche mit dem Domherrn, dessen unsre Leser aus dem vierten Bändchen unsrer Uebersetzung sich erinnern werden, ein ziemlich strenges Gericht ergehen liefs, und sein dadurch erregter Groll offenbarte sich nicht nur in Aufdeckung mancher vermeintlichen Mängel des Don Quijote, sondern auch in höchst gemeinen und hämischen Ausfällen auf die Persönlichkeit des ehrwürdigen Dichtergreises, dem er sogar sein Alter, seine ehrenvolle Verstümmelung *) und seine Armuth vorzurücken sich nicht entblödete.

Diese doppelte Mifshandlung seines liebsten und gelungensten Geisteserzeugnisses und seiner selbst, vermochte Cervantes nicht stillschweigend zu ertragen, und wenn, wie wir hoffen, diese Fortsetzung unsern Lesern manches Stündchen auf eine angenehme Weise kürzt, so haben sie es wahrscheinlich dem plumpen Arragoneser zu danken, ohne den wohl der edle Junker von der

*) Den Verlust seiner linken Hand, in der Seeschlacht bey Lepanto.



Mancha nimmer seinen Rosinante zur dritten Fahrt gesattelt, sein Vielgetreuer nimmer seinen Namen unter den Statthaltern der Insul Paraderia verewigt haben würde. Und schwerlich dürften sich die *falschen Wanderjahre*, durch die sich nach zweyhundert Jahren ziemlich dieselbe Erscheinung in der literarischen Welt wiederholte, rühmen dürfen, eine ähnliche Frucht getragen zu haben. Ja, nicht blos auf die endliche Erscheinung der Cervantes'schen Fortsetzung hatte das Zerrbild Avellaneda's — das neugierige Leser aus dem fünften und sechsten Bande des Bertuchschen Don Quijote kennen lernen können — Einfluſs; auch blinde Tauben finden, wie Sancho Pansa sagen würde, zuweilen eine Erbse, und selbst unter die Spreu verliert sich ein und das andre Waizenkörnchen. Und so verächtlich auch Cervantes von der miſslungenen Fortsetzung des Arragonesers spricht, so verschmäht er es dennoch nicht, theils, wie aus mehrern Stellen seiner eignen erhellt, des Gegners Tadel sorgfältig zu berücksichtigen, theils aber auch manchen glücklichen Einfall desselben sich anzueignen. Dahin zählen wir nicht blos die Statthalterschaft Sancho Pansa's, sondern auch die Bekanntschaft, welche Mehrere, die ein günstiger Zufall mit dem ritterlichen Manchaner und seinem kurzweiligen Knappen zusammenführt, schon vorher, durch

die Lesung des ersten Theils, mit diesem edlen Paare gemacht haben.

Aber eine solche Beziehung konnte nur in einer nach einem bedeutenden Zwischenraume erschienenen *Fortsetzung* statt finden, und darum glaubten wir auch gleich auf dem Titel als solche die zweyte Hälfte des Romans bezeichnen zu müssen. Die Vorrede des Cervantes aber, die wir unübersetzt liefsen, ist eine Antwort auf die schmähsüchtige des Arragoniers, und ohne diese, durch deren Aufnahme wir, ohne die Manen des Cervantes zu erzürnen, unsre Uebersetzung nicht verunreinigen durften, nicht verständlich.

Naumburg den 13. Febr. 1825.

Erstes Kapitel.

Was der Pfarrer und der Barbier mit Don Quijote, während seiner Krankheit, für Unterredungen pflogen.

Cid Hamet Benengeli berichtet im zweyten Theil dieser Geschichte, Don Quijote's dritte Fahrt enthaltend, dafs der Pfarrer und der Barbier fast einen Monat vergehn liefsen, ohne ihn zu besuchen, um das Vergangne nicht ihm aufzufrischen und in das Gedächtnifs zurückzurufen; deshalb versäumten sie aber nicht, seine Nichte und seine Haushälterin heimzusuchen, denen sie einschärften, ihn wohl zu pflegen und für eine kräftige, Hirn und Herz stärkende Kost zu sorgen; denn daher sey, wahrscheinlicher Weise, sein ganzes Uebel herzuleiten. Das thäten sie, erwiederten diese, und würden es

fortwährend, mit der gröfsten Bereitwilligkeit und Sorgfalt, thun, da sie zu bemerken glaubten, dafs der Herr zu Zeiten einen vollkommen gesunden Verstand verrathe. Diese Nachricht war für die beyden Freunde sehr erfreulich, die das Rechte getroffen zu haben meinten, indem sie ihn verzaubert auf dem Ochsenkarren zurückbrachten, wie in dem letzten Capitel des ersten Theils dieser denkwürdigen und genauen Geschichte erzählt wurde. Sie beschlossen daher, ihn zu besuchen, um von seiner Besserung sich zu überzeugen, ob sie gleich kaum an die Möglichkeit derselben glaubten, und beredeten sich, auf keine Weise die fahrende Ritterschaft zu berühren, damit sie nicht in Gefahr geriethen, die noch kaum verharschte Wunde wieder aufzureifsen.

Sie fanden ihn, bey ihrem Besuche, im Bette sitzend, in einer grünen Friesjacke und mit einer bunten, Toledanischen Mütze auf dem Kopfe; dabey aber so abgemagert und dürr, dafs man ihn für eine Mumie halten konnte. Sie wurden freundlich von ihm bewillkommt, fragten ihn nach seinem Befinden, und er gab ihnen darüber und über seinen ganzen Zustand, mit vieler Einsicht und in wohlgesetzter Rede, Bescheid. Im Laufe ihrer Unterredung kamen sie auf das, was man Staatsklugheit nennt, so wie auf die Regierungskunst zu sprechen, halfen dem

Mifsbrauch ab und verdammten jenen, wollten manches Herkömmliche verbessert, anderes abgeschafft wissen. Jeder von den Dreyen warf sich zu einem neuen Gesetzgeber, zu einem Lykurgus seiner Zeit, zu einem neugeprägten Solon auf, und so schufen sie den Staat dermafsen um, dafs es war, als hätten sie ihn in den Schmelztiegel geworfen und in andrer Gestalt hervorgezogen. Don Quijote sprach so klug über Alles, was auf die Bahn kam, dafs die beyden Prüfungsherren ganz zuversichtlich glaubten, er sey vollkommen genesen und bey vollem Verstande.

Die Nichte und die Haushälterin waren bey dieser Unterredung zugegen, und konnten nicht müde werden, Gott dafür zu danken, dafs sie ihren Herrn so vernünftig reden hörten. Der Pfarrer aber wollte, indem er seinen ersten Vorsatz aufgab, nichts auf das Ritterwesen Bezügliches zu berühren, vollkommen darüber in's Reine kommen, ob Don Quijote's Genesung scheinbar, oder wirklich sey, und fing daher, indem ein Wort das andre gab, an, ein'ge vom Hofe her erschollene Neuigkeiten zu erzählen, und sagte unter andern: man halte es für gewifs, der Türke habe sich mit einem grofsen Kriegsgeschwader eingeschifft; man kenne aber seine Absicht nicht, noch wo eine so schwere Gewitterwolke sich entladen werde, und diese Furcht,

die uns fast jedes Jahr zu den Waffen rufe, habe die ganze Christenheit dieselben ergreifen lassen, und Seine Majestät habe befohlen, die Küsten von Neapel, Sicilien und Malta in Vertheidigungsstand zu setzen.

«Seine Majestät,» erwiederte darauf Don Quijote, «hat sich als einen hocherfahrnen Kriegshelden bewiesen, indem Sie bey Zeiten ihre Staaten in Vertheidigungsstand versetzt, damit der Feind sie nicht unvorbereitet überrasche. Fände aber mein Rath Gehör, so würde ich eine Maſsregel in Vorschlag bringen, an die jetzt Seine Majestät wohl nicht im Entferntesten denken mag.»

«Daſs sich Gott Deiner erbarme, armer Don Quijote,» sagte bey sich der Pfarrer, als er ihn so reden hörte; «denn Du scheinst mir von Deiner Narrheit höchstem Gipfel, in Deiner Einfalt tiefsten Abgrund herabzustürzen.» Der Barbier aber, der bereits mit dem Pfarrer auf denselben Gedanken gerathen war, fragte Don Quijoten: welche Maſsregel er denn anrathen werde, von deren Ausführung er sich so viel Gutes verspreche; vielleicht sey sie so beschaffen, daſs man sie auch auf die Liste der vielen unausführbaren Vorschläge setzen müsse, die man den Fürsten zu thun pflege.

«Der mein'ge, Herr Bartkratzer,» sagte Don

Quijote, «wird nicht unausführbar, sondern sehr ausführbar seyn.»

«Ich sag' es nicht deshalb,» erwiederte der Barbier, «sondern weil die Erfahrung gezeigt hat, dafs alle, oder die meisten Projecte, die man Seiner Majestät vorlegt, entweder unthunlich, oder abgeschmackt, oder dem König, oder dem Lande nachtheilig sind.»

«Das mein'ge aber,» sagte Don Quijote, «ist weder unthunlich, noch abgeschmackt; es ist vielmehr das leichteste, natürlichste und kürzeste, auf das irgend ein Projectmacher gerathen konnte.»

«Und Ihr zögert noch, es uns mitzutheilen, Herr Don Quijote,» sagte der Pfarrer.

«Ich möchte nicht,» sagte Don Quijote, «dafs es, wenn ich jetzt es mittheilte, Morgen in aller Frühe schon zu den Ohren der Herren Räthe gelangte, und ein Andrer den Dank und die Belohnung meines Nachdenkens davon trüge.»

«Ich meines Theils,» sagte der Barbier, «gebe mein Wort hier und vor Gott, dafs ich, was Ihr sagen werdet, gnäd'ger Herr, weder König, noch Rochen, noch irgend einem Erdenbewohner entdecken will. Einen Schwur, den ich aus der Romanze vom Pfarrer lernte, der, im Mefsgebet, dem König den Räuber anzeigte, der ihm die hundert Dublonen und sein Maulthier von der Weide gestohlen hatte.»

«Ich kenne die Geschichte nicht,» sagte Don Quijote, «doch bin ich überzeugt, der Schwur ist gut, weil ich überzeugt bin, dafs der Herr Barbier ein redlicher Mann ist.»

«Und wär' er es nicht,» sagte der Pfarrer, «so bin ich gut dafür und verbürge mich, dafs er in diesem Falle stumm seyn wird, wie ein Fisch, bey Strafe aller Gerichts- und Procefskosten.»

«Und wer sagt für Euch gut, Herr Pfarrer?» sagte Don Quijote.

«Mein Beruf,» antwortete der Pfarrer, «der darin besteht, Geheimnisse zu bewahren.»

«Was, um Gottes Willen,» sagte darauf Don Quijote, «braucht es weiter, als dafs Se. Majestät, durch öffentlichen Heroldsruf, allen fahrenden Rittern, die Spanien durchschweifen, auf einen bestimmten Tag am Hofe zu erscheinen gebeut; denn sollten auch nur ein halbes Duzzend sich zusammenfinden, so könnte doch leicht Einer darunter seyn, der allein hinreichend wäre, des Türken ganze Macht zu vernichten. Hört mir aufmerksam zu, Ihr Herren, und folgt mir. Ist's denn etwa etwas Unerhörtes, dafs ein einz'ger fahrender Ritter ein Heer von zweymal hundert tausend Mann schlägt, als hätten sie alle nur Einen Hals, oder wären aus Marcipan? Oder wifst Ihr nicht, wie viele Geschichten solcher Wunderthaten voll sind? Es sollte — ein Unglück für mich, geschweige denn

für Andre — der vielgepriesene Don Belianis jetzt leben, oder einer von Amadis's von Gallien zahlreicher Sippschaft; wenn von diesen einer jetzt lebte und mit den Türken sich mäſse, traun dann möcht' ich nicht mit diesem theilen. Aber Gott wird seines Volkes sich erbarmen und einen senden, der, wenn auch nicht so tapfer, wie die frühern fahrenden Ritter, doch an Muth ihnen nicht nachstehn wird. Gott weiſs, was ich meine, mehr sag' ich nicht.»

«Ach!» sagte jetzt die Nichte, «ich will mich d'rauf todtschlagen lassen, der Oheim will wieder fahrender Ritter werden.»

«Als fahrender Ritter will ich sterben,» rief Don Quijote, «und der Türke schiffe sich ein, oder aus, und mit welcher Macht er will, ich sag' es noch einmal, Gott weiſs, was ich meine.»

«Mit Eurer Gunst, Ihr Herren,» nahm der Barbier das Wort, «will ich ein kleines Geschichtchen erzählen, das in Sevilla sich zutrug, und das ich, weil es hierher sehr zu passen scheint, gern zum Besten geben möchte.» Don Quijote und der Pfarrer waren es zufrieden, und die Uebrigen hörten aufmerksam zu, indem er also begann:

«In dem Irrenhause zu Sevilla befand sich ein Mensch, den seine Verwandten als wahnsinnig dahin gebracht hatten; er hatte in Ossuna, als Lehrer des Kirchenrechts, promovirt; aber hätte

er es auch, worauf viele einen höhern Werth legen, zu Salamanca, er wäre doch ein Narr geblieben. Dieser graduirte Herr nun meinte, nachdem er ein'ge Jahre eingesperrt war, genesen und in vollem Besitz seines Verstandes zu seyn, und schrieb, in dieser Einbildung, an den Erzbischof, und bat ihn dringend und mit Anführung vernünft'ger Gründe, er möge Befehl geben, aus dem Elend, in dem er sich befinde, ihn zu befrey'n, da er, durch Gottes Barmherzigkeit, den verlornen Verstand wieder erlangt habe, während seine Verwandten, um im Genuſs seines Vermögens zu bleiben, ihn dort zurückhielten, und ihn, der Wahrheit zuwider, bis an seinen Tod, für einen Narren gelten lassen wollten. Der Erzbischof, durch die vielen vernünftigen und wohlgeschriebenen Briefe überzeugt, beauftragte einen seiner Capläne, bey dem Vorsteher des Irrenhauses sich zu erkundigen, ob das, was der Licentiat ihm schreibe, wahr sey, so wie auch mit dem Verrückten zu sprechen, und wenn er ihm bey Verstande zu seyn scheine, ihn herauszunehmen und ihm seine Freyheit zu geben."

„Der Caplan entledigte sich seines Auftrags, und erfuhr vom Vorsteher: der Mensch sey noch immer verrückt; denn ob er schon oft viel Verstand in seinen Reden zu verrathen scheine, gerathe er doch zuletzt auf solche

Narrheiten, dafs sie das Kluge, was er vorher vorgebracht, aufwögen, wie er, in einer Unterredung mit ihm, durch eigne Erfahrung sich überzeugen könne. Das wollte der Caplan thun, wurde dem Wahnsinnigen vorgestellt, und sprach über eine Stunde mit ihm, und in der ganzen Zeit entwischte diesem kein verkehrtes oder unvernünftiges Wort; vielmehr sprach er so zusammenhängend, dafs der Caplan nothwendig glauben mufste, der Narr sey bey Verstande. Unter andern sagte er ihm: der Vorsteher sey ihm entgegen, um die Geschenke, die seine Verwandten ihm machten, nicht einzubüfsen, und sage daher, er sey noch immer verrückt und habe nur lichte Zwischenräume. Sein gröfster Gegner in seinem Unglück sey sein grofses Vermögen; um in dessen Genufs zu bleiben, gingen seine Feinde so arglistig zu Werke, und setzten Zweifel in die Gnade, die unser Herrgott ihm erwiesen habe, indem er aus einem unvernünft'gen Thiere, ihn wieder zum Menschen erhob. — Kurz, er sprach so, dafs der Vorsteher verdächtig, seine Anverwandten habsüchtig und herzlos, und er selbst so verständig erschien, dafs der Caplan ihn mit sich zu nehmen beschlofs, damit der Erzbischof ihn sähe und sich durch den Augenschein von der wahren Lage der Dinge unterrichte.»

« In dieser guten Meinung bat der ehrliche

Caplan den Vorsteher, dem Licentiaten die Kleider reichen zu lassen, in denen er gekommen war. Dieser wiederholte ihm noch einmal, er möge sich wohl vorsehn, denn sonder Zweifel sey der Licentiat noch immer ein Narr. Aber der Caplan liefs sich durch die Erinnerungen und Warnungen des Vorstehers nicht abwendig machen, und bestand darauf, ihn mitzunehmen. Der Vorsteher, der sah, es sey der Wille des Erzbischofs, fügte sich. Der Licentiat erhielt seine Kleider, die neu und stattlich waren, zurück, und da er sich nun wieder als ein vernünft'ger Mensch gekleidet und seiner Narrentracht entledigt sah, bat er den Caplan, aus christlicher Liebe ihm zu erlauben, von seinen Unglücksgefährten, den Narren, Abschied zu nehmen. Der Caplan erwiederte: er wolle ihm Gesellschaft leisten und die im Irrenhause befindlichen Narren sehn. Sie machten sich wirklich, von ein'gen Anwesenden begleitet, auf den Weg. Wie aber der Licentiat zu einem Käfig kam, wo ein Rasender, der aber ruhig und still war, sich befand, sagte er zu ihm: 'Ueberlege Dir's, lieber Bruder, ob Du einen Auftrag für mich hast, denn ich gehe nach Hause; Gottes unendlicher Güte und Barmherzigkeit hat es gefallen, mir, sonder mein Verdienst, den Verstand wiederzugeben, ich bin nun wieder hergestellt und vernünftig, denn der

Allmacht Gottes ist kein Ding unmöglich. Hoffet und vertrauet festiglich auf ihn; denn da er mich in meinen vorigen Zustand zurückversetzt hat, so wird er auch Euch gnädig seyn, wenn Ihr ihm vertraut. Ich werde Sorge tragen, gute Eſswaaren Euch zu schicken, die mögt Ihr Euch nur schmecken lassen; denn ich muſs Euch nur sagen, daſs ich, als einer, der aus eigner Erfahrung reden kann, glaube, alle unsre Narrheiten entspringen, weil unser Magen leer, und unser Hirn mit Dünsten angefüllt ist: Sich zusammengeraſſt, sich zusammengeraſſt; denn die Entmuthigung im Unglück, verzögert die Genesung und beschleunigt den Tod.' »

« Alle diese Reden des Licentiaten hörte ein andrer Narr, der sich in einem Käfig, dem des Rasenden gegenüber, befand, und indem er von einer alten Matte, auf der er nackend lag, sich aufrichtete, fragte er, mit lauter Stimme: wer da genesen und vernünftig von dannen scheide. «« Ich bin es, Bruder, der scheidet, »» antwortete der Licentiat, «« weil ich nicht mehr nöthig habe hier zu bleiben, weshalb ich dem Himmel von ganzem Herzen danke, der so groſse Gnade mir erwies. »»

«« Seht wohl zu, was Ihr sprecht, Licentiat, und laſst Euch nicht vom Satan blenden, »» antwortete der Verrückte; «« sachte, sachte; bleibt

ruhig in Eurer Zelle, so könnt Ihr die Rückkehr Euch ersparen.»»

««Ich weiſs, daſs ich genesen bin,»» erwiederte der Licentiat, ««und es wird nichts zu sagen haben mit einer neuen Buſsfahrt.»»

««Ihr genesen?»» sagte der Narr. ««Wohl wird's jetzt heiſsen: zieht mit Gott; aber ich schwöre Euch beym Jupiter, dessen Majestät ich auf Erden vorstelle, dieses einz'gen Vergehens halber, dessen heute Sevilla sich schuldig macht, indem es aus diesem Hause Euch nimmt und für vernünftig hält, will ich eine Strafe über die Stadt verhängen, daſs sie d'ran denken sollen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Weiſst Du nicht, Du närrsches Licenciätchen, daſs ich das zu thun vermag, da ich Jupiter, der Donnerer, bin, in dessen Händen der flammende Blitzstrahl sich befindet, mit dem ich die Welt zu bedrohn pflege, und zu vernichten vermag? Aber nur durch Eines will ich dieses dumme Volk bestrafen, indem ich nämlich den Regen ihm und dem ganzen Umkreis, auf drey ganze Jahre entziehe, die von dem Tag und Augenblick anheben sollen, wo diese Drohung ausgesprochen ward. Du frey, Du gesund, Du vernünftig, und ich ein Narr, ich krank, ich in Banden? Ha, eher aufhängen will ich mich, als regnen lassen.»»

« Das Geschrey und die Reden des Narren erregten die Aufmerksamkeit der Umstehenden, unser Licentiat aber wendete sich an den Caplan, faſste ihn bey der Hand und sagte: «« Seyd ganz unbesorgt, lieber Herr, und achtet das nicht, was der Narr da sagte; denn ist er Jupiter, und will nicht regnen, so werde ich, der ich Neptun, der Vater und Gott der Gewässer, bin, stets regnen, so oft es mir einfällt und Noth thut. »»

«« Demohngeachtet, mein Herr Neptun, »» antwortete der Caplan, «« möcht' es nicht gerathen seyn, den Jupiter zu reizen. Bleibt Ihr in Eurer Zelle; bey besserer Zeit und Gelegenheit kommen wir einmal wieder, Euch abzuholen. »» Der Vorsteher und die Anwesenden lachten, was den Caplan schier verdroſs. Man entkleidete den Licentiaten, er blieb im Irrenhause, und mein Geschichtchen ist aus. »

« Das ist also das Geschichtchen, Herr Barbier, » sagte Don Quijote, « das Ihr, weil's Euch so passend schien, zum Besten zu geben Euch nicht entbrechen konntet? Ha, Herr Bartschaber, Herr Bartschaber, wie blind ist der, der nicht durch ein Sieb sieht! Ist's möglich, daſs Ihr nicht wiſst, daſs die Vergleichungen, die man zwischen Geist und Geist, Muth und Muth, Schönheit und Schönheit, Adel und Adel anstellt, stets gehässig sind, und

schlecht aufgenommen werden? Ich, mein Herr Barbier, bin nicht Neptun, der Gott der Gewässer, und verlange nicht, dafs jemand mich für klug halte, wenn ich es nicht bin; ich wünschte nur die Welt des Irrthums zu überführen, in dem sie schwebt, weil sie die hochbeglückte Zeit nicht unter sich erneut, wo der Orden der fahrenden Ritterschaft sie durchzog. Aber unser verderbtes Zeitalter ist nicht des Glückes werth, dessen die Zeiten sich erfreuten, in welchen die fahrenden Ritter die Vertheidigung der Länder, den Schutz der Jungfrauen, das Beschirmen der Waisen und Unmündigen, die Züchtigung der Stolzen und die Belohnung der Demüthigen über sich nahmen, und auf ihre Schultern luden. Um die meisten Ritter, wie sie jetzt sind, raschelt mehr der Damast, Brocat und andre reiche Stoffe, in welchen sie einhertreten, als das Panzerhemd, mit dem sie sich rüsten. Jetzt gibt es keinen Ritter, der unter freyem Himmel, der Witterung Ungemach Preis gegeben, in seiner vollen Rüstnng, vom Kopf bis zu den Zehen, schläft; keinen, der, ohne einen Fufs aus den Bügeln zu bringen, auf seine Lanze gestützt, einen kurzen Schlummer im Flug erhascht, wie die fahrenden Ritter thaten. Niemanden gibt es jetzt, der, aus dem Gebüsche tretend, in jenes Gebirge sich verliert, von da einen öden, un-

fruchtbaren Strand durchstreift, während das Meer gewöhnlich stürmt und tobt, und da er hier ein kleines Fahrzeug, ohne Ruder, Segel, Mast und Taue, findet, unverzagten Herzens in dasselbe sich wirft, des grundlosen Meeres unerbittlichen Wellen sich anvertrauend, die ihn bald bis zum Himmel emporheben, bald in des Abgrunds Tiefe schleudern, er aber, dem wüthenden Sturme die Brust bietend, findet sich, als er es sich am wenigsten versieht, drey tausend Meilen, und darüber, von dem Ort entfernt, wo er sich einschiffte, und indem er in fernem, unbekanntem Lande aussteigt, begegnen ihm Dinge, welche nicht auf Pergament, sondern auf Erz verzeichnet zu werden verdienen. Jetzt aber triumphiret die Schlaffheit über den Eifer, der Müssiggang über die Anstrengung, das Laster über die Tugend, die Anmaſsung über den Heldenmuth, gelehrte Kenntniſs des Kriegswesens über die Ausübung; nur in der goldnen Zeit und in den fahrenden Rittern lebten und leuchteten jene Vorzüge. Oder sagt mir doch, wer war adelicher und heldenmüthiger, als der gepriesene Amadis von Gallien? Wer klüger, als Palmerin von England? Wer gewandter und dienstwilliger, als Tirante der Weiſse? Wer höflicher, als Lisuarte von Græcien? Wer empfing und schlug mehr Wunden, als Don Belianis? Wer war unverzagter, als Perion

von Gallien? Oder wer ein gröſserer Waghals in Gefahren, als Felix Marte von Hyrcanien? Wer offener, als Esplandian? Wer verwegner, als Cirongilio von Thracien? Wer klüger, als König Sobrino? Wer kecker, als Rinaldo? Wer unbesieglicher, als Roland? Wer ein feinerer Hofmann, als Rüdger, von dem die jetzt lebenden Herzöge von Ferrara, nach Turpin in seiner Kosmographie, stammen? Diese Ritter insgesammt, Herr Pfarrer, und noch viele andre, die ich anführen könnte, waren fahrende Ritter, das Licht und die Glorie der Ritterschaft.»

«So, oder diesen ähnlich, sollten die, nach meinem Rathe, vom Könige Entbotenen seyn; und wären sie es, dann würde Seine Majestät sich vortrefflich dabey befinden und viele Kosten sparen; der Türke aber würde sich den Bart ausraufen. Und damit will ich in meiner Zelle bleiben, damit nicht ein Caplan mich herausholt, und wenn Jupiter nicht regnen will, wie der Barbier spricht, so bin ich hier, der regnen wird, wenn es mir einfällt. Ich sage das, damit Herr Bartbecken sieht, daſs ich ihn verstehe.»

«Wahrlich, Herr Don Quijote,» sagte der Barbier, «ich sagte es nicht darum, so wahr mir Gott helfe, meine Absicht war gut, und Ihr dürft es mir nicht übel nehmen, gnäd'ger Herr.»

«Ob ich es übel zu nehmen habe, oder nicht,» erwiederte Don Quijote, «das weiſs ich.»

«Ob ich gleich bis jetzt fast noch kein Wort dazu gesagt habe,» sagte der Pfarrer, «möcht' ich doch gern eine Bedenklichkeit los werden, die mein Gewissen nagt und plagt, und die mir aus dem, was jetzt Herr Don Quijote sagte, erwachsen ist.»

«Euch gebührt in wichtigeren Dingen das Wort, Herr Pfarrer,» antwortete Don Quijote, «darum sagt mir Eure Bedenklichkeit; denn es ist nichts Angenehmes, eine Bedenklichkeit auf dem Gewissen zu haben.»

«Mit diesem Passierschein versehn,» erwiederte der Pfarrer, «erkläre ich, meine Bedenklichkeit besteht darin, daſs ich auf keine Weise mich überreden kann, daſs die ganze Schaar fahrender Ritter, die Ihr, Herr Don Quijote, aufgezählt habt, wahr und wahrhaftig, als Menschen von Fleisch und Blut, in der Welt lebten. Vielmehr denk' ich mir, Alles ist Erdichtung, Mährchen und Lügen, im Wachen, oder vielmehr zwischen Schlaf und Wachen, erzählte Träume.»

«Das ist ein andrer Irrthum,» erwiederte Don Quijote, «in den Viele gerathen sind, die nicht glauben wollen, daſs es fahrende Ritter auf der Welt gegeben habe, und ich habe oft, bey

verschiedenen Personen und Gelegenheiten, diesen fast allgemeinen Wahn an das Licht der Wahrheit vorzuziehn, mich bemüht; aber ein'ge Mal habe ich meine Absicht nicht erreicht; andre Male ist es mir, indem ich auf die Schultern der Wahrheit sie stützte, gelungen. Diese Wahrheit ist aber so ausgemacht, dafs ich sagen möchte, ich habe den Amadis von Gallien mit meinen eignen Augen gesehn; es war ein Mann von hohem Körperbau, weifs im Gesicht, mit ansehnlichem, aber schwarzem Barte, in seinem Blicke eine Mischung von Sanftmuth und Strenge, kurz in seinen Reden, schwer zu erzürnen, und leicht zu besänftigen. Und so wie ich hier den Amadis schilderte, könnte ich, meinem Bedünken nach, alle fahrenden Ritter, die in den Geschichten auftreten, malen und abconterfeyen; denn nimmt man mit mir an, dafs sie so waren, wie ihre Geschichten sie darstellen, so läfst sich aus den Thaten, die sie vollbrachten, und aus der ihnen eigenthümlichen Sinnesweise, nach einer gesunden Philosophie, ein Schlufs auf ihre Gesichtsbildung, Farbe und Gröfse machen.»

«Meint Ihr denn wirklich, Herr Don Quijote, dafs der Riese Morgante so grofs gewesen sey?» fragte der Barbier.

«Was die Riesen anbetrifft,» antwortete Don Quijote, «so sind die Meinungen verschieden,

ob es auf der Welt welche gegeben habe, oder nicht; die heil'ge Schrift aber, die nicht um ein Jota von der Wahrheit abweichen kann, zeigt uns, dafs es allerdings welche gab, indem sie uns die Geschichte von dem ungeschlachten Philister Goliath erzählt, der sieben und eine halbe Elle — was schon eine ungeheure Gröfse ist — mafs. So hat man auch auf der Insel Sicilien, Armröhren und Schulterblätter von solcher Gröfse gefunden, dafs sie offenbar Riesen, und zwar thurmhohen Riesen, angehören mufsten: denn die Geometrie stellt das ausser allem Zweifel. Demohngeachtet kann ich nicht mit Gewifsheit behaupten, dafs Morgante so grofs war; vielmehr denke ich mir ihn nicht allzuhoch. Und zu dieser Vermuthung bestimmt mich der Umstand, dafs ich in der Geschichte, wo seiner Thaten ausführlich Erwähnung geschieht, finde, wie er oft unter Dach und Fach schlief; da er aber in einem Hause Platz fand, so konnte seine Gröfse nicht so übermäfsig seyn.»

«Sehr richtig,» sagte der Pfarrer, und fragte ihn, da es ihn belustigte, so abgeschmacktes Zeug ihn vorbringen zu hören, was denn seine Meinung über die Gesichtsbildung Rinald's von Montalban, Don Rolands, und der übrigen zwölf Pairs von Frankreich, sey, die ja alle fahrende Ritter gewesen seyen.

„Vom Rinald," erwiederte Don Quijote, „getraue ich mir zu behaupten, dafs er ein breites Gesicht, eine rothe Farbe, feurige und etwas hervortretende Augen hatte, reizbar und jähzornig in hohem Grade, und ein Freund von Räubern und nichtswürdigem Gesindel war. Vom Roldan, Rotoland, oder Roland (denn alle diese Namen führt er in der Geschichte) bin ich der Meinung und Ueberzeugung, dafs er mittlerer Gröfse, breitschultrig, etwas krummbeinig, von schwärzlicher Gesichtsfarbe und struppigen Bartes war, am Körper behaart und von drohendem Aussehn, kurz in seinen Reden, übrigens aber sehr höflich und fein gesittet."

„War Roland nicht liebenswürdiger, als Ihr ihn da beschreibt," entgegnete der Pfarrer, „so war es kein Wunder, dafs Fräulein Angelica, die Schöne, ihn verschmähte, und ihn der Jugend, Anmuth und Heiterkeit aufopferte, welche der milchbärtige Mohrenknabe, dem sie sich ergab, besitzen mochte. Und sie that klug daran, ihre Neigung lieber Medors Sanftheit, als Rolands Rauhheit zuzuwenden."

„Diese Angelica, Herr Pfarrer," antwortete Don Quijote, „war ein leichtfert'ges, unbeständ'ges und ziemlich grillenhaftes Fräulein, die die Welt nicht minder mit dem Ruf ihrer Thorheiten, als ihrer Reize erfüllte. Sie verschmähte tausend Fürsten, tausend Helden und

tausend Weise, und begnügte sich mit einem flaumbärtigen Knäbchen, der keine Schätze, keinen Ruhm, als den eines dankbaren Freundes besafs, den einz'gen, welchen der grofse Sänger ihrer Schönheit, der berühmte Ariosto, ihm beyzulegen vermochte. Weil dieser es nicht wagte, oder keine Lust fühlte, das zu besingen, was dieser Fürstin, nach ihrer leichtsinnigen Hingebung, begegnete: Dinge, die nicht sehr erbaulich seyn mochten, verläfst er sie mit den Worten:

Wie in Catay sie d'rauf gelangt zum Throne,
Ein Andrer singt's vielleicht, in höh'rem Tone.

Und fürwahr, man mufs das als eine Art von Weissagung ansehn, da die Dichter sich auch *vates*, d. h. Seher, nennen. Dafs sie diesen Namen mit Recht führen, erhellt daraus, dafs in der Folge ein berühmter Andalusischer Dichter ihre Thränen beweinte und besang, und ein andrer berühmter und unvergleichlicher Castilianischer ihre Schönheit pries.»

«Sagt mir doch, Herr Don Quijote,» sagte der Barbier, «hat es denn, da so viele Dichter das Lob dieses Fräuleins priesen, nicht auch einen gegeben, der eine Satyre auf sie machte?»

«Ich glaube wohl,» antwortete Don Quijote, «wären Roldan, oder Sacripant, Dichter gewe-

sen, sie würden mir das Fräulein tüchtig eingeseift haben; denn verschmähte und von dem Geschöpf ihrer Phantasie, oder dem den Damen, die sie wirklich zu Gebieterinnen ihres Herzens erkohren, nachgebildeten Geschöpf ihrer Phantasie nicht erhörte Dichter, haben es an der Art, durch Satyren und Spottgedichte sich zu rächen, eine Rache, die einem edlen Herzen gewifslich unanständig ist. Bis jetzt aber ist noch kein anzüglicher Vers gegen das Fräulein Angelica, die des Unfugs so viel in der Welt anrichtete, zu meiner Kenntnifs gekommen.»

«Wunderbar!» sagte der Pfarrer. Und indem hörten sie die Nichte und die Haushälterin, die bereits das Zimmer verlassen hatten, im Hofe ein grofses Geschrey erheben, und alle trieb dieser Lärm dahin.

Zweytes Kapitel.

Denkwürdiger Streit Sancho Pansa's mit Don Quijotes Nichte und Haushälterin, nebst andern kurzweiligen Vorfällen.

Das Geschrey, welches Don Quijote, der Pfarrer und der Barbier vernahmen, rührte, wie die Geschichte besagt, von der Nichte und von der Haushälterin her, die Sancho Pansa'n, der durchaus Don Quijoten besuchen wollte, den Eintritt verwehrten. „Was will," hiefs es, „der Landstreicher bey uns? Packt Euch nach Hause, Bursche, Ihr, und kein Andrer, seyd es, der meinen Herrn verführt und betrügt, und ihn mit sich durch Dick und Dünn schleppt."

„Teufelshaushälterin!" antwortete Sancho; „der Betrogne und Verführte, und der durch Dick und Dünn Geschleppte bin ich, aber nicht

Dein Herr. Er schleppte mich in der Welt mit herum, und Ihr seyd auf ganz falschem Wege. Durch allerley Vorgaukeleyen lockt' er mich von meinem Herde, indem er eine Insul mir verhiefs, auf die ich noch warte.»

«Dafs Dir die Insuln im Halse stecken blieben, verfluchter Sancho!» antwortete die Nichte. «Was sind denn das für Dinger, Insuln? Ist's 'was zu essen, Du Leckermaul, Du Vielfrafs?»

«Nichts zu essen, wohl aber etwas zu beherrschen und zu regieren ist's,» erwiederte Sancho, «mehr als vier Städte und vier Hofgerichtsämter.»

«Dem sey wie ihm wolle,» sagte die Haushälterin, «Du darfst nicht herein, Du Schlauch, aller Bosheit und Ränke voll. Geh hin, Dein Haus zu regieren und Dein Fleckchen Feld zu bestellen, und lafs Dich auslachen mit Deinen Inseln oder Pinseln.»

Dieser Wortwechsel machte dem Pfarrer und dem Barbier vielen Spafs; Don Quijote aber, der besorgte, Sancho möchte einen Haufen arger Albernheiten zum Besten geben und ausplaudern, und auf Dinge kommen, die ihm eben nicht viel Ehre brächten, rief ihm zu und gebot den Beyden, zu schweigen und ihn einzulassen. Sancho trat herein, und der Pfarrer und der Barbier empfahlen sich Don Quijoten, an dessen Genesung sie verzweifelten, da sie sahen, wie fest er

auf seinem tollen Gedanken beharre, und wie eingenommen er von der Abgeschmacktheit seines fahrenden Ritterwesens sey. «Ihr werdet's sehn, Gevatter,» sagte der Pfarrer zum Barbier, «ehe wir es uns versehen, ist unser Junker wieder auf und davon.»

«Da zweifl' ich gar nicht dran,» antwortete der Barbier; «aber ich wundere mich nicht so sehr über die Narrheit des Ritters, als über die Einfalt des Knappen, der sich das mit der Insul so in den Kopf gesetzt hat, daſs ich glaube, alle nur denkbare Enttäuschungen bringen es ihm nicht heraus.»

«Gott stehe ihnen bey!» sagte der Pfarrer; «wir wollen nur Achthaben und sehen, wohin noch dieser Haufen von Narrheiten eines so bestallten Ritters und eines so bestallten Knappen führt; 's ist, als wären beyde aus Einer Form gegossen, und als wären die Narrheiten des Herrn ohne die Thorheiten des Dieners nicht einen Deut werth.»

«Da habt Ihr Recht,» entgegnete der Barbier; «aber wissen möcht' ich wohl, was die Beyden mit einander verhandeln.»

«Gewiſs,» sagte der Pfarrer, «wird die Nichte oder die Haushälterin es uns erzählen: denn sie sind nicht von der Art, daſs sie das Lauschen lassen könnten.»

Don Quijote hatte sich indessen mit Sancho in sein Zimmer eingeschlossen, und hub, als er sich mit ihm allein sah, also an: «Es verdriefst mich sehr, Sancho, dafs Du gesagt hast und sagst, ich sey es gewesen, der Dich von Deinem Hüttchen lockte; da Du wohl weifst, dafs ich nicht zu Hause blieb. Zusammen packten wir auf, zusammen zogen wir aus, zusammen pilgerten wir weiter. Dasselbe Schicksal, dasselbe Loos theilten wir Beyde. Wurdest Du Ein Mal geprellt, so wurde ich hundert Mal gebläuet, das ist der Vorzug, der vor Dir mir wurde.»

«Das glich sich aus,» antwortete Sancho; «aber wie Ihr sagt, gnäd'ger Herr, sind die fahrenden Ritter gröfserem Ungemach unterworfen, als ihre Schildknappen.»

«Du irrst Dich, Sancho,» sagte Don Quijote, nach dem Spruche: *Quando caput dolet etc.*»

«Ich verstehe blos meine Muttersprache,» erwiederte Sancho.

«Ich will sagen, wenn das Haupt schmerzt, schmerzen alle Glieder. Und also, da ich Dein Herr und Gebieter bin, bin ich Dein Haupt und Du mein Glied; da Du mein Diener bist, und aus diesem Grunde, mufs das Leid, das mich trifft, oder treffen wird, Dir Schmerz verursachen, und umgekehrt.»

„So sollt' es seyn," sagte Sancho; „aber als sie mich, das Glied, prellten, stand mein Haupt hinter der Mauer und sah mich in die Lüfte fliegen, ohne den geringsten Schmerz zu empfinden; da aber die Glieder verbunden sind, des Hauptes Schmerz zu theilen, sollte auch das Haupt die der Glieder theilen müssen."

„Du willst doch nicht behaupten, Sancho," antwortete Don Quijote, „dass es mich nicht geschmerzt habe, wie sie Dich prellten? Das lass nicht über Deine Zunge, nicht in Deine Gedanken kommen, denn ich empfand damals mehr Schmerz an der Seele, als Du am Körper. Aber lassen wir das jetzt auf sich beruhn; es wird sich die Zeit finden, wo wir das erörtern können und werden. Sage mir vielmehr, lieber Sancho, was spricht man von mir dieses Ortes? Was denkt von mir das Volk, was die Edlen, was die Ritter? Was sagen sie zu meinem Heldenmuth? Was zu meinen Thaten? Was zu meiner Höflichkeit? Wie urtheilt man von dem Versuch, den ich gemacht habe, den in Vergessenheit gerathenen Ritterorden zu erwecken und in die Welt wieder einzuführen? Kurz, Sancho, ich wünschte, Du sagtest mir, was in dieser Beziehung Dir zu Ohren gekommen ist: und Du musst mir das sagen, ohne dem Guten etwas hinzuzufügen, von dem Bösen etwas zu verschweigen: denn redlichen Unterthanen kömmt

es zu, ihrem Gebieter die Wahrheit, wie sie ist, und in ihrer eigenthümlichen Gestalt, zu sagen, ohne dafs Schmeicheley sie übertreibe, oder eine andre eitle Rücksicht sie verringere. Denn Du mufst wissen, Sancho, wenn die nackte Wahrheit, ohne die Hüllen der Liebesdienerey, zu den Ohren der Fürsten gelangte, dann gäb' es andre Zeiten, andre Zeitalter würden für eiserne gehalten, als das unsrige, das auch nach dem jetzigen Gang der Dinge noch immer ein goldnes mir erscheint. Das diene Dir zur Lehre, Sancho, damit Du klug und wohlmeinend die Wahrheit in Betreff dessen, wonach ich Dich befragt habe, mir zu Ohren bringest.»

«Das will ich sehr gern thun, gnäd'ger Herr,» erwiederte Sancho, «mit der Bedingung, dafs Ihr Euch nicht über das, was ich sagen werde, erzürnet, da Ihr es nackt und bar, ohne durch die Umhängsel, in denen es zu meinen Ohren kam, es zu bemänteln, wissen wollt.»

«Auf keinen Fall werde ich mich erzürnen,» antwortete Don Quijote, «Du kannst ohne alle Umschweife, frey von der Leber weg, reden, Sancho.»

«So ist denn das Erste, was ich Euch sagen kann,» sagte er, «dafs das Volk Euch, gnäd'ger Herr, für den gröfsten Narren, und mich für nicht minder verrückt hält. Die Edlen sprechen, Ihr begnügtet Euch nicht mit Eurem Adel, son-

dern hättet das Don Euch vorgesetzt, und Euch, mit vier Bäumen und zwey Morgen Landes, und einem Lappen vorn und einen hinten, zum Ritter aufgeworfen. Die Ritter sagen, die Edelleute sollten sich ihnen nicht gleich stellen, am wenigsten solche Krautjunker, die sich die Schuhe mit Flor auspletzen, und die schwarzen Strümpfe mit grüner Seide flicken.»

«Das trifft mich nicht,» sagte Don Quijote: «denn ich gehe immer gut gekleidet und nie geflickt; zerrissen vielleicht, aber das kömmt mehr von den Waffen, als von der Zeit.»

«Was nun Euren Heldenmuth anbetrifft,» fuhr Sancho fort, «Eure Höflichkeit, Eure Thaten und den erwähnten Versuch, so sind die Meinungen verschieden. Die Einen sprechen, er ist ein Narr, aber ein ergötzlicher; die Andern, tapfer, aber unglücklich; wieder Andre, höflich, aber ein Querkopf, und nun geht es mit der Zunge über so viele Dinge her, dafs sie weder Euch, gnäd'ger Herr, noch auch mir ein gesundes Haar lassen.»

«Sieh, Sancho,» antwortete Don Quijote, «wo sich irgend die Tugend in einem ausgezeichneten Grade zeigt, wird sie verfolgt; wenige, oder keiner der gepriesenen Helden der Vorzeit, entging den Verläumdungen der Bosheit. Julius Cäsar, der entschlossenste, klügste, heldenmüthigste Feldherr, wurde als ehrgeizig gescholten

und eben sowohl unrein in Kleidung, wie in Sitten. Von Alexander, dem seine Thaten den Zunamen des Grofsen erwarben, sagt man, er sey zu Zeiten ein Trunkenbold gewesen. Den Herkules, der so viele Abentheuer bestand, nennt man wollüstig und weibisch. Vom Don Galaor, dem Bruder des Amadis von Gallien, murmelt man, er sey über die Mafsen zänkisch, von seinem Bruder, er sey ein Thränenschwamm gewesen. So dafs bey so vielen Verläumdungen braver Männer, auch die meinigen, o Sancho, mit unterlaufen können, wenn sie sich auf das beschränken, was Du sagtest.»

«Ja, Du liebes Väterchen, da liegt eben der Knoten,» erwiederte Sancho.

«Geht's denn noch weiter?» fragte Don Quijote.

«Das Beste kömmt noch,» sagte Sancho. «Das ist Hochzeitkuchen und Zuckerbrod dagegen, was ich bis jetzt Euch auftischte; wollt Ihr aber alle Lästerungen wissen, die man gegen Euch erhob, so bring' ich Euch gleich Jemanden her, der sie Euch haarklein vorerzählen kann. Gestern Abend kam nämlich der Sohn des Bartholomé Carrasco zurück, der eben in Salamanca studiert hat und Baccalaureus geworden ist, und da ich hinging, ihn zu bewillkommnen, sagte er mir, Eure Geschichte, gnäd'ger Herr, sey schon in Büchern zu lesen, unter dem Namen

DES SINNREICHEN JUNKERS DON QUIJOTE VON DER MANCHA. Auch ich komme, mit meinem eignen Namen, Sancho Pansa, darin vor, und das Fräulein Dulcinea von Toboso, nebst andern Dingen, die wir ganz unter uns verhandelten, so dafs ich vor Erstaunen, wie der Geschichtschreiber das habe wissen können, mich kreuzigte und segnete.»

„Gewifs, Sancho," sagte Don Quijote, „ist ein weiser Zauberer der Verfasser unsrer Geschichte: denn diesen ist nichts verborgen, was sie beschreiben wollen."

„Ey, wie sollt' er ein Weiser und Zauberer seyn," sagte Sancho, „da der Verfasser der Geschichte, wie der Baccalaur Simson Carrasco (das ist sein Name) sagt, sich Cid Hamet Bengel nennt?"

„Das ist ein Mohrenname," sagte Don Quijote.

„So wird's auch seyn," entgegnete Sancho: „denn ich habe mir oft sagen lassen, dafs die Mohren grobe Bengel sind."

„Du wirst Dich in dem Zunamen dieses Cid — was im Arabischen so viel heifst, als Herr — irren."

„Das wäre leicht möglich," erwiederte Sancho; „wenn's Euch aber recht ist, gnäd'ger Herr, dafs ich ihn herbringe, so bin ich im Fluge wieder mit ihm da."

„Da wirst Du mir einen großen Gefallen thun," sagte Don Quijote: „denn was Du mir gesagt hast, hat meine Neugier gespannt, und ich werde nicht eher einen Bissen anrühren, als bis ich über Alles im Reinen bin."

„Na, ich hole ihn," erwiederte Sancho, verließ seinen Herrn, suchte den Baccalaureus auf, kam bald mit ihm zurück, und es entspann sich ein sehr ergötzliches Gespräch unter den Dreyen.

Drittes Kapitel.

Lustiges Gespräch zwischen Don Quijote, Sancho Pansa und dem Baccalaureus Simson Carrasco.

In tiefes Nachdenken verloren, hatte Don Quijote die Ankunft des Baccalaureus Carrasco erwartet, von dem er Nachrichten über sich selbst, die, nach Sancho's Aussage, schon in Büchern stehen sollten, zu hören hoffte, obschon er unmöglich glauben konnte, dafs es eine solche Geschichte gebe: denn noch rauchte die Schneide seines Schwertes vom Blute der Feinde, die er erschlug, und schon sollten seine hohen Ritterthaten im Druck erschienen seyn. « Demohngeachtet, denk' ich mir, wird irgend ein Weiser, Freund oder Feind, durch Zauberkunst sie in Druck gegeben haben; als Freund, sie zu verherrlichen und als das Ausgezeichnetste, was je ein fahrender Ritter vollbrachte, zu erheben;

als Feind, sie zu Nichte zu machen, und unter das Erbärmlichste, was man von irgend einem erbärmlichen Knappen aufgezeichnet lies't, herabzusetzen. Obschon," tröstete er sich, „niemals die Thaten eines Schildknappen erschienen sind; und gäb' es wirklich eine solche Geschichte, so müfste sie nothwendig hochtönend, erhaben, trefflich, prunkvoll und wahrhaft seyn." So beruhigte er sich einigermafsen; dagegen beunruhigte ihn wieder der Gedanke, dafs sie, wie aus dem Cid sich schliefsen lasse, einen Mohren zum Verfasser habe, von einem Mohren aber nichts Wahrhaftiges sich erwarten lasse, da es lauter Gaukler, Lügner und Schwindler sind. Er besorgte, der Verfasser möge von seiner Liebe mit Verletzung des Anstandes gesprochen haben, und dieses der Ehre seiner Herrin Dulcinea von Toboso zum Nachtheil gereichen. Er wünschte seine Treue geschildert zu sehen, und wie er stets strenge Sittsamkeit ihr bewahrte, indem er Königinnen, Kaiserinnen, Fräulein jeden Standes, der natürlichen Regungen Heftigkeit zügelnd, zurückwies.

In diese und ähnliche Betrachtungen versunken und verloren, fanden ihn Sancho und Carrasco, den Don Quijote mit vieler Artigkeit bewillkommte. Der Baccalaureus war, ob er gleich Simson hiefs, klein von Gestalt, aber ein grofser Schalk, besafs wenig Farbe, aber

desto mehr Verstand. Er mochte etwa vier und zwanzig Jahre zählen, hatte ein rundes Gesicht, eine platte Nase, und einen grofsen Mund, lauter Abzeichen eines durchtriebenen Sinnes und einer Neigung zu Scherz und Schelmerey, was er auch zeigte, indem er sich, so wie er Don Quijoten erblickte, auf die Kniee vor ihm niederliefs und sagte: „Reich Eure Hoheit mir die Hand, Herr Don Quijote: denn bey dem Kleide des heil. Petrus, das ich trage, obgleich ich nur die ersten vier Weihen empfing, Ihr, gnädiger Herr, seyd einer der gepriesensten fahrenden Ritter von allen, die es auf dem ganzen Erdenrund je gab oder geben wird. Heil dem Cid Hamet Benengeli, der die Geschichte Eurer Grofsthaten aufzeichnete, und dreymal Heil dem Gelehrten, der dafür sorgte, dafs sie zu aller Welt Ergötzung aus dem Arabischen in unsre Spanische Muttersprache übertragen ward."

Don Quijote hiefs ihn aufstehen. „So ist's denn wahr," sagte er, „dafs meine Geschichte vorhanden ist, und dafs ein Mohr und Weiser sie verfafste?"

„So wahr, gnäd'ger Herr," sagte Simson, „dafs ich überzeugt bin, es gibt bereits über zwölf tausend Abdrücke von dieser Geschichte; das kann Portugal, Barcelona und Valencia bezeugen, wo sie gedruckt worden ist, ja es heifst, sie komme auch in Antwerpen heraus, und ich

vermuthe, dafs es kein Volk, keine Sprache geben wird, in die man sie nicht übersetzen sollte.»

«Allerdings,» sagte Don Quijote, «ist es für einen Mann von ausgezeichneten Verdiensten etwas sehr Angenehmes, sich im Leben mit Ruhm, gedruckt und im Kupferstich, in dem Munde der Völker zu sehn: mit Ruhm, sage ich, denn im entgegengesetzten Falle ist kein Tod dem zu vergleichen.»

«Was den Ruhm und die gute Nachrede anbetrifft,» sagte der Baccalaureus, «so trägt Eure Gnaden den Preis vor allen fahrenden Rittern davon: denn es liefsen's sich der Mohr in seiner Sprache und der Christ in der seinigen angelegen seyn, auf das Lebendigste uns das adliche Gebahren Ew. Gnaden, Euren hohen Muth im Bestehn von Gefahren, Eure Standhaftigkeit bey Widerwärtigkeiten, Eure Geduld sowohl bey Unfällen, als Verwundungen zu schildern, so wie Eure Sittsamkeit und Enthaltsamkeit bey dem rein Platonischen Liebesverhältnifs zwischen meinem gnäd'gen Herrn und dem Fräulein Doña Dulcinea von Toboso.»

«Nie hab' ich,» bemerkte hier Sancho, «mein gnäd'ges Fräulein Dulcinea mit Don titulieren hören, sondern Fräulein Dulcinea von Toboso gradeweg; da schiefst die Geschichte schon fehl.»

«Das ist kein Vorwurf von Gewicht.» erwiederte Carrasco.

«Nein, gewifs nicht,» sagte Don Quijote; «aber sagt mir doch, Herr Baccalaureus, welche meiner Heldenthaten schätzt man am meisten in der Geschichte?»

«Darin,» antwortete der Baccalaureus, «sind die Meinungen verschieden, wie der Geschmack es ist: die Einen halten sich an das Abentheuer mit den Windmühlen, die Ihr für Briaréen und Riesen hieltet. Andre an das mit der Walkmühle. Diese an die Beschreibung der beyden Heere, von denen es sich nachher auswies, dafs es zwey Schafheerden waren. Jener hebt das mit dem Leichnam hervor, den man zur Bestattung nach Segovia führte. Der Eine spricht, vor allen verdiene die Befreyung der Galeerensclaven den Preis; ein Andrer, nichts komme dem, mit den beyden Benedictinerriesen, so wie dem Zweykampf mit dem streitbaren Biscayer, gleich.»

«Sagt mir doch, Herr Baccalaureus,» hub hier Sancho an, «ist denn auch das Abentheuer mit den Yanguesen beschrieben, als unsern guten Rosinante der Kitzel stach, von der verbotenen Frucht zu naschen?»

«Dem Weisen.» antwortete Simson, «ist nichts im Dintenfasse geblieben. Er sagt Alles und weifs Alles hervorzuheben, bis auf die

Bockssprünge, die der gute Sancho im Betttuche machte.»

«Im Betttuche machte ich keine Bockssprünge,» erwiederte Sancho, «wohl aber in der Luft, und mehr als mir lieb war.»

«Meiner Meinung nach,» sagte Don Quijote, «ermangelt die Geschichte keines Menschen auf der Welt des Glückswechsels, am wenigsten die eines fahrenden Ritters, die niemals aus einer Kette blos glücklicher Ereignisse bestehen kann.»

«Demohngeachtet,» wendete der Baccalaureus ein, «meinen einige Leser der Geschichte, es würde ihnen lieb seyn, wenn die Verfasser der Geschichte einige von den zahllosen Prügelsuppen, die bey verschiednen Gelegenheiten dem Herrn Don Quijote eingebrockt wurden, mit Stillschweigen übergangen hätten.»

«Da käme die Wahrheit der Geschichte in's Gedränge,» sagte Sancho.

«Demohngeachtet konnten sie aus billigen Rücksichten sie verschweigen: denn Vorfälle, die auf den Gang der Geschichte keinen wesentlichen Einfluſs haben, braucht man nicht zu erzählen, wenn sie den Ruhm des Helden der Geschichte schmälern. Gewiſs war Aeneas nicht so fromm, wie Virgilius ihn mahlt, noch Ulysses so klug, wie Homer ihn schildert.»

„So ist's," entgegnete Simson; „aber ein Anderes ist es, als Dichter erzählen, ein Anderes, als Geschichtschreiber; der Dichter kann die Begebenheiten beschreiben, oder besingen, nicht wie sie waren, sondern wie sie seyn sollten; der Geschichtschreiber mufs sie darstellen, nicht wie sie seyn sollten, sondern wie sie waren, ohne etwas davon oder hinzuzuthun."

„Wenn also der Herr Mohr darauf ausgeht, die Wahrheit zu sagen," meinte Sancho, „so befinden sich gewifs unter den Prügeln meines Herrn auch die meinigen: denn niemals nahmen sie das Mafs des Rückens Seiner Gnaden, ohne es von meinem ganzen Körper zu nehmen; aber das darf mich nicht wundern, da, wie mein gnäd'ger Herr selber spricht, des Hauptes Schmerz die Glieder theilen müssen."

„Du bist ein Schalk, Sancho," antwortete Don Quijote, „Du kannst wohl etwas behalten, wenn Du es nur behalten willst."

„Wenn ich auch die Schläge, die ich davon trug, vergessen wollte," sagte Sancho, „würden es die Striemen, die mir noch frisch auf den Ribben brennen, nicht zulassen."

„Still, Sancho," gebot Don Quijote, „unterbrich den Herrn Baccalaureus nicht, den ich inständig bitte, fortzufahren, und mir weiter zu erzählen, was in der erwähnten Geschichte von mir berichtet wird."

„Und von mir," sagte Sancho: „denn es heifst, ich soll auch eine von den Hauptparsenagen in derselben seyn."

„Personagen, nicht Parsenagen, Freund Sancho," sagte Simson.

„Wieder ein Sylbenstecher?" sagte Sancho. „Fangt erst damit an, dann werden wir im ganzen Leben nicht fertig."

„Gott soll mich strafen, Sancho," sagte der Baccalaureus, „wenn Ihr nicht die zweyte Hauptperson in der Geschichte seyd, und mancher zieht es den schönsten Schildereyen derselben vor, Euch plaudern zu hören, ob's gleich auch nicht an Lesern fehlt, die behaupten, Ihr seyd über die Gebühr leichtgläubig, da Ihr glaubt, es könne seine Richtigkeit haben mit der Herrschaft der Insul, die Euch Herr Don Quijote, der hier zugegen ist, versprochen hat."

„Auch in den Keller scheint die Sonne," sagte Don Quijote; „und wenn Sancho mehr in die Jahre kömmt, wird er, mit der Erfahrung, die das Alter beut, noch geschickter und tauglicher zum Statthalter werden, als er jetzt es ist."

„Meiner Treu, Herr," sagte Sancho, „die Insul, die ich in meinen Jahren nicht regiere, die werde ich in Methusalah's Alter nicht regieren lernen; der Fehler liegt nur darin, dafs sothane Insul, ich weifs nicht wo, auf sich

warten läſst, nicht aber, daſs es mir an Grütze fehlt, sie zu regieren.»

«Stell' es Gott anheim, Sancho,» sagte Don Quijote," es wird sich Alles noch gut machen, und vielleicht besser, als Du denkst: denn ohne Gottes Willen fällt kein Blatt vom Baume.»

«So ist's,» sagte Simson; «sollt' es Gottes Wille seyn, so werden dem Sancho nicht tausend Insuln entstehn, die er regieren kann, geschweige denn Eine.»

«Ich habe schon Statthalter gesehn,» sagte Sancho, «die, meines Bedünkens, mir nicht das Wasser reichen, und demohngeachtet hieſs man sie Ihre Herrlichkeit, und sie speis'ten auf Silber.»

«Das sind keine Statthalter von Insuln,» entgegnete Simson, «sondern von kleineren Taschenstatthaltereyen; wer eine Insul regieren will, muſs wenigstens seine Grammatik verstehn.»

«Mit dem K r a m wollte ich schon fertig werden, aber mit der Matik befasse und bemeng' ich mich nicht, da weiſs ich nichts davon. Indem wir aber das mit dem Regieren in Gottes Hände geben, der mich schon hinstellen wird, wo er mich am besten brauchen kann, muſs ich Euch sagen, mein Herr Baccalaur

Simson Carrasco, es freut mich unendlich, daſs der Verfasser der Geschichte von mir so gesprochen hat, daſs das, was er von mir sagt, nicht langweilt: denn auf Schildknappenparole, hätte er Dinge von mir gesagt, die sich für einen alten Christen, wie ich bin, nicht schickten, wir wollten schreyen, daſs uns die Tauben hörten.»

«Das hieſse ja Wunder thun,» antwortete Simson.

«Wunder oder keine Wunder,» sagte Sancho; «jeder sehe zu, wie er von den Personen spreche oder schreibe, und setze nicht, mir nichts, Dir nichts, hin, was ihm grade in den Sinn kommt.»

«Einer von den Vorwürfen, die man der Geschichte macht,» fuhr der Baccalaureus fort, «ist, daſs der Verfasser eine Novelle einschob, der thörichte Vorwitz überschrieben, nicht, als wäre sie nichts werth, oder schlecht vorgetragen, sondern weil sie nicht dahin passe, und nichts mit der Geschichte des gnäd'gen Herrn Don Quijote zu schaffen habe.»

«Ich wollte drauf wetten,» sagte Sancho, «der Mohrenhund hat Kraut und Rüben unter einander gemengt.»

«Ich merke nun wohl,» sagte Don Quijote, «daſs nicht ein Weiser der Verfasser meiner Ge-

schichte war, sondern ein unwissender Schwätzer, der auf's Gerathewohl und ohne Ueberlegung sich daran machte, es werde, was da wolle, wie Orbaneja, der Maler von Ubeda, es machte, der auch, wenn man ihn fragte, was er male, antwortete, es werde, was da wolle. Einmal malte er einen Hahn, aber so ungeschickt, daſs er dazu schreiben muſste: das ist ein Hahn. So mag's auch mit meiner Geschichte sich verhalten, sie wird einer Erläuterung bedürfen, damit man sie verstehe.»

«Das nicht,» antwortete Simson, «sie ist so faſslich, daſs es hier keine Schwierigkeiten wegzuräumen gibt; sie ist in den Händen der Kinder, Jünglinge lehren, Männer verstehen, Greise erheben sie; kurz, sie ist so allgemein verbreitet, so gelesen und so bekannt, daſs es, so wie man einen dürren Klepper zu Gesicht bekommt, sogleich heiſst, seht da den Rosinante. Am meisten finden sich die Edelknaben von ihrer Lesung angezogen; in keinem Vorzimmer eines groſsen Herrn fehlt es an einem Don Quijote, wenn da Einer ihn weglegt, greift der Andre darnach, mit Ungestüm fallen diese drüber her und reiſsen jene ihn ihnen weg. Mit Einem Wort, diese Geschichte gewährt die angenehmste und unschuldigste Unterhaltung, die bis jetzt erfunden ward: denn vom Anfang bis zum Ende findet sich in ihr kein nur ent-

fernt den Anstand verletzendes Wort, kein, dem katholischen Glauben zuwider laufender Gedanke."

"Anders schreiben," sagte Don Quijote, "hiefse nicht die Wahrheit sagen, sondern lügen, und Geschichtschreiber, die sich Lügen erlauben, verdienen verbrannt zu werden, wie Falschmünzer. Was aber den Verfasser bestimmte, zu Novellen und fremdartigen Erzählungen seine Zuflucht zu nehmen, weifs ich nicht; er mochte sich wohl an das Sprüchwort halten: ob Stroh oder Heu etc. Denn wirklich, er brauchte nur meine Gedanken, meine Seufzer und Thränen, meine hohen Entwürfe und Unternehmungen darzustellen, um ein dickes Buch, oder ein eben so dickes zu schreiben, als die sämmtlichen Werke des Tostado *) ausmachen. Aber ich sehe wohl ein, Herr Baccalaureus, dafs es, um Geschichten oder Bücher von irgend einer Gattung zu schreiben, eines grofsen Scharfsinnes und reichen Verstandes bedarf: witzig zu reden und anmuthig zu schreiben, dazu gehört viel Geist. Die geistreichste Rolle im Lustspiel ist die der Narren: denn wer für einfältig gel-

*) Bischofs von Avila, eines grofsen Polygraphen, der, als er im 40sten Jahre starb, 27 Folianten hinterliefs.

ten will, darf es keineswegs seyn. Die Geschichte ist gewissermaſsen etwas Heiliges, denn sie muſs wahrhaft seyn, und wo die Wahrheit waltet, da waltet Gott, als die Wahrheit. Demohngeachtet gibt es Manche, die Bücher schreiben, und aus dem Aermel schütteln, wie die Eierkuchen aus dem Waffeleisen.»

«Kein Buch ist so schlecht;» sagte der Baccalaureus, «das nicht etwas Gutes enthalte.»

«Das unterliegt keinem Zweifel,» erwiederte Don Quijote; «oft aber geschieht es, daſs Männer, die durch ihre Schriften einen groſsen Ruhm errungen hatten, diesen, wenn sie sie in Druck geben, entweder ganz einbüſsen, oder doch schmälern.»

«Der Grund davon,» sagte Simson, «liegt darin: man lies't gedruckte Bücher mit Muſse, und bemerkt daher leicht ihre Mängel, und unterwirft sie einer um so schärfern Prüfung, je gröſser der Ruf ihres Verfassers ist. Durch ihren Geist berühmte Männer, groſse Dichter, ausgezeichnete Geschichtschreiber, werden immer, oder meistentheils, von denjenigen beneidet, die aus Neigung, oder zu ihrer Unterhaltung, fremde Werke zu beurtheilen pflegen, ohne je selbst etwas herausgegeben zu haben.»

«Das ist nicht zu verwundern,» sagte Don Quijote: «denn es gibt auch Theologen, die

nicht auf die Kanzel taugen, und doch sehr geschickt sind, die Mängel oder Ausschöfslinge der Predigten Andrer wahrzunehmen.»

«Das Alles hat seine Richtigkeit, Herr Don Quijote,» sagte Carrasco; «aber ich wünschte, dafs dergleichen Bücherrichter nachsichtiger und minder bedenklich wären, ohne den Stäubchen der hellen Sonne des Werks, das sie bekritteln, nachzujagen, dafs sie, *si aliquando bonus dormitat Homerus*, erwägen möchten, wie oft er wachte, um Licht, mit so wenig wie möglich Schatten verbunden, über sein Werk zu verbreiten. Es könnte wohl auch seyn, dafs das, was ihnen mifsfällt, Muttermahle wären, die bisweilen die Reize des Gesichts, in dem sie sich befinden, erhöhen. Darum, behaupt' ich, setzt sich einer, der ein Buch drucken läfst, einer sehr grofsen Gefahr aus, da es eine unmögliche Unmöglichkeit ist, es so auszuarbeiten, dafs es alle Leser befriediget.»

«Das von mir handelnde,» sagte Don Quijote, «wird Wenige befriedigt haben.»

«Im Gegentheil, *infinitus stultorum est numerus*, und darum haben Unzählige an dieser Geschichte Geschmack gefunden. Einige zwar werfen dem Verfasser Gedächtnifsfehler vor, weil er zu sagen vergifst, wer der Räuber war, der Sancho'n seinen Grauen stahl, was dort nicht

gesagt wird, man findet nur, er sey ihm gestohlen worden; und kurz darauf sahen wir ihn wieder auf dem Rücken desselben Esels, ohne zu wissen, wie? So habe er auch anzuführen vergessen, sagen sie, was Sancho mit den hundert Goldstücken anfing, die er in dem Felleisen im schwarzen Gebirge fand: denn er erwähnt sie nicht weiter, und doch möchten Viele wissen, was er damit anfing, und wie er sie verwendete, was einer der Hauptmängel des Buches ist.»

«Jetzt, Herr Simson, erwiederte darauf Sancho, «bin ich nicht in der Verfassung, auf weitläuftige Erzählungen mich einzulassen: denn ich fühle eine Leere im Magen, der ich durch ein Paar Schlückchen Vornjähriges begegnen muſs, wenn mir nicht flau werden soll; den hab' ich zu Hause, wo meine Hausehre mich erwartet; sobald ich fertig bin mit Essen, komm' ich wieder, und will Euch und aller Welt auf jede Frage Rede stehn, sowohl was den Verlust des Esels, als die Verwendung der hundert Goldstücke anbetrifft.» Und so wanderte er, ohne eine Antwort abzuwarten, oder weiter ein Wort zu sagen, nach Hause. Don Quijote bat den Baccalaureus, seine Fastenkost sich gefallen zu lassen; die Einladung wurde angenommen, er blieb, und man fügte zu dem Gewöhnlichen noch ein Paar Tauben. Ueber

Tische wurde vom Ritterwesen gesprochen, Carrasco stimmte ein, der Schmaufs ging zu Ende, sie hielten ihre Mittagsruhe. Sancho kam wieder, und das vorige Gespräch ward wieder angeknüpft.

Viertes Kapitel.

Sancho Pansa beantwortet die Zweifel und Fragen des Baccalaureus Simson Carrasco, nebst andern wissens- und erzählenswerthen Dingen.

„Auf die Frage des Herrn Simson," sagte, nach seiner Rückkehr, Sancho, „der gern wissen möchte, von wem, wie, oder wann mein Esel mir gestohlen ward, geb' ich ihm zur Antwort, daſs in derselben Nacht, wo wir, mein Herr und ich, nachdem wir das Abentheuer mit den Galeerensclaven, das uns so theuer zu stehn kam, und das mit der Leiche, die sie nach Segovia führten, bestanden hatten, vor der heil'gen Verbrüderung, in das schwarze Gebirge zu flüchten, in ein Dickicht uns machten, wo der gnäd'ge Herr, auf seine Lanze gestützt, und ich auf meinem Grauen, beyde wohl zerbläut und von so manchem Straus ermüdet, einem so festen

Schlaf uns überliefsen, als wenn wir das schönste Flaumenbett gehabt hätten. Mich insbesondre hatte ein so tiefer Schlaf übermannt, dafs Jemand, wer es nun auch gewesen seyn mag, Gelegenheit fand, sich heranzuschleichen, und mich auf vier Pfählen, mit denen er an den vier Ecken den Sattel unterstützte, in die Schwebe zu setzen, so dafs ich auf dem Sattel sitzen blieb, und er mir, ohne dafs ich es merkte, den Grauen unter den Füfsen wegzog.»

«Das ist etwas Leichtes,» bemerkte Don Quijote, «und nicht zum ersten Mal geschehn; denn dasselbe begegnete dem Sacripant; der berüchtigte Räuber Brunelo zog ihm, als er sich in der Nähe von Albraca befand, durch dieselbe List, den Gaul unter den Schenkeln weg.»

«Der Morgen dämmerte,» fuhr Sancho fort, «und ich hatte kaum mich ein bischen gedehnt, als die Pfähle umfielen, ich tüchtig auf die Erde schmifs, mich nach meinem Esel umsah und ihn vermifste. Die Thränen traten mir in die Augen und ich erhob eine Wehklage, um die es ewig Schade wäre, sollte sie der Verfasser unsrer Geschichte nicht seinem Werke einverleibt haben. Nach Verlauf von, ich weifs nicht wie viel, Tagen, als ich mich im Gefolge der Prinzessin Micomicona befand, sah ich meinen Esel wieder, und auf ihm, in Zigeunertracht, den Gines von Passamonte, den Erzspitzbuben

und Uebelthäter, den wir, ich und mein gnäd'ger Herr, von der Kette befreyten."

„Hier liegt der Fehler nicht," entgegnete Simson, „sondern dafs der Verfasser, ehe der Esel sich wiedergefunden hat, Sancho'n auf demselben Grauschimmel reiten läfst."

„Darauf weifs ich nichts zu sagen," sagte Sancho, „als dafs entweder der Geschichtschreiber sich versah, oder dafs es ein Druckfehler ist."

„Ja, ja, so ist's gewifs," sagte Simson, „aber wie sieht es denn mit den hundert Goldstücken aus?"

„Mit denen hat sich's ausgesehn," antwortete Sancho, „ich verwendete sie zu meinem eignen, zu meiner Frau und Kinder Nutzen; sie waren der Grund, dafs meine Frau alle Reisen und Fahrten, die ich im Dienste meines gnäd'gen Herrn Don Quijote machte, in Geduld erträgt; denn wär' ich, nach so langer Zeit, ohne Baarschaft und Esel nach Hause gekommen, dann war mein Unglück nicht zu übersehn. Und wer mehr wissen will, da bin ich, und werde dem König in eigner Person Rede stehn, und Niemand hat sich darum zu bekümmern, ob ich sie mitbrachte, oder nicht mitbrachte, ausgab, oder nicht ausgab; denn sollten mir die Prügel, die ich auf diesen Wanderungen empfing, mit Geld bezahlt werden, und jeder Schlag würde

nur auf vier Maravedis abgeschätzt, so wäre mit andern hundert Goldstücken noch nicht die Hälfte bezahlt. Es greife jeder in seinen Busen, und sehe das Weifse nicht für schwarz, das Schwarze nicht für weifs an; jeder ist, wie ihn Gott geschaffen hat, und oft noch viel schlimmer.»

«Ich werde nicht versäumen,» sagte Carrasco, «dem Verfasser der Geschichte einen Wink zu geben, dafs er, bey einer neuen Auflage, das nicht anzuführen vergifst, was da der gute Sancho gesagt hat; sie wird dadurch bedeutend an Werth gewinnen.»

«Gibt es noch andre Dinge in dem Buche zu verbessern, Herr Baccalaureus?» fragte Don Quijote.

«Die mag es wohl geben,» antwortete er; «aber keines mag von der Wichtigkeit seyn, wie die bereits angeführten.»

«Und vielleicht,» sagte Don Quijote, «verspricht der Verfasser einen zweyten Theil?»

«Allerdings verspricht er den,» antwortete Simson; «aber er sagt, er habe ihn noch nicht gefunden, und wisse nicht, wo er zu finden sey; daher sind wir noch ungewifs, ob er erscheinen wird, oder nicht. Zudem meinen auch Einige, Fortsetzungen taugten niemals viel, Andere, man habe an dem bereits über Don Quijote Erschienenen genug. Andere dagegen, auf die der heitere Jupiter mehr Einflufs übt, als

der finstere Saturn, sprechen: Es mögen noch mehr Quijoterien kommen, Don Quijote bestehe Abentheuer, Sancho plaudere, es komme, was da wolle, wir sind zufrieden damit.»

«Und wohin neigt sich der Verfasser?» sagte Don Quijote.

«Wohin?» erwiederte Simson; «findet er die Geschichte auf, der er, mit unermüdlichem Eifer, nachspürt, so gibt er sie sogleich in Druck heraus; mehr durch das Interesse, das die Herausgabe für ihn hat, als durch fremde Lobeserhebungen dazu bestimmt.»

«Auf Geld und Interessen sieht der Verfasser?» sagte darauf Sancho; «da wär' es ein Wunder, wenn er etwas leistete; denn da heifst's nur: vorwärts, vorwärts! wie beym Schneider, in der Charwoche, und was so in der Eil' gemacht wird, erhält selten die gehörige Vollendung. Der Herr Mohr, oder was er sonst ist, mag nur die Zeit erwarten, ich und mein Herr werden ihm so viel Stoff an Abentheuern und Ereignissen aller Art in die Hände liefern, dafs er nicht blos einen zweyten, sondern noch hundert Theile schreiben kann. Der gute Mann mufs, ohne Zweifel, denken, wir schlafen hier auf beyden Ohren; er lasse uns aber nur erst wieder in die Bügel kommen, und er wird sehn, wie wir bey der Hand sind. Ich kann nur so viel sagen, dafs, wenn mein gnäd'ger Herr meinem Rathe

folgte, wir schon wieder zu Felde wären, die Unbill zu rächen und dem Unrecht zu steuern, wie es Sitte und Brauch wackrer Abentheurer ist.»

Sancho hatte kaum ausgeredet, als ein Wiehern Rosinantes zu ihren Ohren drang, was Don Quijote für eine höchst glückliche Vorbedeutung ansah, und binnen drey bis vier Tagen eine neue Fahrt zu unternehmen beschlofs. Er entdeckte dem Baccalaureus sein Vorhaben und bat ihn um Rath, wohin er zuerst sich wenden solle. Dieser antwortete ihm: seine Meinung sey, nach dem Königreich Arragonien und nach der Stadt Saragossa, wo binnen wenig Tagen, zum Feste des heil. Georg, ein glänzendes Turnier statt finden werde, bey welchem er Ruhm vor allen Arragonischen Rittern, und das sey so viel, als vor allen in der Welt, erringen könne. Er pries seinen höchst ehrenwerthen und heldenmüthigen Entschlufs und bat ihn, bey Bestehen von Gefahren versicht'ger zu Werke zu gehn; nicht ihm selbst gehöre sein Leben, sondern Allen, die dessen bedürften, damit er sie beschirme und ihnen beystehe in ihrer Bedrängnifs.

« Das ist's ja eben, was mich verdriefst, Herr Simson, » sagte hier Sancho; « mein Herr fällt über hundert bewaffnete Menschen her, wie ein junges Leckermaul über ein halbes Dutzend

Melonen. Sackerlot, Herr Baccalaureus, es gibt eine Zeit, anzugreifen, und eine Zeit, sich zurückzuziehn, und es kann nicht immer heifsen: « Beym heil. Jago, Spanier, d'rauf und d'ran!» Vorzüglich da ich mir habe sagen lassen, und ich denke, von meinem Herrn selbst, dafs zwischen der Memme und dem Wagehals, der Heldenmuth mitten inne stehe. Wenn das aber seine Richtigkeit hat, so verlange ich nicht, dafs er fliehe, ohne Grund, aber auch, dafs er nicht angreife, wenn der Feind zu sehr im Vortheil ist. Vor Allem aber mufs ich meinem gnäd'gen Herrn bemerklich machen, dafs, wenn er mich mitnehmen will, es nur unter der Bedingung geschehn kann, dafs er Alles allein ausfechte, und dafs ich zu weiter nichts verbunden bin, als auf seine Person zu sehn; was Reinlichkeit und Pflege anbetrifft, da will ich ihn bedienen, dafs es eine Art hat; wenn er aber denkt, dafs ich zum Schwerte greifen soll, und wäre es auch nur gegen Lumpengesindel, mit der Holzaxt und im Kittel, da irrt er sich sehr. Ich, Herr Simson, mag mir nicht den Ruhm eines Helden erringen, sondern des besten und treuesten Knappen, der je einen fährenden Ritter bediente. Will mir mein gnäd'ger Herr Don Quijote, eingedenk meiner vielen und treuen Dienste, eine von den vielen Insuln geben, die ihm, wie er spricht, noch in den Wurf kommen

werden, so werde ich es als eine grofse Gnade ansehn; gibt er mir keine, ich bin ein Erdensohn, und der Mensch soll sein Hoffen nicht auf Andre, sondern auf Gott setzen, vorzüglich da mir mein Bauernbrod so gut und vielleicht noch besser schmeckt, als das Statthalterbrod. Und weifs ich denn etwa, ob mir nicht bey diesem Statthalterwesen der Teufel ein Bein gestellt hat, dafs ich stolpre, falle, und mir ein Paar Reihen Zähne einschlage? Als Sancho ward ich geboren, und als Sancho denk' ich zu sterben. Sollte aber demohngeachtet in aller Behäglichkeit, ohne viele Gefahr und Noth, der Himmel mir eine Insul, oder sonst etwas der Art, zuwenden wollen, so bin ich auch kein solcher Narr, sie von mir zu weisen; denn es heifst: Wenn man die Kuh Dir beut, halte den Strick bereit, und wenn's Glück regnet, so halt' nicht die Tasche zu.»

«Freund Sancho,» sagte Carrasco, «Ihr habt gesprochen, wie ein Professor auf dem Catheder; demohngeachtet vertrauet Gott und dem Herrn Don Quijote, der Euch eine Krone, geschweige denn eine Insul geben kann.»

«Weder zu viel, noch zu wenig,» antwortete Sancho, «ob ich gleich den Herrn Carrasco versichern kann, mein gnäd'ger Herr würde die Krone, die er mir gäbe, in keinen durchlöcherten Sack stecken; ich habe mir selbst an den

Puls gegriffen, und fühle in mir die Kraft, Reiche zu beherrschen und Insuln zu regieren; das hab' ich meinem gnäd'gen Herrn schon zu wiederholten Malen gesagt.»

«Bedenkt, Sancho,» sagte Simson, «der Stand ändert die Sitten, und es könnte leicht kommen, dafs Ihr, wenn Ihr Euch zum Statthalter erhoben sähet, die Mutter, der Ihr das Leben dankt, nicht wieder kenntet.»

«Das mag wohl bey denen der Fall seyn, die hinter dem Zaune jung geworden sind,» antwortete Sancho Pansa, «nicht aber bey solchen, die, wie ich, vier Zoll altes Christenfett auf der Seele haben; der hat keine Ader von mir, wer sich gegen irgend Jemanden seines Ranges überheben kann.»

«Gott geb' es,» sagte Don Quijote, «er weifs, wenn die Statthalterey kommen wird, die ich schon vor Augen zu sehn glaube.» Nun wendete er sich an den Baccalaureus mit der Bitte, ihm, wenn er Dichter wäre, die Gefälligkeit zu erzeigen, und ihm ein'ge Verse zu machen, deren Inhalt der Abschied wäre, den er von seiner Herrin, Dulcinea von Toboso, zu nehmen gedenke; dabey möge er darauf denken, zu Anfang jedes Verses einen Buchstaben ihres Namens anzubringen, damit, wenn man zuletzt die Anfangsbuchstaben zusammen lese, Dulcinea von Toboso herauskomme.

Der Baccalaureus erwiederte: ob er schon nicht zu den grofsen Dichtern Spaniens gehöre, deren es nicht mehr, als drey und einen halben geben solle, werde er doch ein solches Carmen zu verfertigen nicht unterlassen; doch finde er bey der Verfertigung eine grofse Schwierigkeit, weil der Name siebenzehn Buchstaben enthalte; mache er nun vier vierzeilige Strophen, so bleibe ein Buchstabe übrig, mache er fünfzeilige, sogenannte Decimen, oder Redondilien, dann fehlen drey Buchstaben; demohngeachtet werde er einen Buchstaben, so gut es gehen wolle, abzuknappen suchen, um den Namen, Dulcinea von Toboso, in vier vierzeilige Strophen zu zwingen.

« Das mufs auf jeden Fall geschehn, » sagte Don Quijote; « denn wenn der Name nicht deutlich in die Augen fällt, so glaubt kein Frauenzimmer, dafs die Verse auf sie gemacht sind. » Dabey blieb es, und dafs es in acht Tagen fortgehen solle. Don Quijote schärfte es dem Baccalaureus ein, die Sache geheim zu halten, vornemlich vor dem Pfarrer und Meister Nicolas, so wie vor seiner Nichte und Haushälterin, damit sie seinem ehrenvollen und heldenmüthigen Vorhaben keine Hindernisse in den Weg legten. Carrasco versprach Alles, und nahm Abschied, indem er Don Quijoten dringend ersuchte, von allem, was ihm Glücklickes,

oder Widerwärt'ges begegnen möchte, bey Gelegenheit ihm Nachricht zu geben. So schieden sie von einander, und Sancho begann die nöthigen Vorkehrungen zu seiner Fahrt zu treffen.

Fünftes Kapitel.

Kurzweil'ger und verständ'ger Zpriesprach Sancho Pansa's mit seinem Weibe Therese Pansa.

Der Uebersetzer dieser Geschichte äufsert, indem er an dieses fünfte Kapitel kömmt, die Vermuthung, es sey untergeschoben, da in demselben Sancho in einem Tone spricht, der von seinem beschränkten Geiste nicht zu erwarten ist, und Dinge vorbringt, deren Kenntnifs er nicht bey ihm voraussetzen zu können glaubt; demohngeachtet wolle er es, um seiner Uebersetzerpflicht zu genügen, nicht unübersetzt lassen, und fährt also folgendermafsen fort:

Sancho Pansa wanderte so fröhlich und wohlgemuth nach Hause, dafs seiner Frau, auf Büchsenschufsweite, seine Fröhlichkeit auffiel. „Was bringst Du, lieber Sancho," fragte sie ihn daher

gleich beym Eintritt, « dafs Du so vergnügt aussiehst? »

« Liebe Frau, » erwiederte er, « wenn es Gott gefiele, würde es mich freu'n, nicht so froh zu seyn, wie Du mich siehst. »

« Ich verstehe Dich nicht, Mann, » entgegnete sie, « und begreife nicht, was Du damit sagen willst, Du würdest Dich, wenn es Gott gefiele, freu'n, nicht so froh zu seyn; denn so einfältig ich bin, kann ich doch nicht begreifen, wie es einem Freude macht, dafs er der Freude entbehrt. »

« Siehst Du, Therese, » antwortete Sancho, « ich bin froh, weil ich beschlossen habe, wieder in die Dienste meines Herrn Don Quijote zu treten, der zum dritten Male auf Abentheuer ausziehn will, da meine Noth es so erheischt und ich die frohe Hoffnung hege, noch einmal hundert Goldstücke zu finden, wie die, die schon ausgegeben sind, obgleich es mich betrübt, dafs ich mich von Dir und meinen Kindern trennen soll. Wenn es aber Gott gefiel, mir mein Stückchen Brod trocknen Fufses und in meinen vier Pfählen zu geben, ohne dafs ich mich über Stock und Stein und auf allen Wegen herumzusiedeln brauchte — was er doch mit leichter Mühe blos wollen dürfte — dann wäre offenbar meine Freude beständiger und ungetrübter, da jetzt sie mir der Schmerz, Dich

verlassen zu müssen, verbittert. So daſs ich also mit Recht sagte: ich würde mich freu'n, wenn es Gott gefiel, daſs ich nicht so froh wäre.»

«Sieh, Sancho,» versetzte Therese, «seitdem Du ein Anhängsel von einem fahrenden Ritter geworden bist, weiſst Du Deine Worte so zu drehn, daſs Niemand Dich verstehn kann.»

«Na, wenn mich nur Gott versteht, Frau,» antwortete Sancho, «dessen Verstand alles begreift, und damit Punctum. Vergiſs mir nur nicht, Mutterchen, daſs Du in diesen drey Tagen meinen Grauen wohl pflegen muſst, damit er im Stande sey, in den Kampf zu ziehn; gib ihm doppelte Rationen, sieh nach dem Sattel und dem übrigen Geschirr, denn wir reiten nicht zur Hochzeit, sondern die Welt zu durchstreifen, und ein Wörtchen mit Riesen, Drachen und Spukgeistern zu reden, ein Zischen und Heulen, ein Brummen und Brüllen zu hören. Ja, das Alles wäre noch ein Kinderspiel, wenn wir nicht auch mit Yanguesen und Zaubermohren zu thun bekämen.»

«Ich glaub' Dir's wohl, Mann,» erwiederte Therese, «daſs die fahrenden Schildknappen ihr Brod nicht mit Sünden essen, und ich werde daher nicht aufhören unsern Herrgot zu bitten, daſs er Dich bald aus sothaner Noth erlöse.»

«Ich sage Dir, Frau,» antwortete Sancho;

«hofft' ich nicht, über kurz oder lang, Statthalter einer Insul zu werden, nicht einen Augenblick länger möcht' ich leben.»

«Nicht doch, lieber Alter,» sagte Therese. «Gott erhalte mir die Henne, und wenn sie auch den Pips hat. Lebe Du, und der Teufel hole alle Statthaltereyen, die es auf der Welt gibt. Ohne Statthalterey kamst Du aus Deiner Mutter Leib, ohne Statthalterey hast Du bis jetzt gelebt, und ohne Statthalterey wirst Du zur Gruft fahren, oder Dich dahin tragen lassen, sobald es Gott gefällt. Gibt's doch so Viele in der Welt, die ohne Statthalterey leben, und deswegen nicht sterben wollen, und dabey doch auch für was Rechtes gelten. Hunger ist der beste Koch, und da der den Armen nimmer fehlt, so schmeckt ihnen immer ihr Essen. Aber, liebster Sancho, sollte Dir etwa eine Statthalterschaft zufallen, so vergiſs mich und Deine Kinder nicht. Bedenke, daſs Sancholein seine vollen fünfzehn Jahr alt ist, und daſs er nun auf die Schule muſs, wenn er, wie sein Oehm, der Abt, will, bey der Kirche bleiben soll. Erwäge ferner, daſs unsre Marisancha vom Heirathen nicht sterben wird, es ist mir ganz so, als sehnte sie sich nicht minder nach einem Mann, als Du nach einer Statthalterschaft, und am Ende, am Ende besser eine Tochter gering verheirathet, als vornehm verkuppelt.»

«Meiner Treu,» antwortete Sancho, «wenn mir der liebe Gott was zu regieren beschert, so werde ich, liebes Mutterchen, unsre Marisancha so vornehm verheirathen, daſs sie bey ihr nicht wohlfeiler wegkommen, als daſs sie gnäd'ge Frau sie titulieren.»

«Nicht doch, Sancho,» erwiederte Therese, «verheirathe sie mit ihres Gleichen, da gehst Du sichrer; denn wenn sie aus Holzschuhen in die Ballschuhe, aus dem grauen Frieſswams in den Reifrock und die seidne Saloppe fahren, aus einem Mariechen und Du, zu einer Doña und gnäd'gen Frau werden sollte, so kann sich die Dirne nicht d'rein finden, tritt bey jedem Schritte tausend Mal fehl, und verräth, von wie grobem Stoffe sie genommen ist.»

«Halt's Maul, Du Närrin,» sagte Sancho, «es ist nur um ein Paar Jahre zu thun, so kömmt ihr das gnäd'ge Wesen und Vornehmthun wie von selbst, und sollt' es nicht, was liegt daran? Ist sie nur gnäd'ge Frau, dann geh' es, wie es wolle.»

«Strecke Dich nach Deiner Decke, Sancho,» antwortete Therese, «und dränge Dich nicht unter Vornehmere. Nimm den Spruch zu Herzen: Putze dem Nachbarssohn die Nase und nimm ihn in Dein Haus. Wahrlich, das wäre mir was Hübsches, unsre Marie an einen Grosplatzer von Grafen, oder Cavalier, zu verheira-

then, der sie durchprügelte, wenn's ihm einfiele, und ein Bauernmensch, die Tochter von Lumpenvolk und Bettelgesindel, sie hieſse; nein, Mann, dazu hab' ich mein Lebstage mein Mädchen nicht groſsgezogen. Bring' Geld mit, Sancho, und überlaſs mir die Sorge, sie zu verheirathen; da ist der Lope Tocho, der Sohn Hans Tocho's, ein draller, kerngesunder Bursch, den kennen wir, und ich weiſs, daſs er ein Auge auf die Dirne geworfen hat; mit dem, der unseres Gleichen ist, fährt sie wohl, und wir sind Alle zusammen, Eltern und Kinder, Schwiegersohn und Enkel, und Frieden und der Segen Gottes herrscht unter uns. Nein, verheirathe mir sie nicht an die Höfe und in die groſsen Palläste, wo sie Niemanden versteht und von Niemanden verstanden wird.»

«Ja, Du Bestie, Du Judasweib,» schrie Sancho, «warum willst Du mich nun, für nichts und wider nichts, abhalten, meine Tochter an einen Schwiegersohn zu verheirathen, der mir Enkel gibt, die man gnäd'ge Herrschaft heiſst? Sieh, Therese, ich habe mir immer von meinen Eltern und Groſseltern sagen lassen: wer das Glück nicht zu benutzen weiſs, wenn es bey ihm einspricht, der darf sich nicht beschweren, wenn's ihm den Rücken zukehrt. Und es wäre nicht wohl gethan, wollten wir jetzt, da es bey uns anklopft, ihm die Thür weisen. Ueber-

lassen wir uns dem Fahrwind, der jetzt unsre Segel schwellt.» (Dieser Ausdrücke und dessen, was Sancho weiter unten sagt, wegen, meint der Uebersetzer dieser Geschichte, dieses Kapitel scheine ihm untergeschoben). «Wird es Dir, Du dumme Gans, nicht gefallen, wenn ich, wie ich bin, in eine einträgliche Statthalterschaft hieinplumpe, die uns aus dem Kothe zieht, und nun die Marisancha nach meinem Gefallen verheirathe, und Du hörst, wie sie Dich Doña Therese Pansa nennen, und Du Dich in der Kirche auf Polster, Teppiche und Tapeten setzest, zu Trotz und Hohn der Edelfrauen im Dorfe? Ja, ja, immer auf Einem Flecke willst Du bleiben, nicht grösser und nicht kleiner werden, wie eine Tapetenfigur. Da ist kein Disputiren weiter, Sanchica wird eine Gräfin, Du magst mir einwenden, was Du willst.»

«Ueberlegst Du auch, was Du sagst, Mann?» antwortete Therese. «Ich fürchte bey dem Allen, diese Grafschaft bringt meine Tochter ins Unglück. Mach', was Du willst, mach' sie meinetwegen zur Herzogin, oder Fürstin; aber das kann ich Dir sagen, mit meiner Zustimmung und Einwilligung geschieht es nicht. Mein Wahlspruch, Vater, war immer: Gleich und gleich, und ich kann ein Grosthun nicht leiden, wo nichts dahinter ist. Therese nannten sie mich bey der Taufe, geradeweg, ohne Anhängsel, ohne Bor-

dirung und Verbrämung von Don oder Doña. Cascajo hiefs mein Vater, und mich heifst man, als Deine Frau, Therese Pansa, ob sie gleich von Rechtswegen Therese Cascajo mich heifsen sollten; aber ländlich, sittlich, ich bin zufrieden mit dem Namen, ohne dafs sie ein Don d'ransetzen, das mir so schwer wird, dafs ich es nicht fortbringen kann. Ich will nicht, dafs wer mich gräfisch, oder statthälterisch herausgeputzt sieht, sage: Seh't einmal an, wie stolz der Aschenbrödel einhertritt; gestern safs sie noch, bis in die Nacht, an ihrem Wergrocken, und schlug, wenn sie in die Messe ging, statt des Mantels, den Rockzipfel über den Kopf, und heute geht sie in Reifrock und kostbarem Geschmeide, und trägt die Nase hoch, als wenn wir sie nicht kennten. Wenn mir Gott meine sieben, oder fünf Sinnen, oder wie viel ich haben mag, erhält, so will ich mich einem solchen Gerede nicht aussetzen; denn eine Frau ist Kronen werth, die nicht aus dem Haus begehrt, und ein sittsames Mädchen dreht fleifsig ihr Rädchen. Zieh Du nur hin mit Deinem Don Quijote, auf gut Glück, und überlafs uns unserm Unglück, Gott wird uns auch schon helfen, wenn wir es darnach machen. Ich weifs auch nicht, wer den zum Don machte; denn weder sein Vater, noch sein Grofsvater, haben es geführt.»

«Du mufst den Teufel im Leibe haben,» er-

wiederte Sancho. «Gott sey mir dem Weibe gnädig, was hat sie da für Dinge untereinander gemengt, die weder Kopf noch Fuſs haben! Was hat denn der Name Cascajo, was das Geschmeide, die Wahlsprüche und die Nase hoch tragen mit dem zu schaffen, was ich sage? Du Närrin, Du Unverständ'ge (denn das bist Du, da Du mich nicht verstehst, und dem Glücke den Rücken kehrst), wenn ich spräche, meine Tochter solle von einem hohen Thurme sich herabstürzen, oder in alle Welt gehn, wie die Infantin Doña Uraca es wollte, dann hättest Du Recht, mir zu widersprechen. Jetzt aber, da ich, wie man eine Hand umdreht, in kürzerer Zeit, als man mit den Augen blinzelt, ihr ein Don und ein 'Ihre Gnaden' an den Hals werfen will, da ich sie, unter dem Strohdach hervor, unter einen Thronhimmel, auf einen Prachtsessel bringe, an dem mehr Gold verschwendet ist, als alle Mohren der Goldküste, zusammen genommen, an sich tragen; warum kannst Du da nicht einstimmen und wollen, was ich will?»

«Weiſst Du warum, Mann?» antwortete Therese, «weil das Sprichwort sagt: Wer mich umhüllt, enthüllt mich. An dem Armen streifen Aller Augen, wie im Fluge, vorbey, und sind auf den Reichen gerichtet; und war ein solcher Reicher einmal arm, da ist ein Geflüster und ein Lästern, und das Schlimmste ist, die Lästerer

verstummen nie, denn die gibt es hier haufenweis, wie die Bienenschwärme.»

«Sieh, Therese,» antwortete Sancho, «und höre, was ich Dir jetzt sagen will, vielleicht hast Du es Dein Lebstage noch nicht gehört. Es kommt aber, was ich jetzt sagen will, nicht aus meinem Kopfe, sondern es sind lauter Gedanken des Paters, der vorige Fasten in unsrer Kirche predigte; dieser also sagte, wenn ich mich recht besinne: alles Gegenwärtige, was die Augen sähen, trete weit kräftiger und lebendiger vor die Seele, bestehe und hafte in ihr mehr, als das Vergangene.» (Alles, was hier Sancho vorbringt, ist das Zweyte, warum der Uebersetzer dieses Kapitel, wie er sagt, für untersgechoben hält, weil es Sancho's Fassungskraft zu überschreiten scheine, welcher also fortfuhr:) «Daher kömmt es, dafs, wenn wir Jemanden von stattlichem Aussehn, reichgekleidet, mit einem grofsen Dienergefolge, sehn, er uns mit Gewalt, gleichsam ihm ehrerbietig zu begegnen, nöthigt, obgleich unser Gedächtnifs in diesem Augenblick uns eine Niedrigkeit zurückruft, in der wir ihn früher sahn, mag nun der Flecken der Armuth, oder niedrer Geburt an ihm haften; da das vorüber ist, so ist's nicht mehr, nur das ist, was wir vor Augen sehn. Und wenn derjenige, den das Glück aus dem Schmutze seiner Niedrigkeit emporzog (aus demselben Grunde macht es ihn zugleich auch

zum Schöpfer dieser ausgezeichneten Begünstigung) sich wohlgesittet, freygebig, artig gegen Alle beträgt, und denen von altem Adel sich nicht gleich stellt, dann glaube nur, Therese, es fällt Keinem ein, wer er war; Jeder ehrt in ihm, was er jetzt ist, Mifsgünstige etwa ausgenommen, die jeder Glückliche zu fürchten hat.»

«Ich verstehe Dich nicht, Mann,» versetzte Therese, «thu', was Du willst, und mach' mir den Kopf nicht wirr mit Deinen Reden und Predigen; und hast Du Dich revoltirt zu thun, wie Du sagst — —

«Resolvirt mufst Du sagen, Frau,» sagte Sancho, «und nicht revoltirt.»

«Fang' nicht mit mir zu disputiren an, Mann,» antwortete Therese; «ich schwätze, wie es Gott gefällt, und lasse mich da in keine Weitläuftigkeiten ein. Wenn Du also auf Deinem Kopfe bestehst, Statthalter zu werden, so nimm Deinen Sohn Sancho mit, damit er gleich das Statthaltern lerne; denn es gehört sich, dafs die Söhne das Geschäft ihrer Väter lernen und ererben.»

«Wenn ich eine Statthalterschaft habe,» sagte Sancho, «so lafs' ich ihn gleich mit der Post kommen, und Dir schick' ich Geld, an dem es mir nicht fehlen wird, da es nie an Leuten fehlt, die den Statthaltern welches leihen, wenn sie keins haben. Und putz' mir ihn hübsch

heraus, dafs man ihm nicht ansehe, wer er ist, sondern damit er als das auftrete, was er werden soll.»

«Schick' uns nur Geld,» sagte Therese, «ich will ihn herausstaffiren, wie ein Püppchen.»

«So sind wir also eins,» sagte Sancho, «dafs unsre Tochter eine Gräfin werden soll.»

«Den Tag, wo ich sie als Gräfin sehe,» antwortete Therese, «mach' ich mich auch schon gefafst, sie bald unter der Erde zu sehn; aber ich sag' es noch einmal, mach', was Dir gut dünkt; denn zu dieser Plage sind wir Weiber nun einmal geboren, unsern Männern gehorsam zu seyn, und wenn sie auch noch so dumm sind;» und dabey fing sie so bitterlich zu weinen an, als wenn sie ihre Sanchica schon aufgebahrt und begraben sähe. Sancho suchte sie durch das Versprechen zu trösten, dafs er sie zwar zur Gräfin machen wolle, aber so spät, als es irgend sich thun lasse. So endigte ihr Zwiesprach, und Sancho machte sich wieder auf den Weg zu Don Quijote, um Anstalten zur Abreise zu treffen.

Sechstes Kapitel.

Gespräch Don Quijotes mit seiner Nichte und Haushälterin. Eines der merkwürdigsten Kapitel dieser Geschichte.

Während Sancho Pansa und sein Weib Therese Cascajo die des Breiteren mitgetheilte Unterredung pflogen, feyerten auch die Nichte und die Haushälterin Don Quijotes nicht, die aus tausend Umständen schlossen, ihr Herr und Oheim wolle zum dritten Male sich auf und davon machen, und zu dem Berufe seiner, in ihren Augen übel fahrenden, Ritterschaft zurückkehren. Sie versuchten, was in ihren Kräften stand, von einem so unglücklichen Gedanken ihn abzubringen; aber das hiefs alles taubenOhren predigen und kaltes Eisen schmieden. Demohngeachtet sagte unter andern die Haushälterin: «Wahrlich, gnäd'ger Herr, wenn Ihr nicht trocknen

Fuſses daheim bleibt, und nicht aufhört, Berg und Thal, wie eine Seele, die nicht Ruhe finden kann, auf gut Glück, wie Ihr sagt, ich sage aber zu Eurem Unglück, zu durchschweifen, so kann ich nicht dazu stillschweigen, und muſs laut mein Klaggeschrey zu Gott und dem König erheben, daſs er dem steure.»

«Haushälterin,» antwortete darauf Don Quijote, «ich weiſs nicht, wie Gott, und eben so wenig, wie Seine Majestät der König, Deine Klagen aufnehmen wird, nur das weiſs ich, daſs, wenn ich König wäre, ich mir die Mühe nicht nehmen würde, auf eine solche Anzahl alberner Bittschriften, die jeden Tag eingereicht werden, zu antworten: denn neben vielen andern Beschwerden, die einen König belästigen, ist eine der gröſsten auch die, daſs er Alle anzuhören, Allen Bescheid zu geben verbunden ist; darum wünschte ich nicht, daſs er auch in meinen Angelegenheiten behelligt würde.»

«Sagt uns doch, gnäd'ger Herr,» sagte darauf die Häushälterin, «gibt es denn am Hofe Seiner Majestät keine Ritter?»

«Allerdings,» antwortete Don Quijote, «sehr viele; die muſs es geben, des Fürsten Hoheit zu verherrlichen und die königliche Majestät zu bewähren.»

«Könntet Ihr denn nun nicht,» entgegnete sie, «einer von denen werden, die in Fried'

und Ruhe am Hofe ihrem König und Herrn dienen?»

«Sieh, meine Gute,» antwortete Don Quijote, «nicht alle Ritter können Hofleute, und eben so wenig können und dürfen alle Hofleute fahrende Ritter seyn, von jeder Gattung muſs es welche in der Welt geben, und ob wir gleich Alle Ritter sind, so findet doch ein groſser Unterschied zwischen den einen und den andern Statt: denn die Hofleute, ohne ihre Zimmer oder die Vorsäle des Hofes zu verlassen, durchreisen auf der Landkarte die ganze Welt, und es kostet ihnen keinen Deut, sie brauchen nicht Hitze, noch Kälte, weder Hunger noch Durst dabey zu ertragen; wir ächten, fahrenden Ritter dagegen durchmessen bey Sommersglut und Wintersfrost, bey Wind und Wetter, bey Nacht und Tag, zu Fuſs und Roſs, auf eignen Füſsen die ganze Erde; Unsre Feinde stehen nicht blos auf dem Papier, sondern wir überfallen sie in der Wirklichkeit, bey jedem Vorfall, bey jeder Gelegenheit, ohne Kindereyen, oder die Gesetze des Zweykampfs zu beachten, ob Lanze und Schwert kürzer oder länger ist, ob der Gegner mit einer Reliquie oder einem geheimen Zauber sich wappnete, ob die Sonne gehörig getheilt und abgemessen ward, oder nicht, nebst andern Bräuchen dieser Art, die bey Zweykämpfen, wo Mann gegen Mann ficht, üblich, und

Dir zwar nicht, wohl aber mir bekannt sind. Ferner mufst Du wissen, dafs ein wackrer fahrender Ritter, ob er gleich zehn Riesen erblickt, die mit den Köpfen nicht blos die Wolken berühren, sondern überragen, die auf Füfsen so hoch wie die höchsten Thürme stehn, deren Arme den Masten grofser und gewalt'ger Schiffe gleichen, jedes Auge wie ein Mühlrad und glühender als ein Glasofen, das ihn auf keine Weise erschreckt: vielmehr wird er sie mit höflichen Gebahren und unverzagten Muthes herausfordern und angreifen, wird sie, wo möglich, in kurzer Frist besiegen und in die Flucht jagen, erschienen sie auch in Panzern von den Schuppen eines gewissen Fisches, die härter als Demant seyn sollen, und führten statt der Schwerter Säbel von scharfem Damascenerstahl, oder Keulen mit Spitzen von demselben Stahl, wie ich es mehr als zweymal gesehen habe. Das Alles, liebe Haushälterin, habe ich erwähnt, damit der Unterschied zwischen den einen und den andern Rittern Dir einleuchte. Und es sollte billigerweise keinen Fürsten geben, der nicht diese zweyte, oder richtiger erste Gattung der fahrenden Ritter höher achtete, da es, wie wir in ihren Geschichten lesen, Manchen unter ihnen gab, der das Heil nicht blos Eines, sondern aller Königreiche wurde.»

«Ach, bedenkt doch, gnäd'ger Oheim,» nahm hier die Nichte das Wort, «dafs Alles, was man von den fahrenden Rittern erzählt, Lügen und Mährchen sind, und dafs die Geschichten nicht blos verbrannt, sondern alle mit einem Inquisitionsschild, oder einem andern Abzeichen versehn zu werden verdienten, um sie als schändlich und den guten Sitten verderblich zu bezeichnen.»

«Bey dem lebendigen Gott,» sagte Don Quijote, «wärst Du nicht, als die Tochter meiner Schwester, meine leibliche Nichte, ich wollte für die Lästerung, die Du da ausgesprochen hast, eine Strafe, von der alle Welt sprechen sollte, über Dich ergehen lassen. Wie ist's möglich, dafs ein Mädchen, die kaum ein Dutzend Spitzenklöpfel zu handhaben weifs, ihren Mund aufzuthun und die Geschichten fahrender Ritter zu bekritteln sich erdreistet? Was würde Herr Amadis dazu sagen, wenn er so etwas hörte? Doch nein, der würde Dir gewifs es verziehn haben, denn er war der sanftmüthigste Ritter seiner Zeit und dabey ein eifriger Beschützer der Jungfrauen; aber Mancher könnte es gehört haben, bey dem es Dir nicht wohl bekommen wäre: denn nicht Alle sind höflich und verständig; es gibt auch grobe und ungeschlachte Gesellen. Nicht Alle, die sich fahrende Ritter nennen, sind es im vollen Sinne des Worts,

hier gibt es ächtes und Flittergold, sie sehn wohl Alle wie Ritter aus, aber nicht Alle halten Stich auf dem Probierstein der Wahrheit. Es gibt gemeine Menschen, die sich anstrengen, um für Ritter, und erlauchte Ritter, die sich alle ersinnliche Mühe zu geben scheinen, für gemein zu gelten: die Einen schwingen sich durch Ehrgeiz oder durch ihre Tugenden empor, die Andern erniedrigen sich durch ihre Schlaffheit oder ihre Laster, und es bedarf hier eines scharfen Blicks, um diese beyden Gattungen von Rittern, die sich dem Namen nach so sehr gleichen, und durch ihr Thun so sehr verschieden sind, zu unterscheiden.»

«Gott steh mir bey!» sagte die Nichte; «was habt Ihr Alles im Kopfe, Herr Oheim? Im Fall der Noth könntet Ihr die Kanzel besteigen und als Prediger umherziehn, und doch schützt Euch das nicht vor so großer Verblendung, vor so handgreiflicher Bethörung, daſs Ihr, ein Greis, tapfer zu seyn; schwach, Stärke zu besitzen; vom Alter gebeugt, dem Unrecht steuern zu können meint, und vor Allen ein Ritter zu seyn Euch einbildet, ohne es zu seyn, da zwar Junker, nicht aber so arm, wie Ihr, diesen Namen führen können?»

«Du hast sehr recht in dem, was Du da sagst, Nichte,» antwortete Don Quijote, «und ich könnte Dir über die Geschlechter Dinge sagen,

über die Du erstaunen würdest; ich unterdrücke sie aber, um Göttliches und Menschliches nicht unter einander zu mengen. Seht, Kinder, alle Geschlechter, die es auf der Welt gibt — aber merkt wohl auf — lassen sich auf vier Klassen zurückführen. Die Einen hatten einen geringen Ursprung, erhoben sich aber und breiteten sich aus, bis sie ein Höchstes erreichten; die Andern gingen von einem erhabenen Ursprung aus und erhielten sich auf dieser Höhe, und erhalten und behaupten sich noch in ihrem ursprünglichen Glanze; wieder Andre gehen bey einem erhabenen Ursprung in eine Spitze aus, wie eine Pyramide, in dem ihr Glanz abgenommen hat und bis auf ein Nichts erloschen ist, so wie die Spitze einer Pyramide gegen die Grundfläche oder das Fufsgestell nicht in Betrachtung kömmt; noch Andre gibt es endlich, bey denen weder der Ursprung ansehnlich, noch die Mitte bedeutend ist, und die auch ein namenloses untere Ende haben werden, wie das Geschlecht des niedern und gemeinen Pöbels. Als ein Beyspiel der ersten Klasse, solche nämlich, die von niedrigem Ursprung zu einer Höhe emporstiegen, auf der sie sich noch behaupten, diene Dir das Haus der Ottomanen, das, von einem geringen, niedergebornen Hirten ausgehend, zu dem Gipfel sich emporschwang, auf dem wir es noch erblicken. Ein Beyspiel der

zweyten Klasse, die einen erhabenen Ursprung behauptet, ohne höher zu steigen, liefern viele Fürsten, die sich bey der ererbten Hoheit erhalten, ohne sie zu vergröſsern oder zu verringern, indem sie friedlich die Gränzen ihrer Staaten nicht überschreiten. Tausende von Beyspielen gibt es von Solchen, die groſs begannen und in einem Punkte endigten: denn alle Pharaonen und Ptolemäer Aegyptens, alle Cäsaren Roms, mit der ganzen Schaar (wenn es hier dieses Namens sich zu bedienen gestattet ist) zahlloser Fürsten, Monarchen, Herrscher, der Meder, Assyrier, Perser, Griechen und Barbaren; alle diese Geschlechter und Dynastien haben in Einem Punkt, in einem Nichts geendet, so sie, als ihre Stammväter: denn es wird nicht möglich seyn, jetzt einen ihrer Abkömmlinge ausfindig zu machen, und geläng' es, so lebte er gewiſs in niedrigem und geringem Stande. Von dem Geschlecht des Pöbels habe ich weiter nichts zu sagen, als daſs es blos da ist, die Zahl der Lebenden zu vermehren, ohne auf Ruhm und Lobpreisung seiner Groſsthaten Anspruch machen zu können.»

«Aus allem bisher Gesagten könnt Ihr Guten den Schluſs ziehen, daſs die Verwirrung unter den Geschlechtern sehr groſs ist, und daſs nur diejenigen groſs und glänzend erscheinen, die sich durch die Tugend, den Reichthum und die

Freygebigkeit ihrer Familienglieder als solche bewähren. Ich sagte Tugend, Reichthum und Freygebigkeit: denn ist der Grofse ein Schurke, so ist's ein grofser Schurke, und der unfreygebige Reiche ist ein karger Bettler: denn den Besitzer von Reichthümern macht es nicht glücklich, dafs er sie hat, sondern dafs er sie anwendet, und nicht wie es ihm einfällt anwendet, sondern dafs er sie wohl anzuwenden weifs. Dem armen Ritter aber bleibt kein andrer Weg, als Ritter sich zu zeigen, als der der Tugend, indem er herablassend, wohlgesittet, höflich, zuvorkommend und dienstfertig ist; nicht stolz, nicht anmafsend, kein Unzufriedener und vor Allem mildthätig: denn mit zwey Maravedis, die er aus gutem Herzen den Armen gibt, beweist er sich eben so freygebig als derjenige, der jedes Almosen an die grofse Glocke schlägt. Wer ihn aber mit den erwähnten Tugenden geschmückt sieht, der wird, auch ohne ihn zu kennen, glauben, er sey von edler Geburt; wäre er es nicht, so wäre es ein Wunder, und immer blieb' ihm das Lob als der Tugend Preis: denn das mufs dem Tugendhaften durchaus zu Theil werden.»

«Zwey Wege, lieben Kinder, können die Menschen einschlagen, um zu Reichthum und Ansehn zu gelangen, den der Wissenschaften oder den der Waffen. Ich halte es mehr mit

den Waffen, als mit den Wissenschaften, und wurde, da ich mich zu den Waffen hinneige, unter dem Einfluſs des Planeten Mars geboren, so daſs ich fast nothgedrungen bin, die mir von ihm vorgezeichnete Bahn zu verfolgen, und ich werde sie wandeln aller Welt zum Trotz; es wäre vergebliche Mühe, wolltet Ihr mich zu überreden suchen, das nicht zu wollen, was der Himmel will, das Schicksal gebeut, die Vernunft heischt, und wozu vor Allem mich meine Neigung treibt. Ich weiſs zwar, wie zahllose Mühsale mit der fahrenden Ritterschaft verknüpft sind, ich weiſs aber auch, wie unermeſsliche Vortheile man durch sie erlangen kann; und weiſs, daſs der Tugend Pfad sehr schmal, die Straſse des Lasters breit und räumig ist; und weiſs, daſs sie zu sehr verschiednen Ruhepunkten und Zielen führen: der vielbetretne, räum'ge Weg des Lasters führt zum Tode, der schmale und beschwerliche der Tugend zum Leben, und nicht zu einem vergänglichen, sondern zum ewigen Leben; und weiſs, daſs, wie unser groſser vaterländischer Dichter sagt:

Der Weg durch diese Rauhigkeiten führet
Zu der Unsterblichkeit erhabnem Sitze,
Den nie erklimmt, wer diesen Pfad verlieret.»

«Ach, ich Aermste!» sagte die Nichte; «mein Herr Oheim ist auch Dichter, er weiſs Alles,

er bringt Alles heraus; ich wollte wetten, wenn es ihm einfiele, ein Maurer zu werden, er könnte ein Haus bauen, wie man einen Vogelbauer schnitzt."

„Ich gebe Dir mein Wort, Nichte," antwortete Don Quijote, „wäre nicht mein ganzes Sinnen auf diese ritterlichen Plane gerichtet, es sollte Nichts geben, was ich nicht machen wollte, keine Tändeley, die mir nicht gelänge, vorzüglich Vogelbauer und Zahnstocher."

Hier hörte man an der Thür rufen, und auf das: Wer da? meldete sich Sancho Pansa, dessen Stimme die Haushälterin kaum erkannt hatte, als sie sich zu verstecken eilte, so grofs war ihr Widerwille gegen ihn. Die Nichte machte ihm auf, sein Herr, Don Quijote, eilte mit offnen Armen ihm entgegen, und beyde schlossen sich in des Ritters Zimmer ein, wo sich ein neues Gespräch entspann, das dem eben mitgetheilten nicht nachsteht.

Siebentes Kapitel.

Was Don Quijote mit seinem Schildknappen verhandelt, nebst andern höchst denkwürdigen Begebnissen.

Kaum bemerkte die Haushälterin, daſs Sancho Pansa sich mit Don Quijote einschloſs, so errieth sie auch den Gegenstand ihres Gesprächs, nahm, in der Erwartung, daſs aus dieser Berathung der Beschluſs einer dritten Fahrt hervorgehn werde, ihren Schleyer, und ging, ganz miſsmuthig und bekümmert, den Baccalaureus Simson Carrasco aufzusuchen. Er, hoffte sie, solle, als ein neuer Freund ihres Herrn, dem es nicht an Beredsamkeit fehle, diesen bereden, sein tolles Vorhaben aufzugeben. Er erging sich gerade im Hofe seines Hauses, und wie sie seiner ansichtig ward, stürzte sie, mit Schweiſs bedeckt und angstvoll, zu seinen Füſsen.

«Was soll das bedeuten, Frau Haushälterin?» sagte Carrasco, als er sie so betrübt und ausser sich sah; «was ist Ihr begegnet, das Ihr so an das Leben zu gehen scheint?»

«Nichts, lieber Herr Simson, als daſs mein Herr abfährt, ja gewiſs, er fährt ab.»

«Wie soll er denn abfahren?» fragte Simson. «Hat er denn irgend etwas zerbrochen?»

«Durch die Pforte seiner Narrheit fährt er ab,» erwiederte sie; «ich meine, herzliebster Herr Baccalaureus, er hat wieder eine Fahrt vor, was nun die dritte wäre, um, wie er spricht, auf gut Glück in die Welt zu gehn, ich begreife aber nicht, wie er sich dieses Ausdrucks bedienen kann. Das erste Mal brachten sie uns ihn, quer über einem Esel liegend und braun und blau geschlagen, wieder; das zweyte Mal kam er auf einem Ochsenkarren zurück, in einem Käfig steckend und eingesperrt; indem er durch Zauberey sich gebannt glaubte, und dabey sah der Unglückliche aus, daſs seine eigne Mutter ihn nicht wieder erkannt hätte: abgemagert, gelb, die Augen in den tiefsten Höhlen seines Hirnkastens liegend, so daſs es mir über zehn Schock Eyer kostete, um ihn wieder ein bischen auf die Beine zu bringen, das weiſs Gott und alle Welt, und meine Hühner, die mich nicht Lügen strafen werden.»

«Ich glaub's Ihr gern,» erwiederte der Bacca-

laureus; « denn diese sind so gut, so fett und wohlgezogen, dafs sie lieber platzen, als eine Lüge sagen würden. Ist denn aber überhaupt weiter nichts geschehn, Frau Haushälterin, hat sonst kein Unglück sich zugetragen, als das, wovon Sie fürchtet, der Herr Don Quijote gehe damit um?»

«Nein, lieber Herr,» erwiederte sie.

«Nun, da sey Sie unbekümmert,» antwortete der Baccalaureus, «gehe in Gottes Namen nach Hause und mache mir etwas Warmes zum Frühstück zurecht, unterwegs aber spreche Sie das Gebet der heil. Apollonia; ich komme gleich nach, und dann soll Sie Wunder sehn.»

«Das Gott erbarm'!» erwiederte die Haushälterin, «das Gebet der heil. Apollonia heifst Ihr mich sprechen? Das möchte seyn, wenn mein Herr es in den Zähnen hätte, er hat's ja aber blos im Kopfe.»

«Ich weifs, was ich sage, Frau Haushälterin; gehe Sie hin und lasse Sie sich mit mir in keinen Streit ein, ich habe in Salamanca promovirt und darum nicht weiter proponirt,» antwortete Carrasco; und somit zog die Haushälterin ab, und der Baccalaureus suchte sogleich den Pfarrer auf, das mit ihm zu besprechen, was man zu seiner Zeit erfahren wird.

Während sich Don Quijote und Sancho Pansa eingeschlossen hatten, fand zwischen ihnen, wie

die Geschichte mit vieler Genauigkeit und Treue berichtet, folgender Zwiesprach statt. «Gnäd'ger Herr,» hub Sancho an, «ich habe nun endlich meine Frau deponirt, dafs sie mich mit Euch will ziehen lassen, wohin es Euch gefällt.»

«Disponirt, mufst Du sagen, nicht deponirt,» bemerkte Don Quijote.

«Ein, oder ein Paar Mal schon habe ich, wenn ich mich recht besinne, Euch inständig gebeten, an meinen Redensarten nicht zu bessern, wenn Ihr versteht, was ich damit sagen will; versteht Ihr es aber nicht, so sprecht: Sancho, oder Schurke, ich verstehe dich nicht; und wenn ich mich hernach nicht deutlich mache, dann könnt Ihr mich verbessern, denn ich bin so instructiv ...»

«Ich verstehe Dich nicht, Sancho,» fiel ihm Don Quijote in die Rede; «denn ich weifs nicht, was das heifsen soll: 'ich bin so instructiv'.»

«Instructiv das soll heifsen: ich bin nun eben so,» antwortete Sancho.

«Das verstehe ich noch weniger,» erwiederte Don Quijote.

«Wenn Ihr mich nicht verstehn könnt,» sagte Sancho, «so weifs ich nicht, wie ich sagen soll, besser weifs ich's nicht, Gott steh' mir bey.»

«Ha, ha,» erwiederte Don Quijote, «jetzt komm' ich dahinter: Du willst sagen, Du seyst so gelehrig, nachgiebig und fügsam, dafs Du,

was ich Dir sage, annehmest, und nach meinen Belehrungen Dich richtest.»

«Ich wollte d'rauf wetten, Ihr habt von Anfang an mich begriffen und verstanden, und wolltet mich nur necken, um mich noch ein Paar Schock Albernheiten sagen zu lassen.»

«Leicht möglich,» erwiederte Don Quijote. «Nun, was sagt denn Therese?»

«Sie sagt, ich solle mich auf einen festen Fufs mit Euch setzen, gnäd'ger Herr, denn Schwarz auf Weifs sey der beste Zeuge, Vorsichtigkeit verhüte Streit, ein Sperling in der Hand sey besser, als eine Taube auf dem Dache, und ich sage, der Weiber Rath ist nicht viel werth; doch ist ein Narr, wer nicht d'rauf hört.»

«Das sag' ich auch,» antwortete Don Quijote. «Immer zu, Sancho; weiter, weiter; denn Deine Rede ist heute eine Perlenschnur.»

«Der Fall ist,» entgegnete Sancho, «dafs wir, wie Ihr selbst es besser wifst, als ich; Alle sterblich sind, heute roth, morgen todt, den Hammel trifft das Messer so gut, als das Lamm, und Niemand kann in der Welt länger zu leben hoffen, als wie es Gottes Wille ist; denn der Tod hat taube Ohren, und wenn er an unsre Lebenspforte anklopft, da geht es immer mit der Eilpost, und ihm wehrt weder Bitte, noch Gewalt, weder Scepter, noch Krummstab, wie

allgemein die Rede geht, und wie sie von der Kanzel es uns predigen.»

«Das hat Alles seine Richtigkeit,» sagte Don Quijote; «aber ich weiſs nicht, wo Du hinaus willst.»

«Da hinaus, daſs Ihr mir einen bestimmten Lohn anweisen sollt, den Ihr mir jeden Monat, so lang' ich Euch diene, bezahlt, und daſs mir der von Eurem Vermögen ausgezahlt wird, weil ich auf Gnadenbezeugungen mich nicht einlassen mag, die spät, oder schlecht, oder gar nicht kommen: Gott segne mir, was mein ist. Kurz, ich will wissen, was ich verdiene, sey's wenig, oder viel; zu Einem Ey legt die Henne mehrere, viele Körnchen machen auch einen Haufen, und was zunimmt, kann nicht abnehmen. Allerdings sollte es sich zutragen (was ich nicht glaube und nicht hoffe) daſs Ihr, gnäd'ger Herr, mir die verheiſsne Insul gäbet, dann bin ich nicht so undankbar und nehme es nicht so genau, sondern lasse es mir gefallen, daſs man den Betrag der Rente sothaner Insul abschätze, und in bestimmten Ratzen von meinem Lohne in Abzug bringe.»

«Ja, ja, Freund Sancho,» sagte Don Quijote; «ein Kater ist auch eine Katze, und so mag auch eine Ratze eine Rate seyn.»

«Ich versteh' Euch,» sagte Sancho. «Ich wollte d'rauf wetten, ich hätte Raten, und nicht Ratzen

sagen sollen; aber daran liegt nichts, da Ihr mich verstanden habt, gnäd'ger Herr.»

«Und so verstanden,» antwortete Don Quijote, «dafs ich das Innerste Deiner Gedanken durchschaut habe, und das Ziel kenne, auf welches die zahllosen Pfeile Deiner Waidsprüche gerichtet sind. Sieh', Sancho, ich würde gern Dir einen Lohn aussetzen, wenn ich in einer der Geschichten von fahrenden Rittern eine Stelle gefunden hätte, die mir nachwies, oder mich auf die kleinste Spur brächte, was ein Knappe jährlich, oder monatlich, zu erhalten pflegte; aber ich habe diese Geschichten alle, oder zumeist gelesen, und besinne mich nicht, gefunden zu haben, dafs irgend ein fahrender Ritter seinem Schildknappen einen bestimmten Lohn aussetzte; ich weifs nur, dafs alle auf Gnade dienten, und dafs sie, wo sie sich's am wenigsten versahn, wenn ihren Herrn das Glück begünstigt hatte, durch eine Insul, oder etwas von gleichem Werth, sich belohnt sahen, oder wenigstens einen hohen Titel und Rang davon trugen. Behagt es Euch, unter solchen Aussichten und Zusagen, in meinen Dienst zurückzukehren, Sancho, nun dann Glück auf! denn denkt Ihr, dafs ich den alten Brauch fahrender Ritterschaft umstofsen und aus seinen Angeln heben soll, so denkt Ihr falsch. Darum, guter Sancho, geht nach Hause, und erklärt Eurer Therese

meinen Entschlufs, und gefällt es ihr und gefällt es Euch, auf Gnade bey mir zu bleiben, *bene quidem*, wo nicht, so bleiben wir Freunde, wie zuvor; denn fehlt es nicht an Futter auf dem Taubenschlag, so fliegen auch Tauben zu. Und bedenkt, mein Sohn, eine gute Hoffnung ist besser, als ein schlechter Besitz, und eine gute Forderung besser, als eine lose Bezahlung. Ich rede so, Sancho, damit Ihr begreifen lernt, dafs auch ich mit Sprüchwörtern um mich werfen kann, als wenn es welche regnete. Und endlich mufs ich Euch erklären und erklär' Euch hiermit, dafs, wenn Ihr nicht auf Gnade mit mir ziehn, Glück und Unglück mit mir theilen wollt, dann behüt' Euch Gott und mach' Euch zu seinem Heiligen, mir wird es nicht an Schildknappen fehlen, die gehorsamer und eifriger, und nicht so gefräfsig und geschwätzig sind, wie Ihr.»

Als Sancho seinen Herrn so fest entschlossen sah, umzog sich ihm der Himmel mit Wolken, und er liefs seine Herzflügel sinken, weil er geglaubt hatte, sein Herr werde um aller Welt Schätze willen nicht ohne ihn ziehn. Und wie er so betreten und nachdenklich da stand, trat Simson Carrasco herein, und die Haushälterin und Nichte mit ihm, die gern hören mochten, durch welche Gründe er ihren Herrn bestimmen werde, nicht wieder auf Abentheuer auszuziehn.

Simson, der Erzschalk, ging auf ihn zu, umarmte ihn, wie das erste Mal, und sagte, mit hoch erhabener Stimme: «O Du Blume der fahrenden Ritterschaft! O Du hellstrahlendes Waffenlicht! O Du Preis und Spiegel des Spanischen Volkes! Gefall' es der Allmacht Gottes, die er so langmüthig übet, dafs derjenige, oder diejenigen, die es zu hindern und zu hintertreiben trachten, dafs Du zum dritten Male Dein Glück versuchest, dasselbe nimmer in dem Labyrinth ihrer Wünsche finden, damit ihnen nimmer, was sie mit Unrecht wünschen, in Erfüllung gehe! Die Frau Haushälterin,» fuhr er, zu ihr sich wendend, fort, «kann es ersparen, das Gebet der heil. Appolonia zu sprechen; denn ich weifs, es ist unwandelbare Bestimmung der Gestirne, dafs der Herr Don Quijote auf's Neue zur Ausführung seiner erhabnen und unerhörten Entwürfe schreite, und ich würde mir ein Gewissen daraus machen, wenn ich nicht in diesen Ritter dränge und ihn nicht zu überreden suchte, die Kraft seines tapfern Armes und den Aufschwung seines heldenmüth'gen Geistes nicht länger zu hemmen und zu zügeln, damit er nicht, durch sein Zögern, die Gekränkten um ihr Recht betrüge, die Waisen um ihren Schutz, die Jungfrauen um ihre Ehre, die Wittwen um ihren Beystand, die Ehefrauen um ihre Stütze, und was dergleichen Herrlichkeiten mehr sind, welche

von dem Orden der fahrenden Ritterschaft herrühren, abhängen, damit verknüpft und unzertrennlich verbunden sind. Auf, mein schöner, wackrer Herr Don Quijote, lieber heute, als morgen, mache sich Eure Gnaden und Hoheit auf den Weg, und sollte es Euch an etwas, dies auszuführen, gebrechen, hier bin ich, diesen Mangel durch meine Person und meine Habe zu ersetzen; ja, erforderte es die Noth, Eurer Herrlichkeit als Schildknappe zu dienen, als das gröſste Glück werd' ich es betrachten.»

«Nun,» sagte hier Don Quijote, indem er an Sancho Pansa sich wendete, «sagt' ich Dir es nicht, Sancho, daſs es mir an Schildknappen nicht fehlen werde? Sieh', wer sich hier es zu werden erbietet, kein Andrer, als der unvergleichliche Baccalaureus Simson Carrasco, der fortwährende Stolz und die Freude der Hörsäle von Salamanca, gesund von Körper, gewandt an Gliedern, verschwiegen, so Hitz' als Kälte, so Hunger als Durst zu ertragen vermögend, ausgestattet mit allen Eigenschaften, die zu dem Knappen eines fahrenden Ritters erforderlich sind; aber der Himmel bewahre mich, daſs ich, meinen Wünschen zu genügen, die Säule der Gelehrsamkeit, das Gefäſs des Wissens, zertrümmere und umstürze, die ragende Palme der schönen und freyen Künste fälle; der neue Simson bleibe in seinem Vaterlande, und bringe

ihm Ehre, und dem greisen Haare seiner Eltern Ehre; ich werde mit dem ersten besten Schildknappen mich begnügen, da Sancho es mit mir zu ziehn verschmäht.»

«Nicht verschmäht,» rief Sancho, zerknirscht und mit thränenden Augen; «von mir,» fuhr er fort, «soll man nicht sagen, gnäd'ger Herr, iſs Dich satt und geh' davon. Nein, denn ich bin aus keiner undankbaren Familie; die ganze Welt und vorzüglich meine Nachbarn wissen, was die Pansa's, von denen ich abstamme, für Leute waren. Zudem bin ich aus vielen guten Werken und noch bessern Worten gewiſs und überzeugt, daſs Ihr, gnäd'ger Herr, damit umgeht, mir eine Gnade zu erweisen; habe ich aber ein bischen zu hartnäckig auf einem Lohn bestanden, so geschah es meiner Frau zu gefallen, die, wenn sie d'rauf kommt etwas durchzusetzen, einen zu bearbeiten weiſs, wie kein Schlägel die Reife an einem Fasse, damit ihr Wille geschehe. Aber zuletzt ist der Mann doch Mann, und die Frau Frau, und da ich allerwärts ein Mann bin, was ich gar nicht in Abrede seyn kann, so will ich es auch in meinem Hause seyn, verdrieſs' es, wen's verdrieſst. Sonach braucht es weiter nichts, als daſs Ihr Euer Testament in Ordnung bringt, zusammt dem Codicill, so daſs es sich nicht refressiren läſst, und daſs wir dann uns gleich auf den Weg machen, damit der Herr Simson nicht

an seiner Seele leide, da er sagt, sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe, wenn er Euch nicht zu einer dritten Fahrt in die weite Welt überrede; ich aber erbiete mich von Neuem, Euch treu und redlich zu dienen, so gut und besser, als je ein Schildknappe fahrende Ritter der vergangnen und gegenwärtigen Zeiten bedient hat.»

Verwundert hörte der Baccalaureus Sancho's Reden und Ausdrücke, und ob er schon den ersten Theil der Geschichte seines Herrn gelesen hatte, hielt er ihn doch nur für so kurzweilig, wie er dort geschildert wird; da er ihn aber jetzt von einem Testament und Codicill sprechen hörte, das sich nicht refressiren — statt redressiren — lasse, so glaubte er Alles, was er von ihm gelesen hatte, und erkannte ihn für einen der ausgemachtesten Narren unsrer Zeit; ein solches Narrenpaar, dachte er bey sich, wie Herr und Diener, seyen in der Welt noch nicht erfunden worden.

Zuletzt umarmten sich Don Quijote und Sancho Pansa und blieben Freunde; auf den Rath und mit Beystimmung des grofsen Carrasco aber, der jetzt sein Orakel war, wollte er seine Fahrt nach drey Tagen antreten, in der Zwischenzeit wollte man das zur Reise Nöthige besorgen, und einen Helm mit Visier herbeyschaffen, denn den, sagte Don Quijote, müsse er jeden Falls haben. Simson bot ihm einen an, weil er wisse, ein Freund,

der einen habe, werde ihm denselben nicht abschlagen, freylich sey er mit Schmutz und Rost überzogen, und es glänze keineswegs der hellgeschliffne Stahl.

Die Verwünschungen, welche Haushälterin und Nichte gegen den Baccalaureus ausstiefsen, wurden nicht beachtet. Sie rauften sich die Haare aus, zerkratzten sich das Gesicht, und bejammerten, nach Art der ehemals gewöhnlichen Klageweiber, die Abreise ihres Herrn, wie seinen Tod. Simson suchte Don Quijoten zu einer dritten Fahrt zu bereden, um das auszuführen, was die Geschichte in der Folge berichten wird; Alles auf Anrathen des Pfarrers und Barbiers, mit denen er vorher Rücksprache genommen hatte.

Nachdem Don Quijote und Sancho mit Allem, was ihnen zweckmäfsig schien, in den drey Tagen sich versehn, und nachdem dieser seine Frau, jener seine Nichte und Haushälterin begütiget hatte, machten sie sich bey Einbruch der Nacht, ohne dafs jemand, ausser dem Baccalaureus, der eine halbe Meile weit sie begleiten wollte, sie bemerkte, auf den Weg nach Toboso, Don Quijote auf seinem guten Rosinante, und Sancho auf seinem alten Grauen, wohlbepackt mit einem Quersack voll des zu einem solchen Nomadenleben Erforderlichen, und mit gefülltem Beutel, den ihm Don Quijote für vorkommende Fälle gab. Simson umarmte

den Ritter, und bat ihn um Nachricht von allen freudigen und traurigen Begebnissen, um, als Freund, schmerzlichen oder frohen Antheil daran nehmen zu können. Don Quijote versprach's ihm, Simson kehrte nach seinem Dorfe zurück, die Beyden aber nahmen ihren Weg nach der grofsen Stadt Toboso.

Achtes Kapitel.

Was Don Quijoten begegnete, als er hinzog sein Fräulein Dulcinea von Toboso zu begrüſsen.

„Gepriesen sey Allah der Allmächtige!" ruft Cid Hamet Benengeli zu Anfang dieses achten Kapitels: „Gepriesen sey Allah!" wiederholt er dreymal, und erklärt, er stimme diese Lobpreisungen an, weil er nun wieder Don Quijoten und Sancho'n in freyem Felde sähe, und die Leser dieser ergötzlichen Geschichte sich nun Rechnung machen könnten, daſs von nun an wieder die Heldenthaten und Einfälle Don Quijotes und seines Knappen anheben. Sie sollen, verlangt er, die früheren Ritterthümeleyen des sinnreichen Junkers vergessen, und ihren Blick auf die bevorstehenden richten, die nun gleich auf dem Wege nach Toboso beginnen, wie die

vorigen auf dem Gefilde von Montiel begannen, und in Betracht dessen, was er verspricht, ist seine Bitte nicht unbescheiden. Nun fährt er also fort:

Kaum hatte sich Simson entfernt, und kaum sahen sich Don Quijote und Sancho allein, als Rosinante zu wiehern und das Grauchen zu erseufzen begann, was von Beyden, Ritter und Knappe, für ein gutes Zeichen und eine höchst glückliche Vorbedeutung angesehn wurde; aber offen zu gestehn, die Seufzer und das Yanen des Grauchens waren lebhafter, als das Wiehern Rosinantes, und daraus schloſs Sancho, sein Glück werde das seines Herrn überragen und überflügeln; ob er sein Urtheil auf die *Astrologia indiciaria* gründete, die er vielleicht verstand, obschon die Geschichte nichts davon erwähnt, weiſs ich nicht; nur wenn er stolperte oder fiel, hörte man ihn sagen, er wolle lieber, er sey zu Hause geblieben: denn Stolpern und Fallen pflege gewöhnlich zu nichts Anderm zu führen, als zu zerrissenen Schuhen und zerbrochenen Ribben; und hierin hatte er, so dumm er war, so ganz Unrecht nicht.

«Freund Sancho,» sagte Don Quijote, «die Nacht kömmt über uns, je weiter wir ziehn, und dunkler als nöthig wäre, um mit dem Tage Toboso zu erblicken, wohin ich, bevor ich ein anderes Abentheuer bestehe, zu ziehn beschlos-

sen habe, um dort den Segen und Urlaub der unvergleichlichen Dulcinea zu empfahn, mit welchem Urlaub ich jeden gefährlichen Strauſs zu bestehn und glücklich hinauszuführen hoffe und gewiſs bin, weil in diesem Leben fahrende Ritter nichts tapferer macht, als die Begünstigung ihrer Damen.»

«Das glaub' ich auch,» antwortete Sancho, «nur werdet Ihr sie schwerlich sprechen und begrüſsen können, wenigstens nicht an einem, zur Ertheilung des Segens geeigneten Orte; sie müſste ihn denn über die Hofmauer Euch ertheilen, wo ich sie das erstemal sah, als ich den Brief ihr brachte, in dem die Nachricht von den Narrenspossen und Tollheiten stand, die Ihr, gnäd'ger Herr, eben im Herzen des schwarzen Gebirges vollbrachtet.»

«Eine Hofmauer schien Dir das, Sancho,» sagte Don Quijote, «wo oder von wannen Du diese, nie nach Würden gepriesene Schönheit und Anmuth erblicktest? Nichts anders konnte es seyn, als die Gallerie, die Säulenhalle, der Erker, oder wie es sonst heiſsen mag, eines reichen, königlichen Pallastes.»

«Das konnt' es alles seyn,» entgegnete Sancho, «mir aber kam es wie eine Mauer vor, es müſste denn mich mein Gedächtniſs täuschen.»

«Demohngeachtet wollen wir dahin, Sancho,» erwiederte Don Quijote, «so viel ist gewiſs, sey

es, dafs über eine Mauer, oder an einem Fenster, oder durch eine Spalte, oder ein Gitter irgend ein Strahl ihrer Schönheitssonne zu meinen Augen dringe, stets wird er meinen Verstand erleuchten und mein Herz stählen, dafs sie dadurch einzig und unerreichbar werden an Klugheit und Heldenmuth.»

«In Wahrheit, gnäd'ger Herr,» entgegnete Sancho, «als ich diese Sonne des Fräuleins Dulcinea von Toboso sah, schien sie nicht so hell, um irgend Strahlen werfen zu können, und das mochte daher kommen, dafs, da Ihre Gnaden grade, wie ich Euch erzählte, Waizen fegte, der viele Staub, der heraus flog, sich wie eine Wolke ihr vor das Gesicht legte und es verdunkelte.»

«Wie, Sancho,» sagte Don Quijote, «noch immer fällt es Dir ein zu sagen, zu denken, zu glauben, zu behaupten, mein Fräulein Dulcinea habe Waizen gefegt, da das eine Beschäftigung und Handthierung ist, die ganz dem abseits liegt, was erlauchte Personen thun und thun müssen, die zu ganz andern Beschäftigungen und Zeitkürzungen bestimmt sind, an denen man auf Büchsenschufsweite ihren erlauchten Rang erkennt? Du mufst Dich nicht, o Sancho, jener Verse unsers Dichters entsinnen, in denen er uns die Arbeiten beschreibt, die dort in ihren krystallnen Grotten jene vier Nymphen beschäf-

tigten, die aus ihrem geliebten Tajo emportauchten, und sich auf dem grünen Wiesenteppich niederliefsen, um jene Prachtgewebe zu fertigen, die der sinnreiche Dichter uns schildert, und die ganz aus Gold, Seide und Perlen zusammengefügt und gewoben waren. Mit so etwas mufste auch meine Herrin beschäftigt seyn, als Du sie sahst; nur dafs die Mifsgunst, mit der ein hämischer Zauberer all mein Thun betrachten mag, Alles, was mir Vergnügen machen würde, umkehrt, und ihm ein, von der Wirklichkeit ganz verschiedenes Aussehn gibt. So wird, fürcht' ich, auch in der Geschichte meiner Thaten, die gedruckt im Umlauf seyn soll, wenn der Verfasser etwa ein, mir feindlich gesinnter Weiser war, dieser Eines für das Andre gesetzt, eine Wahrheit mit tausend Lügen vermengt haben, indem er sich den Spafs machte, andere Vorfälle zu erzählen, aufser dem, was etwa der Zusammenhang einer wahrhaften Geschichte erheischt. Ha, Mifsgunst, Wurzel zahlloser Uebel, Krebsschaden der Tugenden! Alle Laster, Sancho, sind mit einer gewissen Annehmlichkeit verbunden, aber das der Mifsgunst nur mit Verdrufs, Groll und Wuth.»

«Das sag' ich auch,» erwiederte Sancho, «und ich denke, die Historie oder Legende, die der Baccalaureus Carrasco von uns gesehn haben will, wird auch mit meiner Ehre durch Dick

und Dünn gehn, und allen Strafsenkoth, wie man spricht, damit auftütschen. Und meiner Treu', ich habe doch keinem Zauberer etwas Böses nachgeredet, besitze auch der Vorzüge nicht so viele, um die Mifsgunst aufzuregen; ein Bischen boshaft bin ich wohl, habe auch wohl einmal einen Anfall von Schelmerey, aber das Alles deckt und verhüllt der weite Schleyer meiner angebornen und nie erkünstelten Einfalt. Und wenn ich sonst nichts Gutes hätte, als dafs ich, wie der Fall ist, fest und redlich an Gott glaubte, und an Alles, was die heil'ge Römisch-katholische Kirche lehrt und glaubt, und, wie ich es bin, ein Erzfeind der Juden wäre, so sollten die Geschichtschreiber mit mir Erbarmen haben, und in ihren Schriften manierlich mit mir umgehn; mögen sie aber doch sagen, was sie wollen, nackt kam ich in die Welt, und nackt bin ich, ich gewinne und verliere nichts dabey, dafs ich in Büchern stehe, und in dieser Welt von Hand zu Hand gehe; alles, was sie wollen, mögen sie von mir sagen, ich kümmere mich den Cukguk drum.»

«Das kömmt mir vor, Sancho,» sagte Don Quijote, «wie das, was einem nahmhaften Dichter unsrer Zeit begegnete, der ein hämisches Spottgedicht auf alle Damen am Hofe gemacht, und darin eine, von der er zweifelhaft war, ob sie zum Hofe gehöre oder nicht, nicht aufge-

führt und genannt hatte; als diese sah, dafs sie nicht unter den Uebrigen stehe, beschwerte sie sich beym Dichter und sagte, wodurch sie es denn verschuldet habe, dafs sie sich nicht unter der Zahl der Andern befinde, er möge sein Spottgedicht erweitern und sie in die Zusätze aufnehmen, sonst solle er sehn, wie es ihm ergehn werde. Der Dichter that es, und führte sie unter einem Namen auf, den ehrbare Frauen nicht gern nennen, und nun war sie zufrieden; sie war in Ruf, oder wenigstens in Verruf gekommen. Dahin gehört auch, was man von dem Hirten erzählt, der jenen berühmten Dianentempel in Brand steckte, der für eines der sieben Wunder der Welt galt, blos damit sein Name in der Folgezeit genannt werde, und obgleich befohlen ward, Niemand solle ihn nennen, oder mündlich oder schriftlich desselben erwähnen, damit er seinen Zweck nicht erreiche, so wissen wir doch, dafs er Herostratus hiefs. So pafst hierher auch, was dem grofsen Kaiser Carlos V. mit einem Ritter in Rom begegnete. Der Kaiser wollte die berühmte Rotonde sehn, die im Alterthum der Tempel aller Götter (Pantheon) hiefs, jetzt aber mit einem schönen Namen des aller Heiligen heifst, und dasjenige Gebäude ist, das sich von Allen, die die Römische Heidenzeit aufführte, am Besten erhalten hat, und den besten Begriff von dem Grofssinn und der Pracht

seiner Erbauer gibt. Er hat die Gestalt einer halben Orange, und ist sehr grofs und hell, ohne von anders woher Licht zu empfangen, als durch ein Fenster, oder vielmehr eine runde, in der obersten Kuppel angebrachte Oeffnung, von welcher aus der Kaiser den Wunderbau in Augenschein nahm, indem ein Römischer Ritter sich ihm zur Seite befand, ihm die Kunst, Schönheit und merkwürdige Bauart dieses Riesenwerks erklärte, und als sie von jener Oeffnung sich entfernt hatten, zum Kaiser sagte: 'Tausendmal, heil'ge Majestät, stieg der Gedanke in mir auf, Eure Majestät zu umschlingen, und mich mit Euch aus der Oeffnung herabzustürzen, um das Gedächtnifs meines Namens unvergänglich zu machen.' 'Ich dank' Euch,' antwortete der Kaiser, dafs Ihr einen so schlechten Einfall nicht ausgeführt habt, und hinfort will ich Euch nicht wieder Gelegenheit geben, Eure Treue noch einmal mir zu beweisen, sondern verbiete Euch, je wieder vor mir zu erscheinen, oder da Euch aufzuhalten, wo ich bin.' Und mit diesen Worten kehrte er ihm den Rücken. Ich will damit sagen, Sancho, dafs die Begierde nach Ruhm sehr wirksam ist. Was, meinst Du, stürzte den Horatius Cocles in voller Rüstung von der Brücke in die Tiefe der Tiber? Was verbrannte Hand und Arm des Mucius? Was trieb den Curtius an, in den tiefen, brennenden Schlund hinab-

zuspringen, der inmitten Roms sich aufgethan hatte? Was vermochte den Cäsar, gegen so viele Schwerter, die sich wider ihn erhoben hatten, über den Rubicon zu gehn? Was durchbohrte, um ein neueres Beyspiel anzuführen, die Schiffe und schnitt den eingeinselten heldenmüthigen Spaniern, die der ritterliche Cortes nach der neuen Welt geführt hatte, die Rückkehr ab? Alle diese, so wie andre grofse und ausgezeichnete Thaten, sind, waren und werden das Werk des Nachruhms seyn, den die Menschen zum Lohn, und als einen Theil der durch ihre Grofsthaten verdienten Unsterblichkeit ersehnen, obschon wir katholischen Christen und fahrenden Ritter mehr nach der Glorie eines andern Lebens, das in den ätherischen und himmlischen Räumen ewig währt, trachten müssen, als nach des Nachruhms Nichtigkeit, die in der gegenwärtigen hinfälligen Zeitlichkeit zu erlangen steht, welcher Nachruhm, von wie langer Dauer er auch seyn möge, wenigstens mit der Welt selbst, die ihr gesetztes Ziel hat, untergeht; so dafs, mein Sancho, unsre Thaten niemals die, von der christlichen Religion, zu der wir uns bekennen, uns vorgezeichneten Gränzen überschreiten dürfen. Durch das Erlegen von Riesen müssen wir den Stolz bekämpfen; die Mifsgunst durch Edelmuth und Tapferkeit, den Zorn durch einen ruhigen, gleichmüthigen,

gefafsten Sinn; Leckerhaftigkeit und Schlafsucht durch das mäfsige Leben, welches wir führen, durch die vielen Nachtwachen, denen wir uns unterziehen; Muthwillen und Wollust durch die Treue, die wir denjenigen bewähren, die wir zu Herrinnen unsrer Gedanken erkohren; die Trägheit, indem wir alle Theile der Welt durchziehn, um Gelegenheiten aufzusuchen, wo wir uns nicht blos als Christen, sondern auch als wackre Ritter bewähren können und bewähren. Sieh, lieber Sancho, das sind die Mittel, durch die wir des Nachruhms höchsten Preis zu erlangen vermögen.»

«Alles, was Ihr mir da gesagt habt, hab' ich recht gut verstanden,» sagte Sancho; «demohngeachtet aber wünschte ich, dafs Ihr mir einen Krupel lös'tet, der mir eben eingefallen ist.»

«Scrupel, willst Du sagen, Sancho,» erwiederte Don Quijote: «Na, lafs hören, ich will Dir Auskunft geben, so gut ich kann.»

«Sagt mir doch, gnäd'ger Herr,» fuhr Sancho fort, «diese Juliusse oder Augustusse, und alle die thatenreichen Ritter, die Ihr genannt habt, und die schon todt sind, wo sind sie denn jetzt?»

«Die Heiden,» versetzte Don Quijote, «sind sonder Zweifel in der Hölle, die Christen aber, wenn's gute Christen waren, entweder im Fegefeuer, oder im Himmel.»

«Gut,» sagte Sancho; «nun möcht' ich aber

wissen, brennen denn vor den Gräbern, die den Leichnam dieser Herrschaften umschliefsen, silberne Lampen, oder sind die Wände ihrer Capellen, mit Krücken, Leichentüchern, Perrücken, Beinen und Augen von Wachs ausgeschmückt? Und wenn das nicht der Fall ist, was schmückt sie denn?»

«Die Gräber der Heiden,» antwortete darauf Don Quijote, «waren gröfstentheils prachtvolle Tempel. Der Aschenkrug Julius Cäsars wurde auf eine steinerne Pyramide von ungeheurer Gröfse gesetzt, die man heut zu Tage zu Rom den Obelisk des heil. Petrus nennt. Dem Kaiser Hadrian diente ein Schlofs zum Begräbnifs, so grofs wie ein ansehnliches Dorf, Mons Hadriani, welches jetzt die Engelsburg heifst. Königin Artemisia errichtete ihrem Gemahl Mausolus ein Grabmahl, das für eines der sieben Wunder der Welt galt: aber keines von diesen oder den vielen andern Heidengräbern wurde mit Leichenhemden oder andern Weihgeschenken, und die Heiligkeit der hier Begrabenen andeutenden Merkzeichen ausgeschmückt.»

«Das wollt' ich eben wissen,» antwortete Sancho. «Was ist mehr, einen Todten wieder auferwecken, oder einen Riesen todtschlagen?»

«Die Antwort liegt am Tage,» antwortete Don Quijote; «einen Todten wieder auferwecken, ist mehr.»

„Gefangen," rief Sancho; „so wird also der Nachruhm dessen, der Todte wieder erweckt, Blinde sehend macht, Lahme gehend und Kranke gesund, vor dessen Grabe Lampen brennen und dessen Kapellen mit Andächtigen angefüllt sind, die vor seinen Reliquien auf die Kniee niederfallen, dessen Nachruhm wird besser seyn für diese und jene Welt, als den hinterliefsen und hinterlassen werden, was es an heidnischen Kaisern und fahrenden Rittern auf der Welt gegeben hat."

„Auch das räum' ich ein," antwortete Don Quijote.

„Diesen Nachruhm nun, diese heilbringende, genugthuende Kraft, wie sie es nennen, besitzen die Leichname und Reliquien der Heiligen, mit Erlaubnifs und Zustimmung unsrer heil'gen Mutter Kirche haben sie Lampen, Kerzen, Leichentücher, Schildereyen, Perrücken, Augen, Beine, die die Andacht vermehren und ihren christlichen Nachruhm erhöhn. Könige tragen die Leichname der Heiligen oder ihre Reliquien auf ihren Schultern, küssen Stückchen ihrer Gebeine, schmücken damit ihre Hauskapellen und die prächtigsten Altäre aus . . ."

„Nun, und was soll denn das Alles, was Du da angeführt hast, beweisen?" unterbrach ihn Don Quijote.

„Ich will sagen," erwiederte Sancho, „wir

sollten uns darauf legen, Heil'ge zu werden, so würden wir weit kürzer den Nachruhm erreichen, nach dem wir streben. Und bedenkt nur, gnäd'ger Herr, daſs man gestern oder ehegestern (denn lange ist's noch nicht her) zwey barfüſsige Mönchlein selig oder heilig sprach, und daſs man es jetzt für ein ganz besonderes Glück ansieht, die eisernen Ketten, mit denen sie ihren Leib umgürteten und geiſselten, küssen oder berühren zu dürfen, so daſs diesen gröſsere Verehrung zu Theil wird, als, wie es heiſst, dem Schwerte Roldans in der Rüstkammer des Königs, unsers Herrn, den Gott erhalte. So daſs es, mein lieber Herr, mehr werth ist, ein geringes Brüderlein in dem ersten besten Mönchsorden zu seyn, als ein tapfrer und fahrender Ritter. Ein Paar Dutzend Kasteyungen richten bey Gott mehr aus, als ein Paar Tausend Lanzenstöſse, mögen sie nun Riesen, oder Gespenster, oder Drachen treffen.»

«Das hat Alles seine Richtigkeit,» antwortete Don Quijote; «aber wir können nicht Alle Klosterbrüder werden; der Wege, auf denen Gott die Seinen zum Himmel führt, gibt es viele: auch das Ritterthum ist ein Gottesdienst, und es gibt heil'ge Ritter im Himmelreich.»

«Wohl,» antwortete Sancho; «aber ich habe mir sagen lassen, es gebe mehr Ordensbrüder im Himmel, als fahrende Ritter.»

«Deshalb,» antwortete Don Quijote, «weil die Zahl der Religiosen gröſser ist, als die der Ritter.»

«Der Fahrenden gibt es viel,» sagte Sancho.»

«Viel,» antwortete Don Quijote, «aber nur wenig, die des Ritternamens würdig sind.»

Unter diesen und ähnlichen Gesprächen verstrich diese Nacht und der folgende Tag, ohne daſs ihnen, zu Don Quijotes nicht geringem Verdruſs, etwas Erzählenswerthes aufgestoſsen wäre. Endlich, als der zweyte Tag sich zu Ende neigte, entdeckten sie die groſse Stadt Toboso, ein Anblick, der die Lebensgeister Don Quijotes aufregte, die Sancho Pansa's aber niederdrückte, weil er Dulcineens Wohnung nicht wuſste, und in seinem Leben nicht, so wenig wie sein Herr, gesehen hatte, so daſs der Eine voll Unruhe war, sie zu sehn, der Andre, sie nie gesehn zu haben, und Sancho nicht wuſste, was er anfangen solle, wenn etwa sein Herr ihn nach Toboso schicke. Zuletzt bestimmte Don Quijote die Nacht zu seinem Einzug, und bis zu dieser Zeit weilten sie unter einigen Eichen, die in der Nähe von Toboso standen, und zogen, als der bestimmte Augenblick erschienen war, in die Stadt ein, wo ihnen Abentheuer begegneten, die ihres Gleichen suchen.

Neuntes Kapitel.

Erzählt, was man darin finden wird.

Es war ungefähr um Mitternacht, als Don Quijote und Sancho die Anhöhe verliefsen und in Toboso einzogen. Tiefe Stille herrschte in dem Orte, denn es schliefen alle Nachbarn auf beyden Ohren, wie man zu sagen pflegt. Die Nacht war ziemlich hell, so gern es Sancho gesehn hätte, sie wäre, seine Unwissenheit zu entschuldigen, stockfinster gewesen. Im ganzen Dorfe hörte man nur Hundegebell, welches Don Quijote's Ohr betäubte und Sancho's Herz beängstigte. Von Zeit zu Zeit yante ein Esel, grunzte ein Schwein, miauten Katzen, ein Gemisch von Tönen, welches die Stille der Nacht noch vernehmlicher machte. Das Alles hielt der verliebte Ritter für keine günst'ge Vorbedeutung, sagte aber demohngeachtet zu seinem Knappen:

« Sohn Sancho, geleite mich zum Pallaste Dulcineens, vielleicht finden wir sie noch wach.»

« Potz Wetter,» antwortete Sancho; « nach was für einem Pallaste soll ich Euch denn geleiten? wo ich Ihre Hoheit sah, das war blos ein kleines Hüttchen.»

« Sie mufste sich gerade in ein Lusthäuschen ihres Pallastes zurückgezogen haben,» antwortete Don Quijote, « um mit ihrem Fräulein allein zu kurzweilen, wie es Sitte und Brauch erlauchter Herrinnen und Prinzessinen ist.»

«Soll einmal, gnād'ger Herr,» sagte Sancho, «meines Fräuleins Dulcinea Hütte, mir zum Trotz, ein Lustschlofs seyn, ist's denn etwa jetzt die Zeit, wo man offne Thüren erwarten kann? Und wäre es wohl gethan anzudonnern, damit man uns höre und öffne, und dadurch Alles in Schrecken und Aufruhr zu setzen? Ist's denn etwa ein Hurenhaus, das wir aufstören wollen, wo die jungen Herren zu jeder Stunde der Nacht hingehn, rufen und Einlafs finden?»

« Lafs uns nur erst jedenfalls ihr Lustschlofs aufsuchen,» erwiederte Don Quijote, « dann will ich Dir sagen, Sancho, was zu thun ist. Und sieh einmal, Sancho, ich müfste mich sehr irren, oder dieses grofse, weitschattende Gebäude, was sich hier uns zeigt, ist der Pallast Dulcineens.»

« Nun reitet nur voran,» versetzte Sancho,

vielleicht ist er's; aber erst mufs ich's mit meinen Augen sehn und mit meinen Händen begreifen, dann will ich's eben so gern glauben, als dafs es jetzt Tag ist.»

Don Quijote ritt darauf zu, und wie er ein Paar hundert Schritte geritten war, befand er sich bey dem Gebäude, das den Schatten warf, und sah einen grofsen Thurm und merkte gleich, dafs es kein Lustschlofs, sondern die Hauptkirche des Dorfes war. «Wir sind an die Kirche gerathen, Sancho,» sagte er.

«Ich seh' es wohl,» antwortete Sancho; «gebe nur Gott, dafs wir nicht an unsre Grabstätte geriethen; denn zu solcher Stunde über Kirchhöfe zu ziehn, ist kein gutes Zeichen, vorzüglich da ich Euch, wenn ich mich recht besinne, gesagt habe, dafs dieses Fräulein in einem Sackgäfschen wohnen mufs.»

«Dafs Dich der Henker hole, Du Einfaltspinsel,» rief Don Quijote. «Wo hast Du je gefunden, dafs Lustschlösser und königliche Palläste in Sackgäfschen stehn?»

«Gnäd'ger Herr,» antwortete Sancho, «jedes Land hat seine Bräuche; vielleicht ist's hier in Tohoso gebräuchlich, Palläste und grofse Gebäude in Sackgäfschen aufzuführen. Darum bitt' ich Euch, lafst mich in den Gassen oder Gäfschen, die mir aufstofsen, nachsuchen; vielleicht spür' ich in irgend einem Winkel das Lustschlofs aus,

das ich zum Guckguk wünsche, weil es uns so neckt, und Gaſs' auf, Gaſs' ab traben läſst.»

«Sprich von dem, was meiner Herrin angehört, mit Respect, Sancho,» sagte Don Quijote, «mach' mich nicht böse, und laſs' das Kind uns nicht zusammt dem Bade verschütten.»

«Na, nichts für ungut,» erwiederte Sancho; «aber soll mich's nicht verdrieſsen, wenn Ihr verlangt, daſs ich von dem einen Male, wo ich die Wohnung unsres Fräuleins sah, sie immer im Kopfe haben und mitten in der Nacht auffinden soll, da Ihr sie nicht finden könnt, da Ihr sie doch tausend Mal gesehn haben müſst?»

«Du wirst mich toll und böse machen, Sancho,» sagte Don Quijote. «Sprich, ketzerischer Schurke, hab' ich Dir nicht tausend Mal gesagt, daſs ich in meinem ganzen Leben die unvergleichliche Dulcinea nie erblickte, nie die Pforten ihres Pallastes betrat, und daſs ich blos vom Hörensagen und auf den Ruf ihrer Schönheit und Klugheit hin verliebt bin?»

«Nun merk' ich's,» antwortete Sancho, «und sag' Euch, daſs, da Ihr sie nicht gesehn habt, ich sie eben so wenig sah.»

«Das ist nicht möglich,» erwiederte Don Quijote; «denn wenigstens hast Du mir gesagt, Du habest sie Waizen fegen gesehn, als Du die Antwort auf den durch Dich übersandten Brief mir brachtest.»

„Trau't darauf nicht, gnäd'ger Herr," antwortete Sancho; „denn ich muſs Euch nur sagen, ich hatte dieses Sehen und die überbrachte Antwort auch blos vom Hörensagen; denn ich könnte eben so leicht den Mond vom Himmel langen, als Euch sagen, wer das Fräulein Dulcinea ist."

„Sancho, Sancho," erwiederte Don Quijote, „es gibt eine Zeit zum Scherzen, und eine Zeit, wo der Scherz schlecht abläuft und übel aufgenommen wird. Deswegen, weil ich sage, ich habe die Gebieterin meiner Seele nie gesehn, oder gesprochen, darfst Du nicht auch sagen, Du habest sie nie gesprochen, oder gesehn, da es, wie Du weiſst, doch ganz anders sich verhält."

Während die Beyden in solchem Gespräch begriffen waren, sahen sie einen, mit ein Paar Maulthieren, der Straſse, wo sie sich befanden, entlang ziehn, den sie wegen des Pfluges, den er rasselnd hinter sich herschleppte, für einen Landmann hielten, der vor Tagesanbruch aufgestanden war, um an seine Arbeit zu gehn, und so verhielt es sich auch. Er zog seines Wegs, indem er die Romanze sang, in der es heiſst:

Uebel ging es Euch, Franzosen,
In der Schlacht bey Ronceval.

„Ich will nicht leben, Sancho," sagte Don Quijote, als er das hörte, „wenn es in dieser

Nacht uns glücklich geht. Hörst Du nicht, was dieser Bauer singt?»

«Wohl hör' ich's,» erwiederte Sancho; «was hat aber unser Vorhaben mit der Jagd von Ronceval zu schaffen? Er könnte eben so wohl die Romanze vom Catain's singen, für das Glücken, oder Mifsglücken unsrer Sache wäre das einerley.»

Indessen war der Bauer näher gekommen und Don Quijote redete ihn an: «Glück auf, guter Freund; wifst Ihr mir zu sagen, wo hier der Pallast der unvergleichlichen Prinzessin Doña Dulcinea von Toboso ist?»

«Herr,» erwiederte der Bursch, «ich bin fremd und erst seit ein'gen Tagen hier im Dorfe, wo ich einem reichen Bauer bey seiner Feldarbeit als Knecht diene. In diesem Hause, gerade vor uns, wohnen der Pfarrer und Küster des Dorfes, diese werden Euch Auskunft geben können über diese Frau Prinzessin; denn sie haben das Verzeichnifs aller Nachbaren und Einwohner von Toboso, ob ich schon meinen sollte, im ganzen Dorfe gebe es keine Prinzessin, aber wohl viele Frauen, vornehm genug, um in ihrem eignen Hause eine Prinzessin vorstellen zu können.»

«Nun, unter diesen, Freund,» sagte Don Quijote, «mufs die sich befinden, nach der ich Dich frage.»

«'S ist möglich,» antwortete der Knecht. «Gott befohlen; da kömmt der Morgen schon.» Und

somit trieb er, ohne weitre Fragen abzuwarten, seine Maulthiere an.

« Gnäd'ger Herr, » sagte Sancho, der seinen Herrn unentschlossen und ziemlich mifsmuthig sah, « bey längerem Verweilen kömmt der Tag, es wird aber nicht gerathen seyn, uns von der Sonne hier auf der Strafse überraschen zu lassen. Besser, wir verlassen die Stadt, und Ihr begebt Euch in ein nahgelegenes Wäldchen; ich aber kehre bey Tage zurück, und lasse im ganzen Orte keinen Winkel nach dem Hause, Lustschlosse, oder Pallaste meines gnäd'gen Fräuleins undurchsucht. Und ich müfste doch viel Unglück haben, wenn ich sie nicht finden sollte; und finde ich sie, dann spreche ich mit meinem gnäd'gen Fräulein und sage ihr, wo und wie ich meinen gnäd'gen Herrn verliefs, in der Hoffnung, dafs sie Anstalt treffe und etwas aussinne, wie Ihr sie, ihrer Ehre und ihres Rufs unbeschadet, sprechen könnt.»

« Da hast Du tausend kluge Gedanken in wenig Worte zusammengedrängt, Sancho,» sagte Don Quijote. « Der Rathschlag, den Du mir eben ertheilt hast, hat meinen Beyfall, und ich nehme sehr gern ihn an. Komm, mein Sohn, lafs uns ein Versteck für mich suchen, dann magst Du, nach Deinem Vorschlag, zurückkehren, um meine Herrin aufzusuchen, zu sehn und zu sprechen, von deren Klugheit und Höflichkeit

ich mir die wundervollsten Begünstigungen verheifse.»

Sancho brannte darauf, seinen Herrn aus dem Dorfe zu bringen, damit er nicht hinter den erlogenen Bescheid komme, den er ihm von Dulcineen in das schwarze Gebirge gebracht hatte, und so machte er, dafs sie fortkamen. Ein Paar Meilen davon, fanden sie ein Wäldchen, wo Don Quijote sich verbarg, während Sancho Pansa nach der Stadt zurückkehrte, Dulcineen zu sprechen, bey welcher Sendung ihm Dinge begegneten, die neue Aufmerksamkeit und neuen Glauben erheischen.

Zehntes Kapitel.

Wie schlau Sancho Pansa es anfing, das Fräulein Dulcinea zu verzaubern, nebst andern so lächerlichen, als wahrhaften Begebnissen.

Indem der Verfasser dieser grofsen Geschichte an dieses Kapitel kommt, sagt er, er möchte das darin zu Erzählende mit Stillschweigen übergehn, keinen Glauben zu finden befahrend, sintemalen Don Quijote's Narrheiten darin das Ziel und die Gränze der gröfsten denkbaren nicht blos erreichen, sondern noch ein Paar Bogenschüsse weit d'rüber hinausgehn. Endlich aber schrieb er sie doch, dieser Besorgnifs und Bedenklichkeit ungeachtet, nieder, wie der Held sie vollbrachte, ohne ein Titelchen Wahrheit der Geschichte hinzuzufügen, oder zu entziehn, um den Vorwurf der Lügenhaftigkeit, den man ihm machen könnte, unbekümmert. Und der

Mann hatte Recht; denn die Wahrheit spitzt etwas zu, ohn' es zu zerbrechen, und hält sich immer über der Lüge, wie das Oel über dem Wasser. Er fährt also getrost fort und sagt:

So wie Don Quijote in dem Gehölz, Eichenhain oder Wald, in der Nähe des grofsen Toboso, einen Zufluchtsort gefunden hatte, entsendete er Sancho'n nach der Stadt zurück, mit der Weisung, nicht wieder vor ihm zu erscheinen, ohne vorher in seinem Namen seine Herrin gesprochen und ihr die Bitte vorgetragen zu haben: sie möge geruhen, ihrem gefangenen Ritter Gehör zu geben, und ihres Segens ihn würdigen, damit dieser ihn, mit der Hoffnung des glücklichsten Erfolgs, bey seinen Unternehmungen und schwierigem Beginnen belebe. Sancho übernahm es, diesen Auftrag wohl auszurichten und einen so guten Bescheid zurückzubringen, wie das erste Mal. «Geh' hin, mein Sohn,» erwiederte Don Quijote, «und lafs Dich nicht aus der Fassung bringen, wenn Du Dich in dem Lichte der Schönheitssonne, die Du aufzusuchen gehst, befindest. Du Glücklicher, vor allen Schildknappen hienieden! Merke wohl auf, und vergifs nicht, wie sie Dich empfängt, ob sie die Farbe verändert, indem Du Deine Botschaft ausrichtest, ob sie in Unruhe und Verwirrung geräth, indem sie meinen Namen hört, ob sie auf das Polster zurücksinkt, wenn Du sie

etwa auf einer reichen, ihrem Range angemessenen Ottomane sitzend fändest. Empfängt sie Dich aber stehend, so habe Acht, ob sie bald auf dem einen, bald auf dem andern Fuſse steht, ob sie die Antwort, die sie Dir ertheilt, zwey oder drey Mal wiederholt, die milde in eine harte, die herbe in eine liebevolle umwandelt; ob sie die Hand nach den Locken führt, sie zu ordnen, obschon sie in der schönsten Ordnung sind. Mit Einem Wort, mein Sohn, beachte jede ihrer Handlungen und Bewegungen; denn aus Deinem Bericht darüber, werde ich einen Schluſs ziehn auf das, was sie im innersten Herzen, den Erfolg meines minniglichen Werbens betreffend, verbirgt. Denn Du muſst wissen, Sancho, wenn Du es noch nicht weiſst, unter Liebenden sind das äussere Gebahren, die Bewegungen, die sie machen, indem von ihrer Liebe gesprochen wird, die sichersten Liebesboten, die Kunde geben von dem, was im innern Herzen vorgeht. Geh', Freund, ein bessrer Glücksstern, als der meine, geleite Dich, und ein froheres Gelingen, als dessen ich in der herben Einsamkeit, in der Du mich verlässest, zwischen Furcht und Hoffnung, gewärtig bin, bringe Dich zurück.»

«Ich will bald hin und zurück seyn," sagte Sancho, «und machen, daſs Euch, gnäd'ger Herr, das arme Herzchen wieder wächst, das

jetzt nicht gröſser, als eine Haselnuſs seyn mag; bedenkt nur: getroster Muth fährt immer gut, und wo's keine Kirschen gibt, da braucht's des Hüters nicht; der Hase springt oft aus dem Korn, wo man es am wenigsten dachte. Fanden wir, meine ich, diese Nacht nicht den Pallast, oder das Lustschloſs meines Fräuleins, so hoffe ich, es jetzt zu finden, da es Tag ist, ehe Ihr es Euch verseht, und habe ich es erst gefunden, dann laſst mich nur mit ihr gewähren.»

«Wahrlich, Sancho,» sagte Don Quijote, «möge Gott nur meine Wünsche besser gedeihn lassen, als Deine bey den Haaren herbeygezogenen Sprüchwörter zu dem passen, wovon wir sprechen.»

Sanche lenkte nun um und spornte seinen Grauen an, Don Quijote aber blieb zu Pferde, in den Bügeln ruhend und auf seine Lanze gestützt, zurück, in schwermüthige und seltsam sich kreuzende Betrachtungen verloren, denen wir ihn überlassen und Sancho Pansa'n begleiten wollen, der nicht minder nachdenklich und bekümmert von seinem Herrn schied, so daſs er kaum das Gehölz hinter sich hatte, als er sich umdrehte, und, wie er Don Quijoten nicht bemerkte, von seinem Esel stieg, sich unter einen Baum setzte, und folgendes Selbstgespräch begann: «Nun laſs doch hören, Freund Sancho, wo denken denn Eure Gnaden hin? Wollt Ihr

einen verlornen Esel suchen? Nein gewifs nicht. Nun, was wollt Ihr denn suchen? Ich will nicht mehr und nicht wen'ger suchen, als eine Prinzessin, und in ihr die Sonne der Schönheit und den ganzen Himmel obendrein. Und wo denkst Du denn, was Du da sagst, zu finden, Sancho? Wo? In der grofsen Stadt Toboso. Wohl, und auf wefs Geheifs willst Du sie denn aufsuchen? Auf Geheifs des gepriesenen Ritters Don Quijote von der Mancha, der dem Unrecht steuert, den Durstigen speis't und den Hungrigen tränkt. Das Alles ist recht gut. Weifst Du denn aber auch ihre Wohnung, Sancho? Mein Herr spricht, es soll ein königlicher Pallast, oder ein prächtiges Lustschlofs seyn. Hast Du sie denn vielleicht einmal gesehn? Weder ich, noch mein Herr, haben sie je gesehn. Und könnte Dir es denn etwa gefallen, wenn die in Toboso erführen, dafs Du in der Absicht kommest, ihnen ihre Prinzessinnen wegzustipitzen und ihre Damen zu beunruhigen, und sie kämen und gerbten das Fell Dir tüchtig durch, und liefsen Dir keinen Knochen im Leibe ganz? Wahrlich, sie hätten sehr Recht, wenn sie nicht bedächten, dafs ich ein Abgesandter bin, und

> Abgesendet seyd, mein Freund, Ihr,
> Keine Schuld trifft Euch fürwahr.

Poch darauf nicht, Sancho, denn das Manchanervolk ist eben so kreppisch, als ehrliebend, und läſst sich nicht auf der Nase herumtrommeln. «Bey Gott, wenn ich Dich nur wittre, so soll Dir's schlecht bekommen. Brr, brr, Du trittst da in die Nesseln.» Je, nicht doch, wenn ich nicht fremder Launen willen mich in böse Händel mische, vorzüglich da es eben so leicht seyn möchte, die Dulcinea in Toboso, als einen Mönch in Rom, oder einen Baccalaureus in Salamanca ausfindig zu machen. Der Teufel hat mich dahinein verfitzt, der Teufel, und sonst Niemand.»

So besprach sich Sancho mit sich selbst, und kam endlich zu folgendem Schluſs: «Na gut, für Alles giebt's ein Miitel, nur für den Tod nicht, der uns, wenn's mit uns zu Ende geht, Alle, so sehr es uns auch verdrieſsen mag, unter sein Joch zwingt. Mein Herr da, das habe ich aus tausend Proben gesehn, ist ein Stocknarr, und ob ich ihm gleich auch nicht viel nachgebe, da ich, weil ich mit ihm ziehe und ihm diene, verrückter bin, wie er, wenn das Sprichwort nicht lügt: sag' mir mit wem Du gehst, und ich sage Dir, wer Du bist, und der Bruder wird nicht geboren, sondern erkohren. Da er also ein Narr ist, wie er es ist, und aus Narrheit oft das Eine für das Andre hält, und weiſs für schwarz, schwarz für weiſs ansieht, wie es sich

zeigte, als er behauptete: die Windmühlen seyen Riesen, und die Maulthiere der Mönche Dromedare, und die Schafheerden feindliche Heere, und viele andre Dinge der Art; so wird's gar nicht schwer halten, ihm weis zu machen, das erste beste Bauermädchen, das mir in den Wurf kömmt, sey das Fräulein Dulcinea, und glaubt er's nicht, so schwör' ich d'rauf, und schwört er, so schwör' ich Stein und Bein, und besteht er auf seinem Kopfe, so besteh' ich auf dem meinigen, so daſs ich immer oben drauf bleibe, es gehe wie es gehe. Vielleicht bring' ich es durch meine Hartnäckigkeit dahin, daſs er mir ein andres Mal nicht ähnliche Botschaften überträgt, wenn er sieht, was ich für einen schlechten Bescheid bringe, oder vielleicht denkt er, was ich noch eher glaube, ein arger Zauberer, einer von denen, die ihm, wie er spricht, übel wollen, hat ihre Gestalt verwandelt, um ihn zu tücken und zu necken.»

Mit dem, was Sancho Pansa sich da ausgedacht hatte, beruhigte er sich, hielt sein Geschäft für trefflich abgemacht, und verweilte bis zum Abend da, damit Don Quijote glaube, er habe so lange zugebracht, um nach Toboso hin und zurück zu kommen, und Alles ging ihm so nach Wunsch, daſs, wie er sich erhob, um seinen Grauen zu besteigen, er von Toboso drey Bauerdirnen auf jungen Eseln oder Eselinnen — dar-

über erklärt der Autor sich nicht deutlich, obschon es wahrscheinlicher ist, dafs es Eselinnen waren, da die Bäuerinnen ihrer gewöhnlich zum Reiten sich bedienen; da jedoch nicht viel darauf ankömmt, so wollen wir mit dieser Untersuchung uns nicht weiter aufhalten — auf sich zureiten sah.

So wie Sancho die Bauerdirnen erblickte, eilte er, in vollem Trabe, seinen Herrn Don Quijote aufzusuchen, den er seufzend und verliebte Klagen erhebend fand. «Wie steht's, Freund Sancho?» sagte dieser, als er ihn sah. «Soll ich den heut'gen Tag mit einem weifsen, oder schwarzen Steinchen bezeichnen?»

«Besser ist's,» antwortete Sancho, «Ihr bezeichnet ihn mit Rothstift und in Fracturschrift, damit es Jeder, der's zu Gesicht bekömmt, fein lesen kann.»

«So bringst Du also gute Botschaft?» fragte Don Quijote.

«So gute,» antwortete Sancho, «dafs Ihr weiter nichts zu thun braucht, als Rosinanten die Sporen zu geben, und heraus in's freye Feld zu reiten, um das Fräulein Dulcinea von Toboso zu sehn, die mit zweyen ihrer Jungfrauen kömmt, Euch, gnäd'ger Herr, heimzusuchen.»

«Heil'ger Gott! Was sagst Du, Freund Sancho?» rief Don Quijote. «Täusche mich ja nicht, und versuche nicht, durch eine falsche

Freudenbotschaft meinen wahren Schmerz zu verscheuchen.»

«Was hätt' ich denn davon, Euch zu täuschen,» antwortete Sancho; «vorzüglich da Ihr es so nahe habt, von der Wahrheit Euch zu überzeugen? Auf, gnäd'ger Herr, kommt und seht die Prinzessin, unsre Herrin, angekleidet und aufgeschmückt, kurz, in ihrer wahren Gestalt. Ihre Jungfrauen und sie, sind lauter Goldgefunkel, lauter Perlenschnuren, lauter Demanten, lauter Rubinen, lauter Brocattressen, mehr als zehn Finger breit: Die Haare, um die Schultern flatternd, und ein Spiel des Windes, sind wie Sonnenstrahlen anzuschaun, dazu kommen sie auf gefleckten Keltern geritten, dafs es eine Lust ist anzusehn.»

«Auf Zeltern, wirst Du sagen wollen, Sancho,» sagte Don Quijote.

«Auf Keltern, oder Zeltern, das ist kein grofser Unterschied,» antwortete Sancho. «Mögen sie doch kommen, auf was sie wollen, es sind aber die stattlichsten Damen, die man sich nur wünschen kann, insbesondre das Fräulein Dulcinea, bey deren Anblick man ganz ausser sich geräth.»

«Auf denn, Sohn Sancho,» antwortete Don Quijote, «und zum Botenlohn dieser nicht minder unverhofften, als frohen Neuigkeit, sichre ich Dir das beste Beutestück zu, das ich im

ersten Abentheuer, welches mir bevorsteht, gewinnen werde, und wenn dies Dir nicht genügt, so seyen Dir die Füllen, die ich dieses Jahr, wie Du weifst, von meinen drey Stuten auf der Gemeindewiese zu erwarten habe, zugesichert.»

«Ich halte mich an die Füllen,» antwortete Sancho; «denn ob die Beute im ersten Abentheuer besonders ausfallen wird, ist so ausgemacht nicht.»

Sie hatten indefs den Wald verlassen und sahen die drey Bauerdirnen ganz nahe. Don Quijote's Blicke übersahen den ganzen Weg nach Toboso, und wie er blos die drey Bäuerinnen erblickte, wurde er sehr betreten und fragte Sancho'n, ob er sie ausserhalb der Stadt verlassen habe.

«Was, ausserhalb der Stadt?» antwortete er. «Habt Ihr etwa die Augen auf dem Rücken, gnäd'ger Herr, dafs Ihr nicht seht, dafs es die sind, die hier kommen, strahlend wie die Sonne am hellen Mittag?»

«Ich sehe nichts, Sancho,» sagte Don Quijote, als drey Bäuerinnen auf drey Eseln.»

«Nun so schütz' uns Gott vor des Bösen Macht,» rief Sancho; «ist's möglich, dafs Ihr drey Zelter, oder wie sie heifsen mögen, weifs, wie der gefallne Schnee, für Esel halten könnt? Ich will nicht ein Haar im Barte behalten, wenn das wahr ist.»

«Nun, ich sage Dir, Freund Sancho, es ist so wahr, dafs das Esel oder Eselinnen sind, als dafs ich Don Quijote und Du Sancho Pansa bist; wenigstens seh' ich sie dafür an.»

«Still, gnäd'ger Herr,» sangte Sancho, «sagt so 'was nicht, sondern reibt Euch die Augen aus, und begrüfst ehrerbietig die Dame Eurer Gedanken, die schon da ist.» Und mit diesen Worten ritt er vor, die drey Bauerdirnen zu bewillkommnen, und fafste, indem er von seinem Grauen stieg, den Esel der einen von den drey Bäuerinnen beym Zügel, warf sich auf beyde Kniee und sprach: «Königin und Prinzessin und Herzogin der Schönheit, Eure Erhabenheit und Hoheit geruhe gnädig und hochgeneigt, Eurer Huld und Gnade diesen Ritter, Euren Sclaven, zu würdigen, der wie ein Marmorbild dort steht, ganz ausser sich und leblos, in Eurer prächt'gen Gegenwart sich zu sehn. Ich bin Sancho, sein Schildknappe, und er ist der umirrende Ritter Don Quijote von der Mancha, zubenamset der Ritter von der kläglichen Gestalt.»

Hier war auch Don Quijote neben Sancho'n niedergeknieet, und starrte, mit aufgerifsnen Augen und bestürzter Miene, diejen'ge an, welche Sancho Königin und Herrin nannte, und da er in ihr nur ein Bauermädchen sah, die nicht einmal hübsch war, denn sie hatte ein dickes Gesicht und eine plattgedrückte Nase, fühlte er

sich betreten und verwundert, ohne dafs er die Lippen zu öffnen wagte. Auch die Bäuerinnen waren hoch erstaunt, da sie die beyden Menschen, von so verschiedenem Aussehn, auf den Knieen liegen, und ihre Gefährtin aufhalten sahn. Endlich unterbrach die Aufgehaltne, ganz verdriefslich und schnippisch, das Stillschweigen: «Na, geht uns aus dem Wege da und lafst uns vorbey, wir haben Eil.»

«O Prinzessin und unumschränkte Gebieterin von Toboso,» erwiederte darauf Sancho, «wie fühlt sich Euer grofsmüthiges Herz nicht erweicht, da es vor Eurer kostbaren Gegenwart die Säule und Stütze der fahrenden Ritterschaft auf den Knieen sieht?»

«Ich dachte was mich bisse,» sagte die Eine der beyden Andern, als sie das hörte. «Da seh' mir Eins an, da kommen die Herrchen, mit den Bauermädchen ihren Spott zu treiben, als wenn wir ihnen nicht auch zu dienen wüfsten. Sie mögen ihrer Wege gehn, und uns ungeschoren lassen, das wird das Gescheidste seyn.»

«Steh auf, Sancho,» sagte jetzt Don Quijote, «ich sehe schon, dafs das Geschick, das nimmer aufhört mich zu verfolgen, jeden Zugang verrennt hat, auf den irgend eine Freude in das elende Herz, das in dieser unglücklichen Brust schlägt, gelangen könnte. Du aber, Gipfel aller ersinnlichen Trefflichkeit, Ausbund mensch-

licher Liebenswürdigkeit, einziger Balsam dieses bekümmerten Herzens, das Dich anbetet, da ein tückischer Zauberer mich verfolgt, und meine Augen mit Wolken und Nebel umzogen, und nur für sie, nicht für Andre, Deine unvergleichliche Schönheit, Dein holdes Antlitz in das einer armen Bäuerin umgestaltet hat, verschmähe es nicht, wenn er nicht auch mich in einen Popanz verwandelte, mit Huld und Liebe mich anzublicken, indem Du in dieser Unterwürfigkeit, in der Huldigung, die ich knieend Deinen entstellten Reizen zolle, die Demuth erkennst, mit der meine Seele Dich anbetet.»

«Je Du liebes Väterchen,» antwortete die Bäuerin, «das fehlte mir noch, Euern verliebten Schnikschnak da anzuhören. Schert Euch fort und lafst uns gehn, dafür soll noch ein 'Hab' Dank' Euch werden.»

Sancho stand auf und liefs sie gehn, seelenfroh, sich so gut aus der Schlinge gezogen zu haben. Kaum sah die Dirne, welche die Rolle Dulcinea's hatte spielen müssen, sich frey, als sie ihren Zelter mit einem Stachel, den sie an einem Stabe führte, antrieb, und über die Wiese zu traben begann. Da aber der Esel den Stachel fühlte, der ihn stärker, als gewöhnlich, kitzelte, fing er zu lecken an, so dafs er das Fräulein Dulcinea aus dem Sattel warf. Don Quijote eilte, wie er das sah, herzu, sie aufzuheben,

und Sancho den Sattel, der dem Esel unter den Bauch gerutscht war, in Ordnung zu bringen und festzuschnallen. Als nun der Sattel wieder befestigt war, und Don Quijote seine bezauberte Herrin in seinen Armen auf den Esel heben wollte, überhob ihn das Fräulein, vom Boden aufstehend, dieser Mühe; denn indem sie etwas zurücktrat und einen kleinen Anlauf nahm, stemmte sie beyde Hände auf das Kreuz des Esels, und schwang sich leicht, wie ein Falke, mit ausgespreizten Beinen, nach Männersitte, in den Sattel.

«Potz tausend,» sagte Sancho, «unsre Frau Prinzessin ist ja leichter, als ein Sperber, und der flinkste Husar kann von ihr aufsitzen lernen. Mit Einem Satz ging es über den hintern Sattelrand, und ohne Sporen läſst sie den Zelter traben, wie ein Zebra, und ihre Fräulein bleiben auch nicht zurück, die jagen alle, wie der Wind.» Und er hatte Recht, denn als sie Dulcineen beritten sahn, stachelten alle hinterher, und verschwanden in vollem Jagen, ohne über eine halbe Meile Wegs einmal sich umzusehn. Don Quijote's Blicke verfolgten sie, und als er sie aus den Augen verloren hatte, wendete er sich zu Sancho und sagte: «Was meinst Du, Sancho, spielen mir die Zauberer nicht übel mit? Sieh, wie weit die Bosheit und der Groll, den sie auf mich haben, geht, da sie auch das

Vergnügen mir mifsgönnten, das es mir gewährt hätte, meine Herrin in ihrer Pracht zu sehn. Wahrlich, zu einem Musterbild des Unglücks ward ich geboren, zur Mark und zum Zielpunct, den sie ins Auge fassen, darauf des Unglücks Pfeile zu richten. Auch mufst Du bemerken, Sancho, dafs diese Verräther sich nicht begnügten, meine Dulcinea zu verwandeln und umzugestalten, nein, sie mufsten sie auch noch in ein so gemeines und häfsliches Geschöpf, wie diese Bäuerin, umgestalten und verwandeln, und ihr das rauben, was erlauchten Frauen so eigenthümlich ist, den Wohlgeruch nämlich, weil sie immer unter Ambra und Blumen weilen: denn ich mufs Dir sagen, Sancho, als ich mich Dulcineen näherte, sie auf ihren Zelter (wie Du es nennst, mir kam es wie ein Esel vor) zu heben, schlug mir ein Geruch von rohem Knoblauch entgegen, der mir den Kopf betäubte und die Seele vergiftete.»

«Ha, Lumpenpack!» rief hier Sancho; «ha, ihr unheilbringenden, heimtückischen Zauberer, wer Euch doch alle, durch das Maul, wie die Pöcklinge, angeschnürt, im Rauch hängen sähe! Ihr wifst viel, könnt viel, und schafft noch weit mehr Böses. Es hätt' Euch genug seyn können, Ihr Schurken, die Perlenaugen meiner Prinzessin in Korkäpfel, ihre Haare reinsten Goldes in die Borsten eines rothen Kuhschwanzes, und

überhaupt, was Herrliches an ihr war, in das Gegentheil umzuwandeln, ohne an ihrem Wohlgeruch Euch zu vergreifen, damit wir von dem wenigstens auf das hätten schliefsen können, was diese häfsliche Schale barg, obschon, die Wahrheit zu sagen, ich nie ihre Häfslichkeit, sondern nur ihre Schönheit sah, die ihr Höchstes in einem Muttermahl erreichte, das sie, wie ein Schnauzbärtchen, auf der rechten Lippe hatte, und das aus sieben oder acht rothen Haaren, wie die Goldfäden, und über eine Hand lang, bestand.»

«Nach der Uebereinstimmung, die zwischen Mählern im Gesicht und am Körper statt findet,» bemerkte Don Quijote, «mufs Dulcinea ein zweytes an der Hüfte haben, welche der Seite des Gesichts, wo es sich befindet, entspricht. Aber für ein Muttermahl ist die Länge der Haare, wie Du sie beschreibst, auffallend.»

«Ich kann Euch aber sagen,» antwortete Sancho, «es war, als müfsten sie dastehn.»

«Ich glaub' es Dir, Freund,» sagte Don Quijote, «denn die Natur gab Dulcineen nichts, was nicht untadelich und vollkommen wäre, so dafs sie hundert Muttermähler, wie das von Dir beschriebene, haben könnte, sie würden sie nicht entstellen, sondern wie leuchtende Sterne schmükken. Aber sag' mir doch, Sancho, war denn das, was ich für einen Reitsattel hielt, und was

Du festschnalltest, ein Frauensattel mit oder ohne Lehne?»

«Kein Frauen-, sondern ein Husarensattel war es,» antwortete Sancho, «mit einem darübergespannten Schirm, der ein halbes Königreich werth seyn mag, so prächtig ist er.»

«Und dafs ich das Alles nicht sah!» seufzte Don Quijote; «ich wiederhol' es noch einmal und mufs es tausend Mal wiederholen, ich bin der unglücklichste aller Menschen.»

Der Schalk Sancho hatte Mühe, das Lachen zu verbeifsen, da er die Narrheiten seines so köstlich angeführten Herrn hörte. Endlich bestiegen sie, nachdem noch manches Wort gewechselt ward, ihre Thiere wieder, und verfolgten die Strafse nach Saragossa, wo sie zeitig genug einzutreffen hofften, um an einem glänzenden Feste Theil zu nehmen, das in dieser berühmten Stadt jährlich gefeyert zu werden pflegt. Aber ehe sie dorthin gelangten begegneten ihnen Dinge, so mannichfaltig, wichtig und neu, dafs sie, wie der Leser aus dem Folgenden ersehn wird, wohl verdienen, beschrieben und gelesen zu werden.

Eilftes Kapitel.

Seltsames Abentheuer, so der mannhafte Don Quijote mit dem Hofstaat des Todes auf einem Leiterwagen bestand.

In tiefes Nachsinnen verloren, zog Don Quijote seines Weges, den argen Streich erwägend, den die Zauberer ihm gespielt hatten, indem sie sein Fräulein Dulcinea in die plumpe Gestalt einer Bauerdirne verwandelten, und er konnte kein Mittel aussinnen, diesen Zauber aufzuheben; ja, diese Gedanken brachten ihn so aufser sich, dafs er, ohne darauf zu achten, Rosinanten die Zügel schiefsen liefs, der nun, weil er merkte, welche Freyheit ihm gelassen sey, bey jedem Schritte stehen blieb, von dem frischen Grase, das jene Gefilde in reicher Fülle boten, zu weiden. Aus diesem Hinbrüten rifs ihn Sancho, indem er sagte: «Der Betrübnifs, gnäd'ger Herr, sind nicht die unvernünft'gen Thiere, sondern nur

die Menschen empfänglich; wenn aber die Menschen sich ihr ohne Mafs hingeben, so werden sie zu unvernünft'gen Thieren. Rafft Euch auf, Herr Ritter, kommt zu Euch und nehmt Rosinantes Zügel, erwecket, belebet, zeiget den kecken Muth, der fahrenden Rittern ansteht. Was Teufel soll das? Was ist das für eine Niedergeschlagenheit? Sind wir hier oder in Frankreich? Hol' der Teufel alle Dulcineen, die's auf der Welt gibt, das Gedeihn Eines fahrenden Ritters ist ja mehr werth, als alle Verzauberungen und Verwandlungen auf Erden.»

«Schweig, Sancho,» sagte Don Quijote, in ziemlich ermuthigtem Tone, «schweig, sag' ich Dir, und stofs keine Lästerungen gegen diese verzauberte Prinzessin aus, denn ihres Mifsgeschicks und Unsterns Schuld trifft mich allein; der Bösen Mifsgunst gegen mich ist der Ursprung ihres Unglücks.»

«Das sag' ich auch,» antwortete Sancho: «Wer sie früher sah und jetzt sieht, wie sollte dem das Herz nicht bluten?»

«Das kannst Du wohl sagen,» entgegnete Don Quijote, «da Du sie in vollem Glanze ihrer Schönheit sahst, da der Zauber nicht so weit ging, auch Deine Augen zu blenden, und ihre Reize Dir zu verbergen: nur auf mich, auf meine Augen ist die Wirkung seines Giftes gerichtet. Demohngeachtet, Sancho, ist mir et-

was eingefallen, dafs Du nämlich ihre Schönheit schlecht geschildert hast: denn wenn ich mich recht besinne, sagtest Du, sie habe Perlenaugen gehabt, Augen aber, die wie Perlen aussehn, passen sich eher für einen Karpfen, als für ein Fräulein. Die Augen Dulcineens mufsten, glaub' ich, von grünem Smaragd seyn, grofs und von zwey Regenbogen, statt der Augenbraunen, umschirmt. Nimm diese Perlen aus den Augen und trage sie auf die Zähne über: gewifs hast Du Dich versehn, Sancho, und Augen und Zähne verwechselt."

«Das kann Alles seyn,» antwortete Sancho: «denn mich verwirrte ihre Schönheit nicht minder, als Euch, gnäd'ger Herr, ihre Häfslichkeit. Aber stellen wir Alles Gott anheim, dem nichts verborgen ist, was in diesem Jammerthale, in der bösen Welt, in der wir leben, sich begeben wird, wo es beynahe nichts gibt, ohne einen Zusatz von Bosheit, Trug und Schelmerey. Aber Eins, gnäd'ger Herr, verdriefst mich mehr, als alles Andre, der Gedanke nämlich, wie es anzufangen sey, wenn Ihr einen Riesen oder einen andern Ritter besiegt, und ihm gebietet, sich der Schönheit der Prinzessin Dulcinea vorzustellen, wo soll sie denn der arme Riese, oder der arme unglückliche Ritter, den Ihr besiegtet, finden? Es ist mir, als sähe ich sie wie die Maulaffen in Toboso herumtreiben, indem sie

mein gnäd'ges Fräulein suchen, und ob sie ihr gleich mitten auf der Strafse begegnen, sie so wenig kennen, als meinen Vater.»

«Vielleicht, Sancho,» antwortete Don Quijote, «wird sich der Zauber nicht so weit erstrekken, den besiegten und zu ihr gesendeten Riesen und Rittern Dulcineen unkenntlich zu machen, und wir wollen an einem oder zwey der ersten, die ich besiege, und hinsende, den Versuch machen, ob sie sie erkennen oder nicht, indem wir ihnen gebieten, zurückzukehren, und mir Nachricht zu bringen, wie es ihnen dabey ergangen ist.»

«Ich mufs gestehn, gnäd'ger Herr,» erwiederte Sancho, «Euer Einfall gefällt mir, durch diesen Kunstgriff werden wir hinter das kommen, was wir gern wissen möchten; wenn sie nur Euren Blicken sich entzieht, so trifft das Unglück mehr Euch, als sie; wenn aber nur das Fräulein Dulcinea wohl auf und zufrieden ist, wir wollen uns hier schon durchschlagen und uns hinbringen, so gut es gehn will, indem wir auf Abentheuer umherziehn und der Zeit es überlassen, das Ihrige zu thun, welche der beste Arzt dieser und gröfserer Uebel ist.»

Don Quijote war im Begriff, Sancho Pansa'n zu antworten, aber ein quer über den Weg fahrender Wagen, mit den verschiedensten und seltsamsten Personen und Gestalten, die sich

denken lassen, besetzt, unterbrach ihn. Die Maulthiere lenkte und den Kutscher machte ein häfslicher Teufel. Der Wagen war ganz offen, ohne Plane oder Flechtwerk. Die erste Gestalt, die Don Quijoten in die Augen fiel, war der leibhaft'ge Tod, mit einem Menschengesicht; neben ihm safs ein Engel, mit grofsen, gemalten Flügeln; auf der einen Seite stand ein Kaiser, mit einer, wie es schien, goldenen Krone auf dem Kopfe; zu den Füfsen des Todes stand der Gott, den sie Cupido nennen, ohne Binde um die Augen, aber mit Bogen, Köcher und Pfeilen. Auch ein vom Kopf bis auf die Zehe geharnischter Ritter befand sich auf dem Wagen, nur trug er weder Helm noch Sturmhaube, sondern einen mit bunten Federn ausgeschmückten Hut; daneben noch andre Personen von verschiedner Tracht und Aussehn. Dieses ganze, so unerwartet sich darbietende Schauspiel machte Anfangs Don Quijoten etwas stutzig und setzte Sancho's Herz in Furcht; aber sogleich fühlte sich Don Quijote hoch erfreut, weil er vermeinte, ein unerhörtes und gefahrvolles Abentheuer harre seiner, und mit diesem Gedanken und dem Entschlusse, jeder Gefahr die Stirn zu bieten, ritt er vor den Wagen und sagte mit lauter, drohender Stimme: «Fuhrmann, Kutscher, Teufel, oder was Du sonst seyn magst, sage mir sonder Verzug, wer Du bist, wohin Du ziehst,

und wer die sind, die Du auf Deinem Leiterwagen führst, der mehr dem Nachen Charons, als einem, zu Menschengebrauch bestimmten Fuhrwerk gleicht."

„Gnäd'ger Herr," erwiederte freundlich der Teufel, indem er den Wagen anhielt, „wir sind Schauspieler von der Gesellschaft des bösen Engels, haben diesen Morgen, da es die Frohnleichnamswoche ist, in einem Orte, der hinter dieser Höhe liegt, das Auto *), der Hofstaat des Todes, aufgeführt, und wollen es diesen Abend in dem Orte, den man von hieraus sieht, wiederholen, weil dieser aber so nahe ist, machen wir, uns die Mühe des Auskleidens und Wiederanziehens zu ersparen, den Weg in der Tracht unsrer Rollen. Dieser junge Mensch spielt den Tod, jener einen Engel, die Frau da — es ist die des Verfassers — die Königin, der einen Kriegsmann, hier ist der Kaiser, und ich bin der Teufel, eine der Hauptpersonen in dem Auto, da ich in dieser Gesellschaft die Hauptrollen spiele. Wünschet Ihr sonst noch etwas

*) Geistliche Schauspiele, zunächst bestimmt, das Wunder der Transsubstantiation, oder der Verwandlung des Brodes und Weines beym Abendmahl in den Leib und das Blut Christi, allegorisch zu versinnlichen.

von uns zu wissen, so sagt es nur, ich werde es auf das Genaueste beantworten können: denn mir, als Teufel, ist nichts verborgen.»

«So wahr ich fahrender Ritter bin,» versetzte Don Quijote, «so wie ich diesen Wagen erblickte, meinte ich, ein grofses Abentheuer stehe mir bevor; jetzt aber seh' ich, man mufs den Trug mit Händen greifen, um sich nicht täuschen zu lassen. Zieht mit Gott, lieben Leute, und gebt Euer Festspiel, und denkt nach, ob ich in Etwas Euch dienen kann, es soll gern und mit Freudigkeit geschehen: denn von meinen Bubenjahren an liebt' ich das Bühnenspiel, und in meiner Jugend stand mein Sinn auf das Schauspielerleben.»

Als sie in diesem Gespräch begriffen waren, fügte es das Schicksal, dafs einer von der Gesellschaft in Harlekinstracht, mit Schellen behangen und mit drey aufgeblasenen Rindsblasen an der Spitze einer Peitsche, herankam, dieser Hanswurst fing, wie er sich Don Quijoten näherte, seine Peitsche zu schwingen, mit den Blasen gegen den Boden zu schlagen, und unter gewalt'gen Luftsprüngen seine Schellen erklingen zu lassen, an, eine Unglückserscheinung, die Rosinanten so scheu machte, dafs er, ohne dafs Don Quijote ihn aufzuhalten vermochte, und ohne auf Zügel und Gebifs zu achten, schneller als die Knochen dieses Gerippes je erwarten

liefsen, querfeldein zu jagen begann. Sancho, der sah, in welcher Gefahr sein Herr schwebe, abgeworfen zu werden, sprang von seinem Grauen, und eilte, was er konnte, ihm beyzuspringen; aber als er ihn erreichte, lag dieser schon am Boden, und Rosinante, der mit seinem Herrn gestürzt war, das gewöhnliche Ziel seines Muthwillens und seiner Kraftanstrengungen, neben ihm; aber kaum hatte Sancho seinen Grauschimmel verlassen, um Don Quijoten beyzustehn, als der verwünschte Luftspringer mit seinen Blasen auf den Grauen sprang, und da er damit auf ihn losschlug, jagte ihn mehr die Furcht und das Geräusch, als der Schmerz der Schläge, über das Feld nach dem Orte zu, wo sie spielen wollten. Sancho sah die Flucht seines Grauen und den Sturz seines Herrn, und wufste nicht, welchem der beyden Bedrängten er zuerst zu Hülfe eilen solle; endlich aber vermochte über ihn, als treuen Knappen und Diener, die Liebe zu seinem Herrn mehr, als die Zärtlichkeit gegen seinen lieben Grauen, ob er gleich, so oft er die Blasen emporschwingen und auf den Rücken seines treuen Thieres niederfallen sah, einen Stich durch das Herz und Todesangst fühlte, und lieber gesehn hätte, diese Schläge hätten seine eignen Augäpfel, als das kleinste Haar an seines Esels Schwanze getroffen. In dieser doppelten Beängstigung gelangte er zu

Don Quijoten, den er in einem traurigern Zustande fand, als es ihm lieb war. Er half ihm auf Rosinanten und sagte: «Gnäd'ger Herr, der Teufel hat den Grauen geholt!»

«Was für ein Teufel?» fragte Don Quijote.

«Der mit den Blasen,» entgegnete Sancho.

«So werd' ich ihn zurück holen,» erwiederte Don Quijote, «und wenn er in den tiefsten und finstersten Schlünden der Hölle eingeschlossen wäre. Folge mir, Sancho, der Wagen fährt langsam, und die Maulthiere sollen Dir den Verlust des Grauen ersetzen.»

«Es bedarf Eurer Bemühung nicht, gnäd'ger Herr,» antwortete Sancho, «mäfsigt Euren Zorn: denn der Teufel hat, wie mir vorkömmt, den Grauen schon frey gelassen, und dieser kehrt zu seinem Herrn zurück.» Und so war es auch; denn nachdem der Teufel, um es Don Quijoten und Rosinanten nachzuthun, mit dem Grauen gestürzt war, wanderte er zu Fufs nach dem Dorfe, und der Esel suchte seinen Herrn auf.

«Demohngeachtet,» sagte Don Quijote, «wird es gut seyn, das Ungebührnifs dieses Teufels an Einigen auf dem Wagen zu züchtigen, und sollt' es an dem Kaiser selbst seyn.»

«Schlagt Euch das aus dem Sinne,» erwiederte Sancho, «und folgt meinem Rathe, der lautet, niemals mit Possenspielern Euch zu befassen, die ein begünstigter Stand sind. Ich habe einen Schauspieler zweyer Mordthaten wegen verhaftet, und dennoch ohne Strafe und Kosten davon kommen sehn; Ihr müfst wissen, ihnen, als fröhlichen und das Vergnügen befördernden Menschen, will Jedes wohl, Jedes beschützt und schätzt sie, vorzüglich wenn sie zu den angestellten Hofschauspielern gehören, die Alle, oder gröfstentheils, in Tracht und Wesen wie die Fürsten einhertreten.»

«Bey dem Allen,» versetzte Don Quijote, «soll es diesem Bühnenteufel nicht so ungenossen hingehn, und wenn das ganze Menschengeschlecht ihn in Schutz nähme.» Und mit diesen Worten kehrte er nach dem Wagen zurück, der nicht weit mehr vom Dorfe war. «Halt!» rief er mit lauter Stimme: «Du fröhliche, lustige Bande, ich will Euch lehren, wie man mit Eseln und Saumthieren, deren sich die Schildknappen fahrender Ritter bedienen, umzugehn habe.»

Don Quijote schrie so laut, dafs die auf dem Wagen seine Worte hörten und verstanden, und da sie daraus sahen, was er im Schilde führe, sprang augenblicklich der Tod vom Wagen, und hinter ihm her der Kaiser, der Teufel

Fuhrmann und der Engel, ohne daſs die Königin und Gott Cupido zurückblieben, und Alle griffen nach Steinen und stellten sich in Schlachtordnung, um mit einem Kieselhagel Don Quijoten zu begrüſsen. Dieser, der sie so kriegerisch, mit emporgehobenen Armen in drohender Gebehrde, mit Nachdruck ihn zu empfangen, aufmarschirt sah, hielt Rosinanten an und sann nach, wie er sie am besten, ohne sich zu groſser Gefahr auszusetzen, angreifen könne. Während er noch zögerte, kam Sancho heran, und wie er ihn im Begriff sah, das wohlgeordnete Geschwader anzugreifen, sagte er: «Erwägt doch, mein gnäg'ger Herr, daſs es gegen Bachweicheln und Siehdichvor keine Vertheidigungswaffe auf der Welt gibt, als sich zusammen zu ducken und unter eine Glocke zu kriechen. So müſst Ihr auch erwägen, daſs es mehr Tollkühnheit als Muth wäre, wollte ein einzelner Mensch ein Heer angreifen, unter dem sich der Tod befindet, wo Kaiser in eigner Person kämpfen, und dem die guten und bösen Engel beystehn. Wenn aber diese Betrachtung Euch nicht bewegen kann, Ruhe zu halten, so thue es die Ueberzeugung, daſs unter Allen, die dort stehn, ob sie gleich wie Könige, Fürsten und Kaiser aussehn, kein einziger fahrender Ritter sich befindet.»

«Jetzt, Sancho,» sagte Don Quijote, «hast Du den rechten Fleck getroffen, der meinen

schon gefafsten Entschlufs ändern kann und mufs. Ich kann und darf, wie ich Dir oft schon erklärt habe, mein Schwert gegen Niemanden ziehn, der nicht den Ritterschlag empfing; Dir, Sancho, steht es zu: hast Du Lust, Rache zu nehmen wegen der, Deinem Grauen widerfahrnen Beleidigung, ich werde von diesem Augenblick an blos durch Worte und gute Rathschläge Dich unterstützen.»

«Ich wüfste nicht, gnäd'ger Herr,» erwiederte Sancho, «warum ich an Jemanden Rache nehmen sollte, da es einem guten Christen nicht zukömmt, eine Beleidigung zu rächen, und da ich zudem meinen Esel dahin bringen will, dafs er seine Kränkung meiner Willkühr anheim stelle, die dahin geht, die Tage, die der Himmel meinem Leben bestimmt hat, fein friedlich zu verleben.»

«Wenn das Dein Entschlufs ist, antwortete Don Quijote, «guter Sancho, christlicher Sancho, kluger Sancho, ehrlicher Sancho, so wollen wir diese Masken ziehn lassen, und wieder bessere und uns angemessenere Abentheuer aufsuchen: denn ich seh' es diesem Lande an der Miene an, dafs es an vielen und höchst wundersamen nicht mangeln wird.»

Sogleich lenkte er um, Sancho setzte sich in den Besitz seines Grauen, und der Tod mit sei-

nem leichten Geschwader kehrte nach dem Leiterwagen zurück, und setzte seine Reise fort. So glücklich endete dieses furchtbare Abentheuer mit dem Wagen des Todes, Dank sey es dem heilsamen Rathe, den Sancho seinem Herrn ertheilte. Diesem begegnete Tages drauf ein andres, nicht minder anziehendes, mit einem ebenfalls verliebten und fahrenden Ritter.

Zwölftes Kapitel.

Seltsames Abentheuer, was dem heldenmüthigen Don Quijote mit dem wackern Spiegelritter begegnete.

Don Quijote und sein Schildknappe brachten die, auf das Zusammentreffen mit dem Tode folgende Nacht unter einigen hohen und schattigen Bäumen zu, indem der Ritter, auf Sancho's Zureden, Einiges von dem Mundvorrath, den der Graue trug, verzehrte. «Ich wär' ein rechter Narr gewesen, gnäd'ger Herr,» sagte Sancho, während dem Abendessen, «wenn ich mir zum Botenlohn, statt den Füllen der drey Stuten, die in dem ersten Abentheuer, das Ihr bestehn würdet, zu machende Beute bedungen hätte. Nein, nein, der Sperling in der Hand ist besser, als die Taube auf dem Dache.»

«Demohngeachtet,» entgegnete Don Quijote, «wäre Dir wenigstens, wenn Du mich, wie ich

wollte, hättest angreifen lassen, die goldne Krone der Kaiserin und die bunten Flügel Cupido's als Beute zu Theil geworden, die ich ihnen mit gewaffneter Hand abgenommen und Dir eingehändigt haben würde.»

«Die Scepter und Kronen der Bühnenkaiser waren nie von ächtem Gold, sondern von Messingblech oder Flittergold,» antwortete Sancho.

«Du hast Recht,» versetzte Don Quijote, «es ist nicht wahrscheinlich, dafs der Aufputz der Schauspieler ächt war, sondern nachgemacht und leerer Schein, wie es das Schauspiel selbst ist, mit dem ich wünsche, dafs Du Dich aussöhnest, Sancho, und es in Ehren haltest, und folglich auch diejenigen, die es darstellen und die es schreiben: denn sie Alle sind Werkzeuge, durch die dem Staate eine grofse Wohlthat zu Theil wird, indem sie bey jedem Schritt einen Spiegel uns vorhalten, in dem man alle Ereignisse des Menschenlebens auf das Lebendigste erblickt, ja es gibt Nichts, was nur entfernt so lebendig uns vorstellte, was wir sind und was wir seyn sollen, als das Schauspiel und die Schauspieler. Oder hast Du nie ein Stück aufführen sehn, in dem Könige, Kaiser und Päpste, Ritter, Damen und andre Personen aller Art auftraten? Der Eine macht den Kuppler, der Andre den Betrüger, dieser den Kaufmann, jener den Soldaten, der da den klugen Thoren,

der dort den thörichten Liebhaber, und ist das Schauspiel aus, und haben sie ihre Rollenkleider abgelegt, so sind die Schauspieler wieder Alle gleich.»

«Ja, das hab' ich wohl gesehn,» antwortete Sancho.

«Dasselbe nun,» fuhr Don Quijote fort, «begibt sich auch in dem Schauspiel und Verkehr dieses Lebens, wo die Einen Kaiser, die Andern Päpste, und mit Einem Wort alle Personen vorstellen, die in einem Schauspiel aufzutreten pflegen; geht es aber zu Ende, und ist es mit dem Leben vorbey, so zieht der Tod ihnen die Röcke aus, durch die sie sich unterschieden, und sie werden sich im Grabe alle gleich.»

«Ein hübscher Vergleich!» sagte Sancho; «obschon nicht so neu, dafs ich ihn nicht oft und bey verschiedenen Gelegenheiten schon gehört haben sollte, so wie den mit dem Schachspiel, wo, so lange das Spiel dauert, jeder Stein seinen eignen Gang hat, ist es aber vorüber, so nimmt alle zusammengeworfen und unter einander gemengt Eine Schachtel auf, wie das Grab das Leben aufnimmt.»

«Jeden Tag, Sancho,» bemerkte Don Quijote, «legst Du mehr Deine Einfalt ab und wirst klüger.»

„Je, es wird ja doch etwas von der Klugheit meines gnäd'gen Herrn an mir haften bleiben," antwortete Sancho, „da ja auch von Natur unfruchtbarer und magrer Boden, wenn er gedüngt und bebaut wird, gute Früchte zu tragen anfängt; ich meine, die Unterhaltung mit Euch war der Dünger, der auf den unfruchtbaren Boden meines magern Geistes fiel, der Anbau die Zeit, während welcher ich Euch diene und mit Euch verkehre, und mit ihr hoffe auch ich gesegnete Früchte zu bringen, Früchte, die der guten Unterweisung, die Ihr meinem ausgetrockneten Geiste angedeihn liefset, Ehre machen, und nicht aus der Art schlagen."

Don Quijote lachte über Sancho's gekünstelte Ausdrücke, und glaubte wirklich, es habe mit seinem Klügerwerden seine Richtigkeit: denn von Zeit zu Zeit sprach er so, dafs er sich wunderte, ob er gleich jedes Mal, oder in den meisten Fällen, wo er in Gegensätzen und wie ein Hofmann sprechen wollte, seine Rede damit beschlofs, dafs er vom Gipfel seiner Einfalt in die Tiefe seiner Unwissenheit herabplumpte. Vorzüglich aber glaubte er mit seinem Gedächtnifs und Geschmack zu glänzen, wenn er einen Haufen Sprichwörter herbeyschleppte, mochten sie nun zu dem passen, wovon er sprach, oder nicht; wie man bereits im Verlauf dieser Geschichte bemerkt haben wird.

Unter diesen und andern Gesprächen verstrich ein grofser Theil der Nacht, und Sancho bekam Lust, die Thore der Augen zu schliefsen, wie er sich ausdrückte, wenn er schlafen wollte; er schirrte daher seinen Grauen ab, und liefs ihn frey weiden. Rosinanten sattelte er nicht ab, weil es seines Herrn ausdrücklicher Befehl war, während sie im freyen Felde umherzögen, und nicht unter Dach und Fach schliefen, Rosinanten nicht zu entschirren; dem Gaule den Zaum abzunehmen, und ihn über den Sattelknopf zu hängen, das ist ein von fahrenden Rittern eingeführter und stets beobachteter Brauch, aber ihm den Sattel abzunehmen? Behüte der Himmel! So machte es also Sancho und gab ihm dann dieselbe Freyheit, wie dem Grauen, dessen Freundschaft mit Rosinanten so beyspiellos und eng geknüpft war, dafs eine mündliche Ueberlieferung vom Vater zum Sohne berichtet, der Verfasser dieser Geschichte habe ihr eigne Kapitel gewidmet, aber um Schicklichkeit und Anstand, einer solchen Heldengeschichte gebührend, nicht zu verletzen, sie nicht in dieselbe aufgenommen, ob er gleich manchmal dieses Vorsatzes vergifst, und erzählt, dafs, so wie die beyden Thiere zusammen kamen, sie auf einander zuliefen, sich zu grauen, und dafs Rosinante, wenn sie defs müde waren, seinen Hals auf den Nacken des Grauen legte,

so dafs er dann über eine halbe Elle drüber hinwegragte, und dafs beyde, mit unverwandt auf den Boden gerichteten Blicken, drey Tage so stehen blieben, oder so lange wenigstens, als der Hunger es ihnen gestattete, und sie nicht Nahrung zu suchen nöthigte. Der Verfasser soll, heifst es, in Rücksicht der zwischen ihnen bestehenden Freundschaft, mit Nisus und Eurialus, mit Pylades und Orestes sie verglichen haben, und wenn das sich so verhält, so wäre daraus zur Bewunderung Aller zu ersehn, wie fest die Freundschaft dieser beyden friedfertigen Geschöpfe gewesen seyn müsse, zur Beschämung der Menschen, die unter einander so schlecht Freundschaft zu halten wissen. Darum heifst es auch: Nie fand sich der Freund zum Freunde, das Rapier es wird zum Schwerte etc., und ein Andrer singt: Der Freund ist dem Freunde ein Dorn oft im Auge. Niemand glaube aber, dafs der Verfasser etwas über die Schnur hieb, indem er die Freundschaft dieser Thiere mit der der Menschen verglich: denn diese haben von den unvernünftigen Thieren manche Weisung erhalten und Dinge von der gröfsten Wichtigkeit gelernt, wie von den Störchen das Klystieren, von den Hunden das Spüren und die Dankbarkeit, von den Kranichen die Wachsamkeit, von den Ameisen das Vorrathsammeln, von den Elephanten die Ehrbarkeit, und die Treue vom Pferde.

Endlich schnarchte Sancho am Fuſs eines Korkbaums, und Don Quijote schlummerte an dem einer kräftigen Steineiche; aber kaum war er eingenickt, als ein Geräusch, das er hinter sich hörte, ihn wieder weckte, und indem er erschrocken aufsprang, fing er an, sich umzusehn und zu lauschen, von wannen das Geräusch komme, und erblickte zwey Reiter, von denen der Eine, indem er vom Sattel herabglitt, zu dem Andern sagte: «Steig ab, Freund, und entzäume die Rosse, denn an dieser Stelle scheint es nicht an Gras für sie zu fehlen, noch an Stille und Abgeschiedenheit, die meine Liebesgedanken erheischen.» Mit diesen Worten streckte er sich in das Gras, und im Niederwerfen klirrten die Waffen, die er trug, für Don Quijoten ein augenscheinliches Merkmal, daſs es ein fahrender Ritter sey. Er näherte sich daher Sancho'n, der schlief, zupfte ihn beym Arme, brachte ihn mit nicht geringer Mühe zur Besinnung, und sagte ihm mit leiser Stimme: «Ein Abentheuer, Freund Sancho.»

«Gott geb' es gnädig,» antwortete Sancho; «und wo steckt denn, gnäd'ger Herr, Seine Herrlichkeit, das Abentheuer?»

«Wo, Sancho?» erwiederte Don Quijote; «sieh Dich einmal um, und Du wirst einen fahrenden Ritter ins Gras gestreckt erblicken, der, wie mich bedünken will, nicht besonders frohen

Muthes seyn mag; denn ich sah ihn sich vom Pferde werfen, und sich mit einigen Aeufserungen des Mifsmuthes auf den Boden strecken, und im Niederlegen rasselten die Waffen.»

«Na, woraus schliefst Ihr denn, dafs das ein Abentheuer sey?» sagte Sancho.

«Ich will nicht behaupten,» antwortete Don Quijote, «dafs es ein gemachtes Abentheuer sey, aber doch der Anfang davon: denn damit beginnen die Abentheuer. Aber horch, wie es scheint, stimmt er eine Laute oder Cyther, und schickt sich, wie aus seinem Räuspern zu schliefsen ist, an, etwas zu singen.»

«Meiner Treu', Ihr habt Recht,» erwiederte Sancho, «es mufs wohl ein verliebter Ritter seyn.»

«Es gibt keinen fahrenden, der das nicht wäre,» sagte Don Quijote; «lafs uns aber horchen, an dem Endchen haspeln wir den Knäuel seiner Gedanken ab, wenn er singt; denn von dem, wessen das Herz voll ist, geht der Mund über.» Sancho wollte seinem Herrn antworten, aber die Stimme des Waldritters, die weder ausgezeichnet gut, noch ausgezeichnet schlecht war, unterbrach ihn, und aufmerksam zuhörend, vernahmen die Beyden folgendes

Sonett.

Ein Ziel sey, Herrin, mir von Euch gegeben,
Es soll mein Wille sich dem Euren fügen,
Nach Eurem Sinne sich der meine schmiegen,
Er suche nie ein Andres zu erstreben.
Wollt Ihr, daſs ich in stummem Harm mein Leben
Euch opfre? Sehet es dem Schmerz erliegen,
Kann er in seltnen Weisen Euch vergnügen?
Selbst Amor soll dann seine Stimm' erheben.
Ich bin ein Beyspiel seltnen Widerstreites,
Demantenhart und wie das Wachs weich, übet
Mein Herz nur was gebeut der Liebe Walten.
Starr oder weich, Euch, Herrin, ist geweiht es,
Grabt oder drückt ihm ein, was Euch beliebet,
Es wird in Ewigkeit sich drin erhalten.

Mit einem, dem innersten Herzen, wie es schien, entquellenden Ach, endigte der Waldritter seinen Gesang, und sagte bald darauf mit kläglicher, schmerzerfüllter Stimme: «O Du Schönste und Undankbarste Deines Geschlechtes hienieden! Wie kannst Du, erlauchteste Casildea von Vandalia, es geschehen lassen, daſs dieser als Sclave Dir ergebne Ritter in ununter-

brochnen Irrfahrten, unter harten und herben Beschwerden sich abmüde und aufreibe? Ist das, was ich schon bewirkt habe, nicht genug, dafs Dich für die Schönste anerkennen alle Ritter Navarra's, alle Leoneser, alle Tartesier, alle Castilianer, ja alle Ritter der Mancha?»

«Das nicht,» sagte hier Don Quijote: «denn ich bin aus der Mancha, und habe sie nie dafür anerkannt, und kann und darf sie auch nicht, zu grofsem Nachtheil der Schönheit meiner Herrin, dafür anerkennen; der Ritter ist nicht wohl bey Sinnen, wie Du siehst, Sancho. Aber lafs uns aufmerken, er wird sich vielleicht näher erklären.»

«Das wird er,» erwiederte Sancho: «denn es hat den Anschein, als wollt' er einen Monat hinter einander so fortfahren.»

Aber das geschah nicht: denn da der Waldritter gehört zu haben glaubte, dafs Jemand in seiner Nähe spreche, stand er, ohne in seiner Wehklage fortzufahren, auf, und fragte mit lauter, aber höflicher Stimme: «Wer ist da? Wer seyd Ihr? Gehört Ihr zu der Zahl der Frohen oder der Betrübten?»

«Der Betrübten!» antwortete Don Quijote.

«Nun, so kommt her zu mir,» entgegnete der Waldritter, «und erwartet, in mir die Traurigkeit und Betrübnifs selbst zu finden.»

Als Don Quijote eine so empfindsame und zuvorkommende Antwort vernahm, ging er auf ihn zu, und so auch Sancho. Der wehklagende Ritter faſste Don Quijoten beym Arme und sagte: „Setzt Euch zu mir, Herr Ritter: denn daſs Ihr einer seyd, und zwar einer von denen, die der fahrenden Ritterschaft sich weihten, das zeigt mir schon zur Genüge, daſs ich hier Euch finde, wo Einsamkeit und das blaue Himmelszelt Eure Gesellschaft sind, das angemessenste Lager und der gewöhnliche Aufenthalt fahrender Ritter."

„Ich gehöre dem Ritterorden an, den Ihr da nanntet," erwiederte Don Quijote; „und obgleich Traurigkeit, Miſsgeschick und Unfälle mein Herz zu ihrem Wohnsitz sich erkoren, ist darum doch das Mitleid nicht daraus entwichen, das ich mit fremden Leiden hege; aus dem, was Ihr so eben sangt, schloſs ich, daſs Liebesleiden Euch bedrängen, einer Liebe, der schönen Undankbaren geweiht, die Ihr in Euren Wehklagen nanntet."

In Fried' und Freundschaft saſsen die Beyden, während sie sich so besprachen, auf der harten Erde neben einander, nicht als würden sie mit Tagesanbruch sich die Hälse brechen. „Glücklicherweise, Herr Ritter," fragte der des Waldes Don Quijoten, „seyd auch Ihr verliebt?"

„Unglücklicherweise bin ich's," antwortete Don Quijote, „obschon man die aus einer edlen

Neigung entsprungene Qual mehr für ein Heil, als für ein Unglück anzusehen hat.»

«So ist es,» erwiederte der des Waldes, «wenn nur das Verschmähen, das in der Dauer als Feindseligkeit erscheint, nicht Vernunft und Besinnung uns verwirrte.»

«Ich wurde von meiner Herrin nie verschmäht,» antwortete Don Quijote.

«Nein, gewifs nicht,» sagte Sancho, der dabey stand; «mein gnäd'ges Fräulein ist zahm wie ein Lämmchen, und weich wie Butter.»

«Ist das Euer Knappe?» fragte der Waldritter.

«So ist's,» versetzte Don Quijote.

«Mir ist,» erwiederte jener, «nie ein Knappe vorgekommen, der sich erdreistete zu sprechen, wenn sein Herr spricht; hier steht wenigstens der meinige, der nicht kleiner ist, als sein Vater, und man kann ihm nicht Schuld geben, dafs er je die Lippen öffnete, wenn ich spreche.»

«Na, meiner Treu',» sagte Sancho, «ich habe gesprochen und kann sprechen vor andern Leuten, als so einem — — ich will weiter nichts sagen, man mufs den Dreck nicht aufrühren.»

«Kommt,» sagte der Knappe des Waldritters, indem er Sancho beym Arm fafste, «wir wollen irgendwohin gehn, wo wir auf Schildknappisch plaudern können, wovon wir wollen, und wollen unsre Herren da eine Lanze mit einander brechen lassen, indem sie sich ihre Liebesge-

schichten erzählen: denn dafür steh' ich, der Tag überrascht sie dabey, und sie sind noch nicht fertig.»

«Immerhin,» sagte Sancho; «und ich will Euch sagen, Herr Camerad, wer ich bin, damit Ihr seht, ob ich es nicht mit den redseligsten Knappen aufnehmen kann.» Somit entfernten sich die beyden Knappen, deren Zwiesprach eben so kurzweilig, als ernst der ihrer Herren war.

Dreyzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Abentheuers mit dem Waldritter, benebst dem klugen, seltsamen und anmuth'gen Gespräch der Knappen.

Ritter und Knappen hatten sich getrennt; diese erzählten sich ihre Lebens-, jene ihre Liebesabentheuer. Aber die Geschichte hebt mit der Unterredung der Diener an, und läſst, unmittelbar darauf, die ihrer Herren folgen. Nachdem sie also von diesen sich ein wenig entfernt, begann der des Waldes zu Sancho: «Das Leben, lieber Herr, das wir Schildknappen der fahrenden Ritter führen, ist doch ein höchst mühseliges; wir essen wirklich unser Brod im Schweiſse unsres Angesichts, und erfüllen einen der Flüche, die Gott über unsre ersten Eltern aussprach.»

«Man kann eben so gut sagen,» fügte Sancho hinzu: «wir essen es im Froste unsrer Leiber;

denn wer erträgt mehr Hitze und Kälte, als die beklagenswerthen Knappen der fahrenden Ritterschaft? Und noch leidlich genug, wenn wir es essen, denn ein voller Magen kann Vieles ertragen; aber manchmal vergeht ein, es vergehn zwey Tage, ohne dafs man etwas über die Lippen bringt, als den Wind, der bläs't.»

«Das Alles,» erwiederte der Fremde, «läfst sich ertragen und mitertragen, in der Hoffnung des Lohnes, der unsrer wartet; denn wenn der fahrende Ritter, dem ein Knappe dient, nicht sehr unerkenntlich ist, so sieht dieser sich doch in kurzer Frist mit einer hübschen Statthalterschaft über eine Insul, oder mit einer Grafschaft, die sich gewaschen hat, belohnt.»

«Ich,» erwiederte Sancho, «habe meinem Herrn schon gesagt, ich will mich mit der Statthalterschaft einer Insul begnügen, und er ist so grofsmüthig und freygebig, dafs er sie mir oft und bey verschiedenen Gelegenheiten versprochen hat.»

«Ich,» sagte der vom Walde, «bin mit einer Domherrnpfründe für meine Dienste abgefunden, und mein Herr hat sie mir bereits zugesagt.»

«Da mufs der Herr des Herrn Cameraden ein Ritter von geistlichem Schlag seyn,» sagte Sancho, «da er seinem treuen Knappen so etwas zuwenden kann; meiner ist aber rein weltlich, ob ich mich gleich besinne, dafs verständige,

aber, wie mir es vorkam, hämischgesinnte Leute, ihn bereden wollten, er solle Erzbischof zu werden suchen; er wollte aber nichts als Kaiser werden; ich war damals sehr in Angst, es möchte ihm einfalleu, sich zur Kirche zu schlagen; denn Ihr müfst nur wissen, Herr Camerad, ob ich gleich aussehe wie ein Mensch, tauge ich doch für die Kirche nicht mehr, als ein unvernünftiges Vieh.»

«Da seyd Ihr im Irrthum, Herr Camerad,» sagte der vom Walde; «die Insulstatthaltereyen sind nicht alle von guter Qualität; ein'ge sind verwickelt, andre mager, andre verdriefslich, und am Ende ist mit der schönsten und am besten eingerichteten, eine drückende Last von Sorgen und Unbequemlichkeiten verbunden, die der Unglückliche, dem sie zu Theil ward, auf seine Schultern läd't. Weit besser wär' es, wir, die wir diesen vermaledeiten Dienst haben, zögen uns an unsern Herd zurück, und vertrieben uns da die Zeit mit angenehmeren Beschäftigungen, als da sind: Jagen, oder Fischen: denn wo gibt es einen so armen Knappen auf der Welt, dem es an einem Klepper, ein Paar Rüden und einer Angelruthe gebräche, auf seinem Landsitze die Zeit sich damit zu kürzen?»

«Mir gebricht's an nichts von dem,» antwortete Sancho; «'s ist wahr, ich habe keinen Klepper, aber ich habe einen Esel, der zwey

Mal so viel werth ist, als der Gaul meines Herrn. Gott lasse mir keine Feyertage wieder gedeihn, wenn ich tauschte, und bekäme ich noch vier Scheffel Gerste im Kauf; der Herr Camerad kann gar nicht glauben, was mein Grauer — denn grau ist die Farbe meines Esels — für ein herrliches Thier ist. An Rüden kann es mir auch nicht fehlen, da es der Hunde die Menge im Dorfe gibt, und es jagt sich nicht angenehmer, als wenn es auf andrer Leute Kosten geht.»

«Wahrlich, Herr Schildknappe,» antwortete der vom Walde, «ich bin in allem Ernste Willens und entschlossen, die Narrheit mit den Rittern aufzugeben, auf meinen Landsitz mich zurückzuziehn und da meinen Kinderchen zu leben, deren ich drey habe, wie die orientalischen Perlen.»

«Ich hab' ihrer zwey,» sagte Sancho, «die vor dem Pabst sich sehen lassen können, vorzüglich ein Mädchen, die ich, geliebt es Gott, zur Gräfin bestimmt habe, obschon wider den Willen ihrer Mutter.»

«Und wie alt ist denn dieses Fräulein, das zur Gräfin bestimmt ist?»

«Fünfzehn Jahr', ein Paar d'rüber oder d'runter,» antwortete Sancho; «aber lang wie eine Hopfenstange, und frisch wie ein Aprilmorgen, und Kräfte hat sie, wie ein Holzhacker.»

«Das sind Eigenschaften,» erwiederte der vom

Walde, „nicht blos um eine Gräfin, sondern um selbst eine Waldnymphe zu werden. Ha, über das Hurenkind, und was für Knochen der kleine Schelm haben mag!"

„Weder sie," erwiederte d'rauf Sancho, ziemlich höhnisch, „ist eine Hure, noch war es ihre Mutter, und so Gott will, soll es, so lange ich lebe, keine von beyden werden. Und drückt Euch etwas manierlicher aus; denn dafür, dafs der Herr Camerad unter fahrenden Rittern gelebt hat, die die Höflichkeit selbst sind, scheinen mir seine Worte nicht wohl überdacht."

„Ha, wie schlecht versteht sich der Herr Camerad auf verstecktes Lob!" entgegnete der vom Walde. „Wifst Ihr denn nicht, wenn ein Ritter dem Stiere auf dem Kampfplatz einen tücht'gen Lanzenstofs versetzt, oder wenn sonst Jemanden etwas wohl gelungen ist, da pflegt das Volk zu sprechen: ha, der Hurensohn, wie brav hat er's gemacht? Und was in diesem Ausdruck ein Tadel zu seyn scheint, ist ein ausgezeichnetes Lob. Sagt Euch los, Herr, von den Söhnen und Töchtern, die sich nicht so aufführen, dafs man ihren Eltern so ein Lob ertheilen kann."

„Das sag' ich mich auch," erwiederte Sancho, „und auf diese Weise und aus dem Grunde kann der Herr mich und meine Kinder und meine Frau ein vollständiges Hurenhaus nennen; denn Alles, was sie thun und sagen, verdient im

höchsten Grade solche Lobsprüche, und um sie wiederzusehn, bitt' ich Gott, von der Todsünde mich zu erlösen, ich meine, von diesem halsbrechenden Geschäft eines Knappen, in das ich zum Zweytenmal gerathen bin, angekirrt und berückt durch einen Beutel mit hundert Goldstücken, den ich eines Tages in dem Herzen des schwarzen Gebirges fand, und der Teufel gaukelte mir hier und da und dort und allerwärts einen Sack voll Dublonen vor, so dafs ich bey jedem Schritt ihn mit Händen greife und ihn umhalse und nach Hause trage, und auf Zinsen gebe, und mir ein Einkommen schaffe, und lebe, wie ein Prinz. Und sobald ich daran denke, werden mir die Beschwerden leicht und erträglich, die ich mit meinem verrückten Herrn erdulden mufs, von dem ich wohl weifs, dafs er einem Narren ähnlicher sieht, als einem Ritter.»

« Darum heifst es auch,» erwiederte der vom Walde: « Habgier zerreifst den Sack. Da wir aber auf die zu reden kommen, so gibt's keinen gröfsern auf der Welt, als meinen Herrn; er gehört zu denen, von welchen man sagt: Wer Andre aus dem Wasser ziehn will, fällt selbst hinein; denn um einem andern Ritter, der den Verstand verloren hat, wieder dazu zu verhelfen, wird er selbst ein Narr, und zieht umher, etwas zu suchen, wovon ich nicht weifs, ob es ihm, wenn er es gefunden hat, goldne Früchte tragen wird.»

„Er ist wohl verliebt?"

„Allerdings, in eine gewisse Casildea von Vandalia, das grausamste und ungeniefsbarste Fräulein, das auf dem Erdenrund zu finden ist; aber an dieser Unverdaulichkeit leidet er nicht am meisten: es gehen ihm noch andre Mucken im Leibe herum, er wird es über kurz oder lang selbst gestehn."

„Kein Weg ist so eben," erwiederte Sancho, „wo es nicht einen Anstofs, oder ein Loch gäbe; auch in andern Häusern kocht man Bohnen, aber bey mir kesselweis: es mufs die Narrheit mehr Genossen finden, als die Klugheit. Wenn es aber mit dem seine Richtigkeit hat, was man gewöhnlich sagt: dafs Gefährten im Unglück es erleichtern, so kann ich mich mit Euch trösten, Herr Camerad, da Ihr einem eben so närrischen Herrn dient, wie ich."

„Närrisch ist er zwar, aber brav," entgegnete der vom Walde, „und noch ein gröfserer Schalk, als Narr, oder Held."

„Das ist der meine nicht," versetzte Sancho; „ich meine, in ihm ist keine Schalkheit, er ist vielmehr ein gutherziger Tropf. Er kann Niemanden etwas zu Leide thun, vielmehr Allen Gutes, und ist durchaus nicht boshaft Ein Kind kann ihm weifsmachen, dafs es an hellem Mittag Nacht ist, und dieser Einfalt wegen lieb' ich ihn, wie mein Herzblut, und denke nicht daran,

ihn zu verlassen, und wenn er noch tollere Streiche machte.»

«Demohngeachtet, Herr Bruder,» sagte der vom Walde, «wenn der Blinde den Blinden leitet, laufen beyde in Gefahr, in die Grube zu fallen. Besser, wir ziehn bedächt'gen Schrittes uns zurück und kehren zu unsrem Herde; denn wer Abentheuer sucht, stöfst nicht immer auf erfreuliche.»

Sancho spuckte häufig aus, und, wie es schien, einen klebrichten, etwas trockenen Speichel. «Mir kömmt es vor,» sagte der mitleidige Waldschildknappe, als er das sah und inne ward, «als klebten uns von unsrem Gespräch die Zungen am Gaumen; ich habe aber dort ein Lösungsmittel am Sattelknopf meines Gaules hängen, das ganz leidlich ist;» und somit stand er auf und kehrte mit einem grofsen Schlauche Wein und einer Pastete, eine halbe Elle lang, zurück; es ist das nicht übertrieben, denn sie war von einem Kaninchen, das so grofs war, dafs es Sancho beym Anfühlen für eine Ziege, nicht etwa für ein Zicklein hielt.

«Solche Sachen führt Ihr bey Euch, Herr Camerad?» rief Sancho, als er das sah.

«Na, was denkt Ihr wohl,» erwiederte der Andre; «haltet Ihr mich etwa für einen Knappen auf Wasser und Brod? Ich führe einen bessern

Mundvorrath in meinem Mantelsack, als ein General, wenn er auf Reisen ist.»

Sancho langte zu, ohne sich nöthigen zu lassen, und schlang, im Dunkeln, gewalt'ge Bissen hinab, indem er sagte: «Ihr seyd mir ein Schildknappe, Herr Camerad, treu und brav, verträglich und behäglich, freygebig und prächtig, wie dieser Schmaufs es beweis't, der, wenn's nicht Zauberey ist, wenigstens aussieht wie hergezaubert; nicht ein Hungerleider und Lump, wie ich. Ich habe kaum ein bischen Käse in meinem Mantelsack, so hart, dafs man einem Riesen den Kopf damit einwerfen könnte, und dem leisten ein Paar Dutzend Johannisbrodschoten, und ein Schock Haselnüsse Gesellschaft; Dank sey es der Knauserey meines Herrn, und der Meinung, die er hegt, fahrende Ritter müfsten von nichts, als von getrockneten Früchten und Feldkräutern leben.»

«Meiner Treu, Herr Bruder,» entgegnete der vom Walde, «mein Magen ist nicht auf Disteln, Holzbirn und Wurzeln eingerichtet. Ich führe meine kalte Küche, dieser Schlauch hängt, bey Ja und Nein, am Sattelknopf, und ich habe eine solche Zuneigung und Liebe zu ihm, dafs nicht leicht ein Augenblick vergeht, wo ich nicht ihn tausendmal küsse und umhalse.» Und mit diesen Worten gab er ihn in Sancho's Hände, der ihn ansetzte, umstürzte, eine Viertelstunde nach

den Sternen sah, und wie er mit Trinken fertig war, den Kopf sinken liefs und mit einem tiefen Seufzer sagte: «Ha, der Schelm von einem Hurensohn, das ist ein ächter Trunk!»

«Seht Ihr nun,» sagte der Andre, als er Sancho's Hurensohn hörte, «wie Ihr den Wein lobt, indem Ihr einen Hurensohn ihn nennt.»

«Ich sag's Euch ja,» antwortete Sancho, «ich räum' es ein, dafs es keine Beschimpfung ist, Jemanden einen Hurensohn zu nennen, wenn's in der Absicht, ihn zu loben, geschieht. Aber sagt mir doch, Herr, bey dem was Euch das Liebste ist: ist das nicht Wein von Ciudad Real?»

«Braver Schmecker!» antwortete der vom Walde; «freylich ist's kein andrer, und er zählt ein Paar Jährchen.»

«Da fragt mich,» erwiederte Sancho; «glaubt mir nur, ich kann Euch über die Beschaffenheit eines Weines Auskunft geben. Ist's nicht 'was Schönes, Herr Schildknapp, dafs ich einen so mächtigen und angebornen Instinkt für das Weinkosten habe, dafs, wenn Ihr mich nur an einem riechen lafst, ich Vaterland, Gewächs, Geschmack, Alter, die Wirkung, die er hervorbringt, kurz Alles, was mit dem Weine zusammenhängt, bestimmen kann? 'S ist aber kein Wunder, denn ich hatte unter meiner Sippschaft vom Vater her die beyden besten Weinschmecker,

die seit langen Jahren die Mancha sah. Zum Beleg mufs ich Euch einmal erzählen, wie es ihnen ging. Man gab den Beyden Wein aus einem Stückfafs zu kosten, indem man sie um ihr Gutachten über Zustand, Beschaffenheit, Güte oder Schlechtigkeit des Weines ersuchte. Der Eine bracht' ihn an die Zungenspitze, der Andre aber roch nur daran. Der Erste sagte: der Wein habe einen Eisen-, der Andre: er habe mehr einen Ledergeschmack. Der Besitzer erklärte: das Stückfafs sey rein, und der Wein sey durchaus nicht angemacht, dafs daher der Eisen- oder Ledergeschmack rühren könne. Demohngeachtet blieben die alten Schmecker bey ihrer Behauptung. Die Zeit verging, der Wein wurde verkauft, und beym Reinigen des Stückfasses fand man darin ein Schlüsselchen an einem ledernen Riemen. Daraus sieht der Herr Camerad, dafs wer aus solcher Sippe stammt, in derley Dingen ein Wort mitreden kann.»

«Darum sag' ich,» sagte der vom Walde, «wir wollen das Abentheuersuchen aufgeben, und wenn's nur nicht an Brod fehlt, nicht nach Kuchen fragen, sondern in unsre Hütten zurückkehren, da weifs uns Gott zu finden, wann er will. Bis mein Herr nach Saragossa kömmt, will ich ihm dienen; dann werden wir ja Alle sehn.»

Kurz, die beyden ehrlichen Knappen plauderten

und zechten so viel, dafs der Schlaf es nöthig fand, ihre Zungen zu lähmen und ihren Durst zu mildern; denn ihn ganz zu löschen, war unmöglich. Und so entschlummerten sie dann, beyde den fast geleerten Schlauch umfafst haltend und mit halbgekauten Bissen im Munde. Lassen wir sie jetzt ruhn, um zu berichten, was der Waldritter mit dem von der kläglichen Gestalt verhandelte.

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Abentheuers mit dem Waldritter.

Unter andern Gesprächen, die zwischen Don Quijote und dem Waldritter vorfielen, sagte dieser auch, wie die Geschichte meldet, zu Don Quijote: « Endlich mufs ich Euch sagen, Herr Ritter, dafs mein Geschick, oder freye Wahl vielmehr, mich bestimmte, in die unvergleichliche Casildea von Vandalia mich zu verlieben. So nenn' ich sie, weil ihres Gleichen weder an Körpergröfse, noch an Stand und Schönheit hat. Diese Casildea nun, von der ich erzähle, vergalt mein redliches Bemühn und höfliches Werben, indem sie mich, wie den Hercules seine Stiefmutter, in viele und mannichfache Gefahren verwickelte, und bey jeder Gabe, die ich ihr gewährte, mir verhiefs, die Gewährung der nächsten solle auch die meiner Hoffnungen herbey-

führen. Aber es hat sich so ein Abentheuer an das andre gereiht, dafs sie nicht zu zählen sind, und ich nicht weifs, welches das letzte und der Beginn der Erfüllung meiner Wünsche seyn werde. Einmal hiefs sie mich, jene berühmte Riesin von Sevilla, Giralda *) geheifsen, herausfordern, die so wehrhaft und stark ist, als wäre sie aus Erz gegossen, und, ohne ihre Stelle zu verändern, für das unbeständigste und veränderlichste Weib gelten kann. Ich kam, sah und siegte und wufste sie zur Ruhe zu bringen, denn in länger als einer Woche blies der Wind blos aus Norden. So trug sie mir auch einmal auf, die alten steinernen Stiere von Guisando **) zu wiegen: ein Unternehmen, das eher für einen Lastträger, als für Ritter sich schickte. Wieder einmal gebot sie mir, in den Schlund von Cabra mich hinabzustürzen — ein unerhörtes und grausenvolles Wagnifs — und ihr genauen Bericht

---

*) Eine bronzene Siegesgöttin, die den höchsten Thurm von Sevilla ziert, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig, in der linken eine Fahne haltend, die zugleich zur Waffenfahne dient; ihre Höhe beträgt 4½ Ellen.

**) In Castilien, ein Denkmal aus der Römerzeit.

zu erstatten, was jener finstre Abgrund umschliefse. Ich hemmte die Bewegung Giralda's, wog die Stiere von Guisando, stürzte mich in den Schlund, und brachte das in seinen Tiefen Verborgene an das Licht; aber meine Hoffnungen blieben todt, und ihre Aufträge und ihre Sprödigkeit leben fort und fort. Endlich hat sie zuletzt mir geboten, alle Provinzen Spaniens zu durchziehn und alle fahrenden Ritter, die in ihnen umherirren, zu dem Geständnifs zu zwingen, dafs sie allein die ausgezeichnetste Schönheit von allen lebenden, und ich der heldenmüthigste und verliebteste Ritter auf Erden sey. Auf dieses Geheifs habe ich den gröfsten Theil Spaniens durchstrichen, und hier viele Ritter besiegt, die mir zu widersprechen sich erdreisteten. Wefs ich aber am meisten mich rühme, ist: im Zweykampf jenen hochgepriesenen Ritter Don Quijote von der Mancha besiegt und ihm das Geständnifs abgenöthigt zu haben, dafs meine Casildea schöner ist, als seine Dulcinea. Mit diesem einzigen Siege glaub' ich alle Ritter der Welt besiegt zu haben, weil sothaner Don Quijote, von dem ich spreche, sie alle besiegt hat; da ich nun ihn besiegt habe, so ist sein Ruf, sein Siegerruhm, seine Ehre auf mich übergegangen und mir zu Theil geworden; denn um so geehrter ist der Sieger, je angesehner der Besiegte ist. Auf meinen Namen also

kommen, mein sind die zahllosen Heldenthaten des schon gedachten Don Quijote.»

Erstaunt hörte Don Quijote diese Reden des Waldritters, und war tausendmal im Begriff ihm zu sagen, er lüge, ja, das «Du leugst» schwebte ihm schon auf der Zungenspitze; aber er mäſsigte sich, so gut er konnte, um ihn zu nöthigen, mit eignem Munde der Lüge eingeständig zu seyn; daher sagte er ihm gelassen: «Darüber, Herr Ritter, daſs Ihr die meisten fahrenden Ritter Spaniens, ja selbst der ganzen Welt, bezwungen haben wollt, sage ich nichts; daſs Ihr aber Don Quijoten besiegt habt, das zieh' ich in Zweifel. Möglich, daſs ihm ein Andrer glich, obgleich ihm wenige gleichen.»

«Warum nicht?» erwiederte der vom Walde. «Beym Himmel, der sich über uns wölkt, ich bestand Don Quijoten im Kampf, überwand und warf ihn nieder; es ist ein Mann von hohem Körperbau, hagern Gesichts, lang und dürr sind seine Glieder, grauliches Haar, eine etwas gekrümmte Adlernase, ein starker, schwarzer, weit herabhängender Knebelbart. Er führt auf seinen Fahrten den Namen des Ritters von der kläglichen Gestalt, und hat einen Bauer, Namens Sancho Pansa, zum Knappen. Unter seiner Last erseufzt und seinem Zügel gehorcht das berühmte Roſs, Rosinante; endlich hat er zur Dame seiner Gedanken: eine gewisse Dul-

cinea von Toboso, die einmal Aldonza Lorenzo hiefs, wie auch ich die meine Casildea von Vandalia benamste, weil sie Casilde hiefs und von Andalusien war. Wenn alle diese Merkmale nicht ausreichen, meine Aussage zu beglaubigen, hier ist mein Schwert, das bey dem Unglauben selbst ihr Glauben verschaffen soll.»

«Ruhig, Herr Ritter,» sagte Don Quijote; «hört an, was ich Euch sagen will. Ihr müfst wissen, der Don Quijote, von dem Ihr sprecht, ist der beste Freund, den ich in dieser Welt habe, und das in einem solchen Grade, dafs ich sagen kann, ich betrachte ihn wie mein eignes Selbst; nach den bestimmten und genauen Merkmalen aber, die Ihr angegeben habt, kann ich nicht anders glauben, als es sey derselbe, den Ihr überwunden habt. Dagegen ist's mir augenscheinlich und handgreiflich, dafs es unmöglich derselbe seyn kann, es wäre denn, dafs, da er viele Zauberer, und insbesondre einen, der ihn gewöhnlich verfolgt, zu Feinden hat, einer von diesen seine Gestalt angenommen hätte, um sich überwinden zu lassen, und so ihn um den Ruhm zu betrügen, den seine hohen Ritterthaten auf der ganzen bekannten Erde ihm erkämpft und errungen haben. Zum Beweis defs mufs ich Euch ferner sagen, dafs dieselben Zauberer, seine Widersacher, vor zwey Tagen erst die Gestalt und Person der schönen

Dulcinea von Toboso in eine plumpe und gemeine Bauerdirne verwandelten; eben so werden sie auch die Gestalt des Don Quijote nachgeäfft haben. Genügt aber das Alles noch nicht, von der Wahrheit dessen, was ich behaupte, Euch zu überzeugen: hier steht der leibhafte Don Quijote, der mit gewaffneter Hand, zu Fuſs, oder zu Roſs, oder wie es sonst Euch genehm ist, sie vertreten wird.» Und mit diesen Worten stand er auf, und griff nach seinem Schwerte, erwartend, was der Waldritter thun werde.

«Dem guten Zahler,» erwiederte dieser, mit gleicher Gelassenheit, «ist es um sein Pfand nicht leid; wer ein Mal Euch, Herr Don Quijote, in einer Truggestalt zu besiegen vermochte, darf wohl die Hoffnung hegen, auch in Eurer eignen Euch niederzuwerfen. Da es aber nicht taugt, daſs Ritter ihre Waffenthaten im Dunkeln, wie Straſsenräuber und Kuppler, vollbringen, so laſst uns den Tag abwarten, damit die Sonne unser Thun schaue; unsres Kampfes Bedingung aber sey, daſs der Besiegte der Willkühr des Siegers anheimfalle, so daſs er Alles zu thun verpflichtet ist, was diesem gefällt, insofern das, was ihm geboten wird, einem fahrenden Ritter geziemend ist.»

«Mit dieser Bedingung und Uebereinkunft bin ich mehr als zufrieden,» antwortete Don Quijote. Und somit gingen sie nach ihren Knappen,

die sie schnarchend und in derselben Lage fanden, in der der Schlaf sie überraschte. Sie weckten sie und geboten ihnen, die Pferde bereit zu halten, weil mit Sonnenaufgang Beyde einen blutigen und gewaltigen Zweykampf zu bestehn gewillet seyen. Eine Nachricht, die Sancho'n erschreckte und ausser sich brachte, indem er wegen der Heldenstärke, die der Waldschildknappe an seinem Herrn gerühmt hatte, für den seinigen zitterte. Aber ohne ein Wort zu erwiedern entfernten sich die beyden Knappen, ihre Heerde aufzusuchen; denn schon hatten die drey Gäule und der Graue sich beschnuppert und standen alle auf Einem Flecke. Unterwegs sagte der Waldschildknappe zu Sancho: „Ihr müſst wissen, Bruder, daſs es in Andalusien Sitte ist, daſs die Zeugen eines Zweykampfes, während die beyden Kämpfer sich messen, nicht müssig dabey stehn und die Hände in den Schoos legen. Ich sag' Euch das, damit Ihr voraus wiſst, während unsre Herrn fechten, werden auch wir ihrem Beyspiel folgen und eine Lanze brechen."

„Diese Gewohnheit, Herr Schildknapp," antwortete Sancho, „mag dort unter Kupplern und andern Klopffechtern herrschen und in Schwange gehen, aber unter den Schildknappen fahrender Ritter? Da ist kein Gedanke daran. Wenigstens hörte ich meinen Herrn nie einen Brauch

der Art erwähnen, und der weiſs alle Vorschriften der fahrenden Ritterschaft auswendig. Ja, angenommen es wäre wahr und ausdrückliches Gesetz, die Schildknappen müſsten fechten, während ihre Herren es thun, so würd' ich mich dem nicht fügen, sondern die Strafe zahlen, die dergleichen friedfertigen Knappen auferlegt ist, und die gewiſs ein Paar Pfund Wachs nicht übersteigt. Lieber will ich diese Paar Pfund bezahlen, weil ich weiſs, sie kommen mir nicht so hoch, als die Heftpflaster, den Kopf mir zu verbinden, den ich im Geiste schon zerhauen und zerspalten sehe. Zudem macht mir das Fechten der Mangel eines Schwertes unmöglich; denn in meinem Leben hab' ich keins geführt.»

«Dafür weiſs ich einen Ausweg,» sagte der vom Walde; «ich habe hier ein Paar leinene Säcke von gleicher Gröſse: Ihr nehmt den einen und ich den andern, und wir plumpsacken uns mit gleichen Waffen.»

«Auf diese Weise mag es seyn,» antwortete Sancho; «denn ein solches Gefecht wird eher dazu dienen uns abzustäuben, als zu verwunden.»

«So geht es nicht,» erwiederte der Andre; «denn in die Säcke kommen, damit der Wind sie nicht fortführt, ein halb Dutzend hübsche, runde Kieselsteine, von gleichem Gewicht in den einen wie in den andern; damit können wir uns dann, ohne groſsen Schaden, plumpsacken.»

«Seht mir einmal an,» antwortete Sancho, «Ihr füllt mir die Säcke mit hübschen Zobelfellchen und Baumwollenflöckchen, damit wir uns die Schädel nicht zerschlagen, oder die Knochen braun und blau klopfen; aber, und wenn Ihr sie mit gezupfter Seide fülltet, wifst, mein Herr, ich schlage mich nicht. Mögen unsre Herren sich schlagen und dort sich herumhau'n, wir wollen eins trinken und es uns wohl seyn lassen, die Zeit trägt schon dafür Sorge unsrem Leben ein Ende zu machen, ohne dafs wir uns noch besonders zu bemühn brauchen, vor der Zeit, und ehe es wie reifes Obst abfällt, es abzukürzen.»

«Nichts desto weniger müssen wir uns wenigstens ein halbes Stündchen herumhauen,» erwiederte der vom Walde.

«Nicht doch,» sagte Sancho, «ich werde nicht so unhöflich und so undankbar seyn, um mit dem im Geringsten Händel anzufangen, mit dem ich gegessen und getrunken habe, vorzüglich da ich weder Groll noch Aerger fühle, und wer Teufel wird bey kaltem Blute handgemein werden und Streit anfangen?»

«Dafür,» entgegnete der Andre, «weifs ich ein gutes Mittel; ehe wir unsern Kampf beginnen, gehe ich ganz sachte auf den Herrn Cameraden los und gebe ihm ein drey bis vier Maulschellen, dafs er sich überschlägt, und die sollen

schon seinen Zorn wecken, und wenn er fester schliefe, als ein Siebenschläfer.»

«Da weifs ich eine andre Auskunft,» antwortete Sancho, «die sich auch hören läfst; ehe der Herr Camerad meinen Zorn weckt, nehme ich einen Knittel und schläfre den Euren dermafsen ein, dafs er nicht wieder aufwacht, es wäre denn in jener Welt, wo man weifs, dafs ich derjenige nicht bin, der sich von Jemanden auf dem Maule herumtrommeln läfst. Es mag nun ein Jeder sich vorsehn. Das Gerathenste wäre, immer Jedes Zorn schlafen zu lassen; denn es kann keiner dem andern in's Herz sehn, und mancher zieht nach Wolle aus und kömmt geschoren nach Haus! Gott segnete den Frieden und verfluchte den Hader; denn wenn eine angefallene, gehetzte und geängstigte Katze zum Löwen wird, so weifs Gott, was aus mir, der ich ein Mensch bin, werden könnte. Ich sag's Euch gleich voraus, Herr Schildknapp, alles Unglück und Unheil, das aus unsrem Streit entspringt, geht auf Eure Rechnung.»

«Schon gut,» erwiederte der vom Walde: «Wenn's Tag wird, wird sich's schon finden.»

Schon begannen auf den Aesten tausenderley bunte Vöglein zu zwitschern, die mit mannichfachem und frohem Gesang die frische Aurora zu begrüfsen und willkommen zu heifsen schienen, welche in des Ostens Thoren ihr schönes

Antlitz entschleyerte, indem sie aus ihren Lokken eine zahllose Menge flüssiger Perlen schüttelte, und aus Kräutern und Gräsern, in diesem süfsen Nafs gebadet, schienen ebenfalls Millionen glänzender Perlchen hervorzudringen; die Waiden träufelten erquickendes Manna, die Quellen plätscherten, die Bächlein murmelten, die Wälder erhellten, die Wiesen schmückten sich bey ihrer Ankunft. Aber kaum liefs des Tages Helle die Dinge erkennen und unterscheiden, als vor Allen zuerst Sancho'n die Nase des Waldknappen in die Augen fiel, die so grofs war, dafs sie beynahe den ganzen Körper überschattete. Sie war allerdings, erzählt man, von ungeheurer Gröfse, in der Mitte gebogen, und ganz mit Warzen, schwärzlich wie die Tollkirschen, übersä't. Sie ging zwey Zoll über den Mund weg, und ihre Gröfse, Farbe, Krümmung und Warzen entstellten das Gesicht dermafsen, dafs Sancho, bey dem Anblick, an Händen und Füfsen, wie ein Kind, das das böse Wesen kriegt, zu zittern begann, und sich in seinem Herzen fest vornahm, lieber zweyhundert Ohrfeigen hinzunehmen, als seinen Zorn zum Kampfe mit solch einem Popanz aufregen zu lassen. Don Quijote besah sich seinen Gegner, und sah, dafs er schon den Helm aufgesetzt und das Visier herabgelassen habe, so dafs er ihn nicht im Gesicht sehen konnte;

doch bemerkte er, dafs es ein starkgliedriger, ziemlich untersetzter Mann sey. Ueber den Waffen trug er einen Mantel, oder Dollmann, vom feinsten Goldstoff, wie es schien, mit vielen kleinen, mondförmigen Spiegeln übersä't, die ihm ein gar stattliches und glänzendes Ansehn gaben. Auf seinem Helme flatterte ein grofser Busch grüner, gelber und weifser Federn. Seine Lanze, die er an einen Baum gelehnt hatte, war sehr lang und dick, und mit einer über einen Fufs langen eisernen Spitze beschlagen. Alles das sah und bemerkte Don Quijote, und schlofs daraus, es müsse ein Ritter von grofser Körperkraft seyn, ohne jedoch deshalb, wie Sancho Pansa, zu zagen; vielmehr sagte er, mit edler Kühnheit, zum Spiegelritter: «Wenn die grofse Kampflust, Herr Ritter, Eurer Höflichkeit keinen Eintrag thut, so bewege sie Euch, ich bitte darum, Euer Visier ein wenig zurückzuschlagen, damit ich sehe, ob die Kühnheit Eurer Miene mit der Eures Anstandes übereinstimmt.»

«Mögt Ihr in diesem Kampfe erliegen, oder siegen, Herr Ritter,» antwortete der Spiegelritter, «so wird Euch Zeit und Mufse genug bleiben mich zu sehn. Wenn ich aber jetzt Euren Wunsch nicht befriedige, so geschieht es, weil es eine grofse Ungebühr gegen die schöne Casildea von Vandalia mich bedünkt, wenn ich, auch nur so lange, als es braucht, mein Visier

zurückzuschlagen, zögre, das Geständnifs, das ich, wie Ihr wifst, fordre, Euch abzuzwingen.»

« So könnt Ihr mir wenigstens, indessen wir unsre Streitrosse besteigen, sagen, ob ich der Don Quijote bin, den Ihr besiegt haben wollt.»

«Darauf erwiedern wir Euch,» sagte der Spiegelritter: «dafs Ihr, wie ein Ey dem andern, dem Ritter ähnlich seht, den ich besiegte. Da Euch aber, wie Ihr sagt, die Zauberer verfolgen, so wage ich nicht zu entscheiden, ob Ihr der Besiegte seyd, oder nicht.»

«Das genügt mir, mich glauben zu machen, dafs Ihr getäuscht wurdet,» antwortete Don Quijote. «Jedoch um Euch vollkommen zu enttäuschen, mögen unsre Rosse kommen; in kürzerer Zeit, als Ihr brauchen würdet, Euer Visier zurückzuschlagen, will ich, so Gott, meine Herrin und mein Arm mich unterstützen, Euer Gesicht sehn; Ihr aber sollt sehn, dafs ich nicht der besiegte Don Quijote bin, für den Ihr mich haltet.»

Somit stiegen sie, ihr Gespräch abbrechend, zu Pferde, und Don Quijote lenkte Rosinanten um, so viel Feld zu gewinnen, als er bedurfte, seinem Gegner zu begegnen, und der Spiegelritter that dasselbe; aber noch hatte Don Quijote sich nicht um zwanzig Schritt entfernt, als er sich vom Spiegelritter anrufen hörte, und indem die Beyden auf halbem Wege zusammen-

kamen, sagte dieser: «Vergeſst unsre Kampfbedingung nicht, Herr Ritter, daſs der Besiegte, wie schon gesagt, von der Willkühr des Siegers abhängt.»

«Ich kenne sie,» antwortete Don Quijote, «mit der Einschränkung, daſs das, was dem Besiegten auferlegt und geboten wird, Dinge sind, die die Gränzen des Ritterthums nicht überschreiten.»

«Das versteht sich,» antwortete der Spiegelritter.»

Hier fiel auch Don Quijoten die seltsame Nase des Knappen in die Augen, und setzte ihn nicht minder in Verwunderung, als Sancho'n, so daſs er ihn für eine Miſsgeburt, oder für einen Menschen andrer Art, dergleichen sonst in der Welt nicht vorkommen, hielt. Sancho, der seinen Herrn im Begriff sah, einen Anlauf zu nehmen, mochte nicht allein mit der Riesennase zurückbleiben, in der Besorgniſs, ein einziges Zusammentreffen dieser Nase mit der seinigen, könne ihrem Streit ein Ende machen, indem der Stoſs oder das Schrecken ihn zu Boden werfe, und lief, einen Steigbügel Rosinante's fassend, hinter seinem Herrn her, zu dem er, als er meinte, daſs dieser nun wenden werde, sagte: «Ich bitt' Euch inständigst, gnäd'ger Herr, helft mir, eh' Ihr zum Zusammentreffen Euch wendet, auf diesen Korkbaum, wo ich nach meinem Gelust,

und besser, als auf platter Erde, das ritterliche Rennen mit ansehn kann, das Ihr mit diesem Ritter halten werdet.»

«Vielmehr denk' ich, Sancho,» erwiederte Don Quijote, «Du willst Dich in die Höhe machen und das Gerüst besteigen, um den Stierkampf sonder Gefährde mit anzusehn.»

«Die Wahrheit Euch zu gestehn,» erwiederte Sancho, «die ungeheure Nase dieses Knappen hat mich in Schrecken und Erstaunen gesetzt, und ich getraue mich nicht, in seiner Nähe zu bleiben.»

«Sie ist so beschaffen,» sagte Don Quijote, «dafs, wäre ich nicht der Mann, der ich bin, sie auch mich mit Furcht erfüllen würde, darum komm', ich will Dir hinaufhelfen.»

Während sich Don Quijote damit aufhielt, Sancho'n auf den Korkbaum zu helfen, nahm der Spiegelritter so viel des Feldes, als ihm nöthig schien, und warf, in der Meinung, Don Quijote werde dasselbe gethan haben, ohne den Trompetenstofs, oder ein andres Angriffszeichen abzuwarten, seinen Gaul herum, der nicht leichtfüfsiger, noch von besserem Ansehn war, als Rosinante, und eilte in vollem Jagen, welches in einem mäfsigen Trabe bestand, seinem Feinde entgegen. Da er ihn aber mit Hinaufhelfen Sancho's beschäftigt sah, zog er die Zügel an, und machte inmitten der Bahn Halt, was

seinem Pferde, das schon nicht mehr von der Stelle konnte, höchst gelegen kam. Don Quijote, in der Meinung, sein Gegner komme im Fluge auf ihn angesprengt, trieb kräftig die Sporen in Rosinantes welke Wampen, und setzte ihn dermafsen in Bewegung, dafs die Geschichte erzählt, dieses einz'ge Mal habe man ihn etwas galoppiren gesehn, denn sonst habe er sich immer auf einen entschiedenen Trab beschränkt, und mit dieser beyspiellosen Hast kam er zur Stelle, wo der Spiegelritter seinem Rofs die Sporen bis an die Fersen in die Ribben stiefs, ohne dafs er es einen Zoll breit von dem Flecke bringen konnte, wo er seinem Jagen Einhalt that. In so günstigem Augenblick und unter so günstigen Umständen fand Don Quijote seinen Gegner von seinem Gaule behindert und mit seiner Lanze beschäftigt, die er nicht einzulegen wufste oder vermochte, und traf, ohne seine Verlegenheit zu beachten, und sonder Gefahr und Hindernifs, mit solcher Gewalt auf den Spiegelritter, dafs er ihn unweigerlich über die Groppe seines Pferdes zu Boden streckte; wobey dieser einen so heftigen Fall that, dafs er, weder Hand noch Fufs zu regen vermögend, einem Todten glich.

Kaum sah Sancho ihn in den Sand gestreckt, als er von seinem Korkbaum herabrutschte, und in aller Hast auf seinen Herrn zueilte, der von

Rosinanten stieg, auf den Spiegelritter zuging, und indem er ihm die Helmbänder lös'te, um zu sehn, ob er todt sey, und ihn, wenn er etwa noch lebe, Luft schöpfen zu lassen, erblickte er — wer kann aussprechen, was er erblickte, ohne in Jedem, der es hört, Ueberraschung, Verwunderung, Erstaunen zu erregen? — er erblickte, berichtet die Geschichte, das leibhafte Gesicht, die leibhafte Gestalt, die leibhaften Umrisse und Gesichtszüge, das leibhafte Ebenbild und Conterfey des Baccalaureus Simson Carrasco, und rief, so wie er ihn erblickte, mit lauterhobner Stimme: «Herbey, Sancho, und schau', was Du sehn, aber nicht glauben wirst. Eile, mein Sohn, und erkenne, was Zauberey vermag, was Hexenmeister und Zauberer vermögen.» Sancho kam, und bekreuzete und segnete sich zu tausend Malen, wie er das Gesicht des Baccalaureus Carrasco erblickte.

Während der ganzen Zeit liefs der aus dem Sattel gehobene Ritter keine Spuren des Lebens blicken, und Sancho sagte zu Don Quijoten: «Ich bin der Meinung, lieber gnäd'ger Herr, dafs Ihr diesen da, der wie der Baccalaureus Simson Carrasco aussieht, mir nichts Dir nichts erwürgt, und ihm das Schwert in die Zähne stofst; vielleicht tödtet Ihr in ihm einen Eurer Widersacher, der Zauberer.»

„Du räthst nicht übel," sagte Don Quijote; „einen meiner Feinde wenigstens." Wie er aber das Schwert zog, um Sancho's Rath und Weisung zu vollziehn, kam der Knappe des Spiegelritters herbey, jetzt ohne die Nase, die ihn so entstellt hatte, und rief mit lauter Stimme: „Seht wohl zu, was Ihr macht, Herr Don Quijote; derjenige, der zu Euren Füfsen liegt, ist der Baccalaureus Simson Carrasco, Euer Freund, und ich bin sein Schildknappe."

„Und die Nase?" fragte Sancho, der ihn jetzt von seiner anfänglichen Häfslichkeit befreyt sah.

„Die hab' ich hier in der Tasche," antwortete er, und zog eine Maskennase aus lackiertem Pappenteig, von der beschriebenen Gestalt, hervor. Wie aber Sancho ihn näher und näher betrachtete, rief er auf einmal, laut und hoch erstaunt: „Heil'ge Maria, steh mir bey! Ist das nicht Toms Cecial, mein Nachbar und Gevatter?"

„Toms Cecial, wie er leibt und lebt, Freund und Gevatter Sancho," antwortete der entnas'te Knappe, „und Ihr sollt gleich die schlauen Anschläge und die Veranlassung erfahren, die mich hieher gebracht haben; aber bittet und beschwöret indessen Euren gnäd'gen Herrn, dafs er den Spiegelritter, der vor ihm zu Boden liegt, nicht antaste, mifshandle, verwunde oder tödte; denn wahrhaftig, 's ist niemand anders, als unser

Nachbar, der verwegene und übel berathene Baccalaureus Simson Carrasco.»

Der Spiegelritter war indessen wieder zur Besinnung gekommen, und Don Quijote setzte ihm, so wie er es bemerkte, die Spitze seines Schwertes auf das Gesicht: «Ihr seyd des Todes, Ritter,» rief er ihm dabey zu, «wenn Ihr nicht eingesteht, daſs der unvergleichlichen Dulcinea von Toboso der Schönheit Preis vor Eurer Casildea von Vandalia gebührt; ausserdem müſst Ihr versprechen, so Ihr von diesem Strauſs und Sturz das Leben davon tragt, nach der Stadt Toboso zu ziehn, und Euch in meinem Namen ihr darzustellen, damit sie nach Willkühr über Euch schalte. So sie aber der eignen Euch überläſst, sollt Ihr zurückkehren, mich wieder aufzusuchen — meiner Thaten Spur wird Euch dahin geleiten, wo ich bin — mir zu sagen, wie sie Euch aufgenommen hat: Bedingnisse, die, denen gemäſs, die wir vor unsrem Kampfe feststellten, die Gränzen der fahrenden Ritterschaft nicht überschreiten.»

«Ich bekenne,» sagte der gefallene Ritter, «daſs ein zerrissener und schmutziger Schuh der Prinzessin Dulcinea mehr werth ist, als der ungekämmte, aber reinliche Bart Casildeens, und verspreche, ihr mich darzustellen und zu Euch zurückzukehren, um Euch vollständige und ge-

naue Kunde von dem, was Ihr zu wissen begehrt, zu geben.»

«Auch müfst Ihr bekennen und glauben,» fügte Don Quijote hinzu, «dafs der Ritter, den Ihr besiegtet, nicht Don Quijote von der Mancha war, oder seyn konnte, sondern ein andrer, der ihm gleich sah; so wie auch ich glaube und bekenne, dafs Ihr, ob Ihr gleich dem Baccalaureus Simson Carrasco gleicht, es nicht seyd, sondern ein andrer, der ihm gleich sieht, und den, in der Gestalt Dieses, meine Feinde hier mir entgegenstellten, damit ich meines Zornes Toben zügle und mäfsige, und milder meines Siegerruhms mich bediene.»

«Alles bekenne, glaub' und denk' ich, wie Ihr es meinet, glaubt und denket,» erwiederte der zerschlagene Ritter; «lafst mich, ich bitt' Euch, aufstehn, wenn die Erschütterung des Sturzes, die ich sehr schmerzlich fühle, es gestattet.»

Don Quijote und Toms Cecial, sein Knappe, halfen ihm auf, von welchem letzteren Sancho kein Auge verwandte, und Fragen an ihn that, deren Beantwortung ihm deutlich zeigte, dafs es wirklich der Toms Cecial sey, für den er ihn hielt. Aber die Bedenklichkeit, die in Sancho die Behauptung seines Herrn erregt hatte, dafs die Zauberer die Gestalt des Spiegelritters in die des Baccalaureus Simson Carrasco verwandelten, liefsen ihn der Wahrheit, die er mit

Augen sah, keinen Glauben beymessen. Kurz, Herr und Diener blieben in ihrem Irrthum, der Spiegelritter und sein Knappe aber verliefsen sie, mifsmuthig und übelfahrend, in der Absicht, ein Dorf aufzusuchen, die wunden Ribben zu verbinden und zu bepflastern. Don Quijote und Sancho setzten ihre Fahrt nach Saragossa fort; die Geschichte aber läfst sie indessen ziehn, um uns zu berichten, wer der Spiegelritter und sein wohlbenas'ter Schildknapp waren.

Fünfzehntes Kapitel.

Wer der Spiegelritter und sein Schildknapp waren.

Höchst selbstzufrieden, stolz und aufgeblasen zog Don Quijote fürder, weil er den Sieg über einen so streitbaren Ritter — dafür galt ihm der mit den Spiegeln — erfochten hatte. Dem Ritterwort desselben vertrauend, hoffte er nun zu erfahren, ob die Bezauberung seines Fräuleins fortdaure, da sothaner besiegter Ritter, wollt' er nicht aufhören, es zu seyn, nothwendig zurückkehren müsse, von seiner Aufnahme bey ihr ihm Kunde zu geben. Aber anders waren die Gedanken Don Quijotes: anders die des Spiegelritters, obschon die des Letztern zunächst blos darauf gerichtet waren, sich bepflastern zu lassen.

Als der Baccalaureus Simson Carrasco, so berichtet die Geschichte, Don Quijoten rieth, sein aufgegebnes Ritterwesen wieder fortzusetzen, geschah es, nach vorher mit dem Pfarrer und dem Barbier gepflogenen Rath, welches Mittel anzuwenden sey, Don Quijoten zu bewegen, still und ruhig daheim zu bleiben, ohne von seiner unglücklichen Sucht nach Abentheuern beunruhigt zu werden. Der Beschlufs dieser Berathung war, auf Carrasco's Antrag, dem Alle beystimmten, Don Quijoten ziehen zu lassen, da ihn zurückzuhalten unmöglich schien, Simson aber sollte als fahrender Ritter ihm begegnen, einen Kampf, zu dem sich die Veranlassung leicht darbieten werde, mit ihm bestehn, ihn, was dieser für ein Leichtes hielt, besiegen, nachdem vorher festgesetzt und ausgemacht worden, dafs der Besiegte der Willkühr des Siegers anheim falle; habe er sonach Don Quijoten überwunden, so wollte der Baccalaureusritter ihm auferlegen, nach seinem Dorfe und Hofe zurückzukehren, und binnen zwey Jahren, oder bis der Sieger selbst etwas Anderes ihm heifsen werde, es nicht zu verlassen. Es war ausgemacht, dafs Don Quijote als Besiegter dieses Alles unweigerlich erfüllen werde, um nicht gegen die Gesetze der Ritterschaft zu verstofsen; nun war es denkbar, dafs er während der Zeit seiner Zurückgezogenheit seine Rittergrillen ver-

gessen, oder dafs sich Gelegenheit darbieten werde, ein zweckmäfsiges Mittel gegen seine Narrheit anzuwenden. Der Baccalaureus unterzog sich der Sache, und Toms Cecial, Sancho's Nachbar und Gevatter, ein lustiger Geselle und aufgeweckter Kopf, bot sich ihm zum Knappen an. Simson rüstete sich, wie oben beschrieben wurde, und Toms Cecial band über seine Nase die erwähnte falsche Maske, um beym Zusammentreffen von seinem Gevatter nicht erkannt zu werden, und so zogen sie derselben Strafse, wie Don Quijote, hätten beynahe dem Abentheuer mit dem Wagen des Todes mit beygewohnt, und trafen endlich im Walde auf die Beyden, wo Alles das ihnen begegnete, was der aufmerksame Leser bereits weifs. Rettete ihn aber nicht Don Quijotes seltsame Grille, der sich einbildete, der Baccalaureus sey der Baccalaureus nicht, so wäre dem Herrn Baccalaureus der Weg zum Licentiatwerden für immer abgeschnitten worden, weil er da kein Nest fand, wo er die Vögel auszunehmen gedachte.

«Gewifs, Herr Simson Carrasco,» sagte zu ihm Toms Cecial, der sah, wie schlechten Gewinn er von seinen Anschlägen gehabt, und zu welchem Unglücksziel ihre Fahrt sie geführt habe, «gewifs, wir ernten den verdienten Lohn: leicht wird ein Unternehmen ausgedacht und

begonnen, aber die Ausführung hat oft ihre Schwierigkeit; Don Quijote ist ein Narr, wir sind bey Verstande, er zieht wohlbehalten und lachend davon, Ihr lendenlahm und verdrossen. Können wir nun sagen, wer der gröfste Narr sey, derjenige, der es ist, weil er nicht anders kann, oder der, welcher aus freyer Wahl es ist?»

«Der Unterschied, der zwischen diesen beyden Narren Statt findet,» erwiederte Simson Carrasco, «besteht darin, dafs der, den seine Natur dazu treibt, es immer bleiben wird, wer aber die Rolle des Narren freywillig übernahm, kann sie aufgeben, wann er will.»

«So ist es,» antwortete Toms Cecial, «ich wurde aus eigner Wahl ein Narr, als ich als Schildknappe in Eure Dienste trat, und eben so will ich nun auch aufhören es zu seyn, und nach Hause zurückkehren.»

«Das thut,» versetzte Simson, «denn daran ist nicht zu denken, dafs ich ein Gleiches thun werde, bevor ich Don Quijoten tüchtig durchgeprügelt; von nun an wird mich nicht der Wunsch, dafs er seinen Verstand wieder erlange, antreiben, ihn aufzusuchen, sondern der nach Rache, da meine Ribben mich zu sehr schmerzen, um einen mitleidigen Gedanken in mir aufkommen zu lassen.»

So unterhielten sich die Beyden, bis sie zu einem Dorfe gelangten, wo sie glücklicherweise einen Feldscheer trafen, der sich des armen Carrasco annahm. Toms Cecial kehrte heim, und liefs ihn, auf Rache sinnend, zurück; auch die Geschichte wird zur rechten Zeit auf ihn zurückkommen, jetzt aber beut ihr Don Quijote neues Ergötzen.

Sechzehntes Kapitel.

Was Don Quijoten mit einem verständigen Ritter aus der Mancha begegnete.

So frohgemuth, selbstzufrieden und stolz, wie wir erwähnten, verfolgte Don Quijote seine Strafse, indem er des erfochtenen Sieges wegen der mannhafteste Ritter sich dünkte, den es jetzt auf der Welt gebe. Für schon bestanden und glücklich hinausgeführt sah er alle ihm noch bevorstehenden Abentheuer an; achtete wenig Zauberey und Zauberer, gedachte nicht der zahllosen Prügel, die er im Verlauf seines ritterlichen Treibens davon getragen hatte, nicht des Steinhagels, der ihm die Hälfte seiner Zähne kostete, nicht der Undankbarkeit der Galeerensclaven, nicht der Frechheit und des Knittelregens der Yanguesen; kurz, er dachte bey sich, wenn es ihm gelänge, eine Kunst, Art oder

Weise ausfindig zu machen, wie er seine Herrin Dulcinea entzaubere, so brauche er das gröſste Glück, das in der Vorzeit der vom Glück am meisten begünstigte fahrende Ritter erreichte, oder erreichen konnte, nicht mit scheelen Augen anzusehn.

«Ist's nicht seltsam, gnäd'ger Herr,» hub Sancho an, indem der Ritter, in diese Betrachtungen ganz verloren, dahin zog, «daſs mir noch immer die ungeheure, riesenhafte Nase meines Gevatters Toms Cecial vor den Augen herumgaukelt?»

«Glaubst Du denn etwa, Sancho, daſs der Spiegelritter der Baccalaureus Carrasco, und sein Schildknapp Dein Gevattersmann Toms Cecial war?»

«Ich weiſs nicht, was ich dazu angeben soll,» erwiederte Sancho, «nur das weiſs ich, daſs das, was er mir von meinem Hause, meiner Frau und meinen Kindern erzählte, kein Andrer als er selbst mir erzählen konnte, und auch das Gesicht war, nahm man die Nase weg, des Toms Cecials, wie ich es oft daheim, da wir ja Hausnachbaren sind, gesehn habe, ja selbst der Ton seiner Stimme war ganz derselbe.»

«Laſs uns die Sache vernünftig erwägen, Sancho,» erwiederte Don Quijote, «sieh einmal, welcher Grund ist denkbar, der den Baccalaureus Carrasco bewegen konnte, als fahrender

Ritter, mit Schutz- und Trutzwaffen angethan, auszuziehn, um mit mir einen Kampf zu bestehn? War ich etwa sein Feind? Gab ich ihm je Gelegenheit, einen Groll gegen mich zu fassen? Bin ich sein Nebenbuhler, oder treibt er das Waffenhandwerk, um den Ruhm, den ich durch sie gewann, mir zu mifsgönnen?»

«Was sollen wir aber dazu sagen, gnäd'ger Herr,» wendete Sancho ein, «dafs dieser Ritter, wer er nun auch gewesen seyn mag, so sehr dem Baccalaureus Carrasco, und sein Schildknapp meinem Gevatter Toms Cecial glich? Und wenn das Zauberey ist, wie Ihr behauptet, gab es auf der Welt nicht zwey andere Menschen, denen sie gleichen konnten?»

«'S ist lauter Trug und Hinterlist meiner argen Verfolger,» antwortete Don Quijote, «da diese voraussahn, dafs ich den Kampf siegreich bestehn werde, trafen sie die Vorkehrung, dafs der überwundene Ritter in der Gestalt meines Freundes, des Baccalaureus, mir erscheinen mufste, damit meine Freundschaft zu ihm zwischen die Schärfe meines Schwertes und die Strenge meines Armes trete, und den gerechten Ingrimm meines Herzens mildere, und damit so derjenige am Leben bleibe, der durch Betrug und Gaukelspiel das meinige mir zu rauben trachtete. Zum Beweise dessen weifst Du ja schon aus untrüglicher Erfahrung, o Sancho,

wie leicht es den Zauberern ist, ein Gesicht in das andre, das schöne in ein häfsliches, das häfsliche in ein schönes zu verwandeln, da es noch nicht zwey Tage sind, wo Du mit eignen Augen die Schönheit und den prächtigen Aufzug der unvergleichlichen Dulcinea in seinem natürlichen und ungeschwächten Glanze sahst, während ich sie in der häfslichen und gemeinen Gestalt einer plumpen Bäuerin, mit Triefaugen und übelriechendem Munde, erblickte; ja, da der verfluchte Zauberer einer so abscheulichen Verwandlung sich erdreistete, so dürfen wir uns über die Truggestalten Simson Carrasco's und Deines Gevatters nicht wundern, die er ihnen lieh, den Siegerruhm mir zu entreifsen; doch bey dem Allen tröst' ich mich, dafs ich, welche Gestalt er auch annahm, meines Feindes Sieger blieb.»

«Gott weifs, was von Allem wahr ist,» antwortete Sancho. Und da er wufste, dafs Dulcineens Verwandlung ein Kunstgriff und Betrug von ihm selbst war, so konnte er den wunderlichen Vorstellungen seines Herrn nicht beystimmen, mochte aber auch, um nicht durch irgend eine Aeufserung seine Schelmerey zu verrathen, nichts darauf erwiedern.

Als sie in solchem Gespräch begriffen waren, holte sie ein Mann ein, der hinter ihnen her derselben Strafse, auf einer sehr schönen Apfel-

schimmelstute, zog. Er hatte einen Mantel um von feinem grünen Tuch, mit dunkelrothem Sammt verbrämt, und eine dergleichen Sammtmütze auf. Das reisemäfsige Reitzeug war ebenfalls von grünem und braunem Sammet, mit kurzgeschnallten Bügeln; an einem breiten, grünen, mit Gold bordirtem Wehrgehenk trug er einen Mohrensäbel über den Schultern, und Halbstiefel von derselben Beschaffenheit wie das Wehrgehenk; die Sporen waren nicht vergoldet, sondern mit einem grünen Lack überzogen, aber so nett und hell geschliffen, dafs sie, weil sie so gut zu dem ganzen Anzuge pafsten, sich besser ausnahmen, als wären sie von gediegenem Golde gewesen. Als der Reisende sie einholte, grüfste er sie höflich, gab seinem Pferde die Sporen und ritt schnell vorbey, aber Don Quijote rief ihn an: «Wenn Ihr, mein stattlicher Herr,» sagte er, «mit uns derselben Strafse zieht und nicht zu grofse Eile habt, so würdet Ihr mir eine Gunst erweisen, wenn Ihr uns Gesellschaft leistetet.»

«Fürwahr, ich würde nicht so rasch vorüberreiten,» erwiederte dieser, «geschäh' es nicht aus Besorgnifs, die Gesellschaft meiner Stute möge Euren Hengst unruhig machen.»

«Ihr könnt getrost Eure Stute sacht' angehn lassen, gnäd'ger Herr,» nahm hier Sancho das Wort: «denn unser Hengst ist der frömmste

und wohlgezogenste, den es gibt; niemals hat er bey ähnlichen Gelegenheiten sich etwas zu Schulden kommen lassen, ein einzigesmal aber, wo er es sich einfallen liefs, haben ich und mein gnäd'ger Herr es doppelt und dreyfach ausgebadet. Ich wiederhol' es noch einmal, Ihr könnt, wenn's Euch beliebt, langsam reiten, denn ich bin sicher, und wenn man sie ihm auf dem Präsentierteller brächte, der Hengst beröche die Stute nicht einmal."

Der Reisende zog die Zügel an, indem er sich über Don Quijote's Gestalt und Aussehn verwunderte, der ohne Helm war, den Sancho wie einen Quersack vorn an den Saumsattel seines Grauen gehängt hatte; erregte aber Don Quijote des Grünen Aufmerksamkeit, so erregte der Grüne, den Don Quijote für einen Mann von Stande hielt, die des Ritters noch in einem weit höhern Grade. Er mochte fünfzig Jahre zählen, hatte grauliches Haar, eine Adlernase, eine halb muntre halb ernste Miene, und Tracht und Aussehn verriethen einen Mann von freyer Bildung. Das Urtheil des Grünen über Don Quijoten von der Mancha war: ein Mann von solchem Aussehn und Benehmen sey ihm noch nicht vorgekommen; der langgestreckte Gaul, darauf die lange Gestalt, mit welkem, braungelben Gesichte, seine Rüstung, sein Anstand und seine Haltung, das Alles gab ein Bild und

eine Erscheinung, wie sie seit langen Zeiten hier zu Lande nicht gesehn ward. Don Quijoten entging die Aufmerksamkeit nicht, mit der der Reisende ihn betrachtete, er las die gespannte Neugier in seiner Miene, und da er so höflich war und so gern Andern etwas Angenehmes erzeigte, kam er, ohne eine Frage abzuwarten, auf halbem Wege ihm entgegen, indem er sagte: «Es sollte mich nicht wundern, wenn Ihr über den Aufzug, in dem Ihr, mein Herr, mich erblickt, da er so ungewöhnlich und von den allgemein üblichen abweichend ist, Euch wundertet; aber das wird aufhören, wenn ich Euch sage, wie ich es Euch hiermit gesagt haben will, dafs ich einer von den Rittern bin, von denen man insgemein sagt, dafs sie auf Abentheuer ausziehn. Ich verliefs meine Heimath, verpfändete meine Grundstücke, opferte ein bequemes Leben auf, und warf mich dem Glück in die Arme, damit es mich führe, wohin es ihm gefällt. Ich versuchte es, die erstorbene Ritterschaft wieder zu erwecken, und habe, indem ich seit geraumer Zeit hier stolperte, dort fiel, bald einen jähen Sturz that, bald wieder mich erhob, meine Absicht grofsen Theils erreicht, indem ich Wittwen beysprang, Jungfrauen beschirmte, Frauen, wie Unmündigen und Waisen, Hülfe bot, und so dem eigentlichen und natürlichen Beruf fahrender Ritter ein Genüge that:

und so habe ich mich durch meine gewaltigen, mannichfachen und christlichen Heldenthaten würdig gemacht, gedruckt in den Händen fast aller, oder doch der meisten Nationen der Welt mich zu befinden. Dreyſsig tausend mal ist meine Geschichte gedruckt, und es hat den Anschein, als sollten, so der Himmel keinen Strich durch die Rechnung macht, noch dreyſsig tausend Tausende von Abdrücken davon gemacht werden. Kurz, um Alles in wenig Worten, oder vielmehr in ein einziges zusammen zu fassen, ich sag' Euch, ich bin Don Quijote von der Mancha, mit einem andern Namen genannt der Ritter von der kläglichen Gestalt. Und ob man schon eignes Lob nicht gut heiſsen will, seh' ich mich doch bisweilen gezwungen, das meine zu verkünden, wenn nämlich Niemand zugegen ist, der es verkünde. Fortan darf Euch also, mein Herr Baron, weder dieses Roſs, noch diese Lanze, noch dieses Schild, noch dieser Schildknappe, noch diese ganze Rüstung, noch meine gelbe Farbe, noch meine Hagerkeit in Verwundrung setzen, da Ihr nun erfahren habt, wer ich bin, und welchen Beruf ich übe.»

Hier schwieg Don Quijote, und der Grüne schien, weil er mit der Antwort zögerte, darum verlegen; endlich, nach ziemlich langem Besinnen, erwiederte er: «Ihr irrtet Euch nicht, Herr Ritter, wenn Ihr in meiner Miene Neugier

las't; aber wohl irrtet Ihr Euch, indem Ihr die Verwunderung, die Euer Anblick in mir erregte, zu heben meintet: denn obschon, wie Ihr, mein Herr, sagt, zu wissen wer Ihr seyd, sie heben sollte, so ist das doch keineswegs der Fall, vielmehr hat sich, nun ich es weiſs, mein Erstaunen und meine Verwunderung vermehrt. Wie, ist es möglich, daſs es heutzutage fahrende Ritter, daſs es gedruckte Geschichten von wahrhaften Ritterthaten gibt? Ich kann mich nicht überzeugen, daſs es heutzutage Jemanden auf Erden gebe, der Wittwen beysteht, Jungfrauen beschirmt, Frauenehre verficht, Waisen Hülfe bietet, und nimmer würd' ich's glauben, hätt' ich's in Euch nicht mit eignen Augen gesehn. Der Himmel sey gepriesen, daſs durch die Geschichte, die, wie Ihr sagt, von Euren hohen und wahrhaftigen Ritterthaten gedruckt ist, die zahllosen erdichteten fahrenden Ritter in Vergessenheit gebracht seyn werden, mit denen die Welt, zu groſsem Nachtheil guter Sitten und zur Beeinträchtigung und Entglaubigung bess'rer Geschichten, überfüllt ist."

„Darüber, ob die Geschichten der fahrenden Ritter erdichtet seyen, oder nicht, lieſs sich viel sagen," antwortete Don Quijote.

„Gibt es Jemanden, der bezweifelt, daſs dergleichen Geschichten erlogen sind?" fragte der Grüne.

„Ich bezweifle es," antwortete Don Quijote, „und lassen wir es jetzt dahin gestellt: denn reisen wir länger zusammen, so will ich hoffentlich Euch begreiflich machen, dafs Ihr nicht wohl gethan habt, dem Strome derer zu folgen, die es für ausgemacht halten, dafs sie nicht wahr sind."

Bey dieser letzten Rede stieg in dem Reisenden die Vermuthung auf, Don Quijote möge wohl nicht recht bey Sinnen seyn, und er erwartete, ob er durch andre Aeufserungen dieselbe bestätigen werde. Bevor sie aber durch Fortsetzung ihres Streites sich ergötzten, bat ihn Don Quijote, da er ja auch mit seinem Stand und seiner Lebensweise ihn bekannt gemacht habe, ihm zu sagen, wer er sey.

„Ich, Herr Ritter von der kläglichen Gestalt," erwiederte darauf der vom grünen Mantel, „bin ein Edelmann, aus dem Orte gebürtig, wo wir heute, geliebt es Gott, zusammen essen wollen; ich bin mehr als wohlhabend, und mein Name ist Don Diego von Miranda; ich verlebe meine Tage mit meiner Frau, meinen Kindern und Freunden; Jagd und Fischfang machen meine Beschäftigung aus, doch halte ich weder Falken noch Windhunde, sondern begnüge mich mit einem zahmen Rebhuhn und einem abgerichteten Frettchen. Ich habe ein sechs Dutzend Bücher, theils in Lateinischer, theils in Spanischer

Sprache, sowohl Erzählungen, als Erbauungsbücher; Ritterromane dagegen sind nie über meine Schwelle gekommen; meine Neigung zieht mich mehr zu den weltlichen, als zu den Erbauungsschriften, sobald sie eine anständige Unterhaltung gewähren, durch die Darstellung ergötzen und durch die Erfindung die Erwartung spannen und Bewunderung erregen, obgleich Spanien dergleichen nur wenige aufzuweisen hat. Mannichmal esse ich bey meinen Nachbaren und Freunden, oft sehe ich sie bey mir; dann ist meine Bewirthung sauber, schmackhaft, und keineswegs karg. Ich rede von Niemanden Böses, und dulde nicht, dafs es in meiner Gegenwart geschehe; ich forsche nicht nach der Lebensweise Andrer, und bin kein scharfer Beobachter ihres Thuns und Lassens. Täglich hör' ich meine Messe, theile, was ich habe, mit den Armen, ohne viel mit guten Werken zu prunken, um der Heucheley und Eitelkeit, Feinden, die nur zu leicht des Verständigsten sich bemeistern, nicht den Zugang zu meinem Herzen zu gestatten. Mit Allen, von denen ich weifs, dafs sie verschiedner Meinung mit mir sind, suche ich in Frieden zu leben, bin ein frommer Verehrer der heiligen Jungfrau, und vertraue stets der unendlichen Barmherzigkeit unsers Herrn und Gottes."

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit hörte

Sancho dieser Erzählung von der Lebensweise und den Beschäftigungen des Edelmannes mit an, und sprang, da diese ihm sehr lobenswerth und heilig schien, so daſs wer so lebte, die Gabe, Wunder zu thun, besitzen müsse, von seinem Grauen, bemächtigte sich mit groſser Hast seines rechten Steigbügels, und küſste ihm andächtigen Herzens, ja fast in Thränen, die Füſse zu wiederholten Malen. «Was macht Ihr, Freund?» fragte der Edelmann, als er es bemerkte: «Was sollen diese Küsse bedeuten?»

«Laſst mich Euch die Füſse küssen,» antwortete Sancho: «denn Ihr seyd, dünkt mich, der erste Heilige in Stiefeln und Sporen, den ich mein Lebstage gesehn habe.»

«Ein Heiliger bin ich nicht,» entgegnete der Edelmann, «sondern ein groſser Sünder; Ihr aber, Freund, müſst ein guter Mensch seyn, wie Euer einfält'ger Sinn beweis't.»

Sancho bestieg seinen Esel wieder, indem er seinen, in tiefe Schwermuth versunkenen Herrn zu lachen zwang, und den Don Diego von Neuem in Erstaunen setzte. Don Quijote fragte ihn, wie viel er Kinder habe, und bemerkte dabey, zu den Dingen, in welche die alten Philosophen, die der wahren Kenntniſs Gottes ermangelten, das höchste Gut setzten, gehörten, neben den Gaben der Natur und des Glücks, auch der Besitz vieler Freunde, und vieler und wohlgerathner Kinder.

„Ich, Herr Don Quijote," versetzte der Edelmann, „habe einen Sohn, würde mich aber vielleicht glücklicher fühlen, als jetzt, wenn ich ihn nicht hätte, nicht, weil er mifsrathen, sondern weil er nicht so eingeschlagen ist, wie ich wünschte. Er wird achtzehn Jahre alt seyn; sechs Jahre hat er zu Salamanca mit Erlernung der Griechischen und Lateinischen Sprache zugebracht, und als ich nun wünschte, er möge zu der Beschäftigung mit andern Wissenschaften übergehen, entdeckt' ich in ihm eine solche Neigung zu der der Poesie (wenn sie anders eine Wissenschaft zu nennen ist), dafs es unmöglich ist, einen Geschmack an der Rechtswissenschaft, der er nach meinem Wunsche sich widmen sollte, oder an der Königin aller, der Theologie, ihm beyzubringen. Ich wünschte in ihm die Krone seines Geschlechts zu sehn, da wir in einer Zeit leben, wo die Fürsten tugendhafte Gelehrte hoch belohnen: denn Gelehrsamkeit ohne Tugend ist eine Perle auf einem Misthaufen. Den ganzen Tag beschäftigt ihn die Untersuchung, ob Homer in diesem oder jenem Vers der Iliade sich gut oder schlecht ausdrückte, ob ein gewisses Epigramm Martials unsittlich sey oder nicht, ob man gewisse Verse Virgils so oder so zu verstehn habe. Kurz, er spricht von Nichts, als von den Schriften der erwähnten Dichter und des Horatius, Persius, Juvenal's und Tibullus: denn aus

den neuern vaterländischen Dichtern macht er nicht viel, doch hat er, trotz der geringen Vorliebe, die er für die Spanische Poesie an den Tag legt, jetzt seinen Sinn darauf gerichtet, vier Verse, die ihm aus Salamanca zugeschickt worden sind, zu glossiren; es ist, glaub' ich, eine gelehrte Preisaufgabe.»

«Kinder, gnäd'ger Herr,» erwiederte darauf Don Quijote, «sind von der Eltern Fleisch und Blut, und man muſs sie lieben, sie mögen gut oder böse seyn, wie man die Seele liebt, die uns belebt; den Eltern kommt es zu, von Kindheit auf sie den Weg zur Tugend, feiner Bildung und einem guten, ächt christlichen Leben zu führen, damit sie erwachsen eine Stütze ihres Alters und der Ruhm der eignen Nachkommenschaft werden; sie aber zu zwingen, dieser oder jener Wissenschaft sich zu widmen, halte ich nicht für rathsam, obschon durch Ueberredung dazu sie zu bestimmen, zulässig ist; braucht man aber nicht *pro pane lucrando* zu studieren, indem der Studierende vom Himmel mit Eltern beglückt ist, die ihm zu leben hinterlassen, dann wäre ich der Meinung, ihn die Wissenschaft ergreifen zu lassen, zu der er die meiste Neigung fühlt; und obschon die Poesie minder Nutzen als Ergötzen schafft, so gehört sie doch nicht zu denen, die ihren Verehrern Schande bringen. Die Poesie, Herr Baron, möcht' ich

einer zarten, jugendlichen, und in jeder Beziehung reizenden Jungfrau vergleichen, die viele andre Jungfrauen zu bereichern, auszuschmükken und aufzuputzen bemüht sind, worunter ich die andern Wissenschaften verstehe; sie mufs sich aller übrigen bedienen, und alle übrigen müssen an Ansehn durch sie gewinnen. Aber diese Jungfrau darf nicht plump betastet, nicht auf den Strafsen herumgeschleppt, nicht an den Ecken des Marktes oder der Palläste preisgegeben werden. Sie ist aus so herrlichem Stoff zusammengesetzt, dafs, wer ihn zu behandeln weifs, zu dem lautersten Golde von unschätzbarem Werthe ihn umschafft. Wer in ihrem Besitz ist, mufs sie zu zügeln verstehn, damit sie nicht in unanständigen Satyren und beleidigenden Sonetten ausschweife; sie darf auf keine Weise feil seyn, geschehe es nun in epischen Gedichten, rührenden Trauerspielen, oder erheiternden und kunstreichen Lustspielen; sie darf sich nicht Possenreifsern, oder dem unwissenden Pöbel hingeben, die unfähig sind, die in ihr verborgenen Schätze aufzufinden und gehörig zu würdigen. Glaubt aber nicht, Herr Baron, dafs ich blos Leute niedern und gemeinen Standes hier unter dem Pöbel verstehe; Jeder, der es nicht weifs, und wäre er der Vornehmste, ja Fürst, kann und mufs unter dem Pöbel begriffen werden. Wer aber auf die Art,

wie ich es verlange, Dichtergeist besitzt und benutzt, der wird berühmt werden, und sein Name wird bey allen gebildeten Völkern der Erde Achtung sich erwerben.»

«Wenn Ihr aber sagt, Euer Sohn mache nicht viel aus der vaterländischen Poesie, so hat er darin, meiner Meinung nach, nicht Recht, und zwar aus folgendem Grunde: der grofse Homer schrieb nicht Lateinisch, weil er ein Grieche, und Virgil nicht Griechisch, weil er ein Lateiner war. Kurz, alle alten Dichter bedienten sich der, mit der Muttermilch eingesogenen Sprache, und sahen sich nicht nach ausländischen um, darin ihre erhabenen Gedanken auszudrucken; darum wäre es vernünftig, diese Gewohnheit erstreckte sich über alle Völker, und man achtete den Deutschen Dichter nicht gering, weil er in seiner Muttersprache, noch den Castilianischen, ja den Biscayischen, weil er in der seinigen schreibt; aber Euer Sohn mag nicht sowohl, wie ich mir es denke, mit der vaterländischen Poesie unzufrieden seyn, als mit den Dichtern, die Stockspanier sind, ohne eine andre Sprache oder andre Wissenschaften zu verstehn, welche die natürliche Anlage erhöhn, wecken und unterstützen, und auch darin kann er irren, da, nach einer sehr richtigen Meinung, der Dichter geboren wird: man meint damit, der ächte Dichter komme aus Mutterleibe als Dichter, und mit

diesem Berufe, den der Himmel ihm verlieh, schafft er, ohne gelehrte Vorbereitung und Kunst, Werke, durch die er den Ausspruch wahr macht: *Est Deus in nobis etc.* So behaupte ich auch, der zum Dichter Geborne wird, wenn er die Kunst zu Hülfe nehmen will, weit mehr leisten und denjenigen weit übertreffen, der, weil er die Regeln der Kunst kennt, auf diesen Namen Anspruch macht. Der Grund davon ist, weil die Kunst nicht die Natur übertrifft, sondern nur ausbildet, so dafs Natur mit Kunst, und Kunst mit Natur verbunden, einen Dichter in der höchsten Vollkommenheit erzeugen werden.»

«Ich schliefse meine Rede mit dem Rathe: lafst, Herr Baron, Euren Sohn gehn, wohin sein Stern ihn ruft: denn wenn er so gute Kenntnisse besitzt, wie ich bey ihm vermuthe, und bereits glücklich die erste Stufe wissenschaftlicher Ausbildung erstiegen hat, welches die der Sprachkenntnifs ist, so wird er, damit ausgerüstet, von selbst den höchsten Gipfel weltlichen Wissens erreichen, welches dem Ritter in Mantel und Degen so wohl ansteht, und eben sowohl zur Zierde, Ehre und Verherrlichung gereicht, als die Mitra dem Bischof, und der Talar dem geschickten Rechtsgelehrten. Scheltet Euren Sohn aus, wenn er in Satyren die Ehre Andrer angreift, züchtigt ihn und zerreifst sie; schreibt er aber Sermonen nach dem Vorbild

der Horazischen, wo er die Laster im Allgemeinen tadelt, wie dieser mit so vielem Geschmack es that, dann lobt ihn, weil es dem Dichter vergönnt ist, wider den Neid zu schreiben, und in seinen Versen Böses von dem Neidischen zu sagen, und so auch was andre Laster anbetrifft, sobald er nur keine Person bezeichnet; aber es gibt Dichter, die, um einen hämischen Einfall anzubringen, sich der Gefahr aussetzen, nach den Inseln des Pontus verwiesen zu werden. Ist der Dichter keusch in seinen Sitten, so wird er es auch in seinen Versen seyn: der Griffel ist die Zunge der Seele; was er schreibt, wird der Abdruck der Gedanken seyn, die in ihr sich erzeugten. Sehen aber Könige und Fürsten die wundervolle Gabe der Dichtkunst an klugen, tugendhaften und würdigen Unterthanen, so ehren, schätzen und bereichern sie dieselben, ja sie krönen sie sogar mit den Blättern des Baumes, den kein Blitzstrahl verletzt, zum Zeichen gleichsam, daſs Niemand die verletzen solle, deren Schläfen mit dem Schmucke solcher Kronen prangen.»

Don Quijote's Rede erfüllte den Grünen mit solcher Bewunderung, daſs er im Begriff war, die Meinung, er sey nicht recht bey Sinnen, aufzugeben. Sancho aber, dem sie nicht besonders behagte, hatte sich während derselben bey Seite gemacht, um einige Hirten, die nicht weit

vom Wege ihre Schafe melkten, um etwas Milch zu bitten, und eben wollte der Edelmann, durch Don Quijote's Klugheit und verständige Betrachtungen sehr erbaut, das Gespräch wieder anknüpfen, als Don Quijote, indem er aufsah, einen Wagen mit königlichen Fahnen erblickte, und ein neues Abentheuer vermuthend, mit lauter Stimme Sancho herbeyrief, ihm seinen Helm zu reichen. Als dieser sich rufen hörte, verliefs er die Hirten, spornte eiligst seinen Grauen an, und gelangte zu seinem Herrn, dem ein grausenvolles und ungewöhnliches Abentheuer bevorstand.

Siebenzehntes Kapitel.

Gibt Bericht von der höchsten Staffel und äussersten Gränze, zu der sich die unerhörte Kühnheit Don Quijote's erhob und irgend zu erheben vermochte, so wie von dem glücklich bestandenen Abentheuer mit den Löwen.

Die Geschichte berichtet, als Don Quijote Sancho'n zurief, ihm den Helm zu bringen, war dieser beschäftigt, einige Quarchkäse von den Hirten einzumarkten, und von der Eile seines Herrn bedrängt, wufste er nicht, was er damit anfangen und worin er sie fortbringen solle, und kam auf den Einfall, um sie, da sie schon bezahlt waren, nicht einzubüfsen, in den Helm seines Herrn sie zu werfen, und so kehrte er mit diesem schönen Einkauf zurück, um zu sehn, was sein Begehr sey. «Gib mir den Helm da,» sagte dieser, wie er anlangte, «denn ich müfste mich schlecht auf Abentheuer verstehn, sollt' ich dort nicht eins entdecken, was mich in die Nothwen-

digkeit versetzen wird und schon versetzt, nach den Waffen zu greifen.»

Der Grünmantel sah sich, als er das hörte, nach allen Seiten aufmerksam um, konnte aber weiter nichts entdecken, als einen Wagen, der ihnen entgegen kam, mit zwey oder drey Fähnchen aufgeschmückt, welche einen Geldwagen seiner Majestät bezeichneten, und das sagte er auch Don Quijoten; aber bey dem fand er keinen Glauben, da er glaubte und vermuthete, Alles was ihm aufstieſs, müſsten Abentheuer und nichts als Abentheuer seyn; er erwiederte daher dem Edelmann: «Den Feind, den man gesehn, wird leichter man bestehn; meine Vorsicht kann mir keinen Schaden bringen, ich weiſs es aus Erfahrung, ich habe sichtbare und unsichtbare Feinde, und weiſs nicht, wann, wo, unter welchen Umständen und in welcher Gestalt sie mich überfallen werden.» Und somit wendete er sich an Sancho und verlangte noch einmal seinen Helm, den dieser, der nicht Zeit hatte, die Käse herauszunehmen, ihm geben muſste, wie er war. Don Quijote nahm ihn, und ohne zu sehn was drinnen war, stürzte er ihn heftig auf den Kopf. Und wie die Käse zusammengedrückt und ausgepreſst wurden, begannen die Molken stromweis über Don Quijote's Gesicht und Bart zu flieſsen, was ihm ein solches Schrecken einjagte, daſs er zu Sancho sagte: «Was wird das, Sancho, es ist mir, als

ob mein Schädel sich erweiche, oder mein Hirn zerschmelze, oder als ob ich vom Kopf bis zu den Füſsen schwitze? Ist es aber Schweiſs, wahrlich, dann preſst nicht die Furcht mir ihn aus: wohl glaub' ich, es ist ein schreckliches Abentheuer, was mir bevorsteht. Gib mir etwas, wenn Du es bey der Hand hast, mich abzuwischen, denn die Ströme Schweiſs machen mich ganz blind.»

Sancho schwieg ganz still, und brachte ihm ein Tuch und zugleich Gott seinen Dank, daſs sein Herr nicht entdeckt habe, wie Alles zusammenhänge. Don Quijote wischte sich das Gesicht und nahm den Helm ab, um zu sehn, was es sey, das, wie es ihm vorkam, ihm den Kopf erkälte, und wie er den weiſsen Brey im Helme sah, ihn an die Nase brachte und beroch, sagte er: «Beym Leben meiner Herrin Dulcinea von Toboso, das sind Quarchkäse, die Du mir da in den Helm gethan hast, Verräther, schurkischer, ungeschliffener Knappe.»

«Wenn es Käse sind,» antwortete, mit groſser Gelassenheit und Verstellung, Sancho, «so gebt sie mir, ich will sie essen: doch nein, mag sie der Teufel essen, der gewiſs es war, der sie hineinpracticirt hat. Ich sollte mich erdreisten, den Helm meines gnäd'gen Herrn zu besudeln? Ihr würdet mir die Dreistigkeit schon angestrichen haben. Meiner Treu, gnäd'ger Herr, Gott zeigt

mir, dafs auch ich Zauberer haben mufs, die mich, als Euer Abbild und Glied, verfolgen. Sie werden Unflath da hinein practicirt haben, um die Langmuth meines Herrn zum Zorn zu reizen, und ihn zu bewegen, dafs er mich, wie sonst wohl, tüchtig durchbläue. Aber wahrlich, dies Mal sollen sie fehlgeschossen haben, denn ich vertraue den weisen Einsichten meines gnäd'-gen Herrn, der erwogen haben wird, dafs ich weder Käse, noch Milch, noch etwas dem Aehnliches habe, und wenn ich es hätte, sollte es eher in meinen Magen, als in den Helm kommen.»

«'S ist Alles möglich,» antwortete Don Quijote, und Alles sah der Edelmann mit an, und Alles setzte ihn in Erstaunen, insbesondre wie Don Quijote, nachdem er Kopf, Gesicht, Bart und Helm gereiniget, diesen aufstürzte, und sagte, indem er in den Bügeln sich festsetzte, sein Schwert versuchte und die Lanze ergriff: «Komme nun, was da wolle, hier bin ich, entschlossen, mit dem Satanas in eigner Person es aufzunehmen.»

Indem kam der Wagen mit den Fähnchen heran, bey dem sonst Niemand war, als der Fuhrmann auf den Maulthieren, und ein Mann auf dem Vordersitz. «Wohin wollt Ihr, Freunde?» sagte Don Quijote, indem er sich in den Weg stellte. «Was ist das für ein Wagen? Was führt Ihr darauf, und was sind das für Fähnlein?»

„Der Wagen ist mein," antwortete darauf der Fuhrmann; „wir führen darauf zwey muth'ge Löwen im Käfig, die der Statthalter von Oran nach Hofe, als ein Geschenk für Se. Majestät, schickt; die Fähnlein sind des Königs, unsres allergnädigsten Herrn, zum Zeichen, dafs dieser Wagen etwas ihm Zugehöriges enthält."

„Sind die Löwen grofs?" fragte Don Quijote.

„So grofs," erwiederte der Mann, der vor dem Wagen safs, „dafs nie gröfsere, oder gleich grofse, aus Africa nach Europa gebracht wurden; ich bin der Löwenwärter und habe schon andre herübergebracht, aber wie diese noch keinen. Es ist ein Löwe und eine Löwin; der Löwe befindet sich in diesem vordern Käfig, und die Löwin in dem hintern, und jetzt sind sie hungrig, weil sie heute noch nichts gefressen haben, darum geht mir aus dem Wege, Herr, wir müssen eilig dahin, wo wir sie füttern können."

„Löwchen begegnen mir?" erwiederte darauf lächelnd Don Quijote, „mir Löwchen? Und zu dieser Stunde? Bey Gott, ich will den Herren, die sie hieher schicken, zeigen, ob ich der Mann bin, der vor Löwen sich entsetzt. Steigt ab, guter Freund, und öffnet, da Ihr der Löwenwärter seyd, diese Käfige und lafst mir die Bestien heraus; hier in offnem Felde will ich ihnen zeigen, wer Don Quijote von der Mancha

ist, den Zauberern, die sie mir entgegenschikken, zu Trotz und Hohn.»

«Ha, ha,» sagte hier der Edelmann bey sich, «nun hat unser guter Ritter gezeigt, wefs Geistes Kind er ist; sicher haben ihm die Käse die Hirnschale erweicht, und das Hirn zerschmolzen.»

Jetzt näherte sich ihm Sancho und sagte: «Um Gottes Willen, Herr Baron, verhütet es, dafs mein Herr Don Quijote sich nicht mit den Löwen einläfst; denn thut er es, sie zerreifsen uns alle in Stücken.»

«Ist denn Euer Herr ein solcher Narr,» antwortete der Edelmann, «dafs Ihr besorgt und glaubt, er werde mit so grimmigen Thieren es aufnehmen?»

«Kein Narr ist er,» antwortete Sancho, «aber verwegen.»

«Ich will schon machen, dafs er es nicht thut,» erwiederte der Edelmann; und indem er sich Don Quijoten näherte, der in den Löwenwärter drang, die Käfige zu öffnen, sagte er ihm: «Herr Ritter, fahrende Ritter müssen an Abentheuer sich wagen, die ihnen die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs zeigen, nicht aber an solche, wo dieser gar nicht denkbar ist; denn der Muth, der sich in das Gebiet der Tollkühnheit verirrt, ist mehr Narrheit, als Tapferkeit, um so mehr, da es diesen Löwen nicht im Traume einfällt, Euch etwas zu Leide zu thun; sie sind zu einem Ge-

schenk Sr. Majestät bestimmt, und es wird nicht wohlgethan seyn, sie aufzuhalten, oder ihr Fortschaffen zu verhindern.»

«Geht, mein Herr Baron,» antwortete Don Quijote, «und bekümmert Euch um Euer zahmes Rebhuhn und Euer abgerichtetes Frettchen, und lafst jeden thun, was seines Berufes ist: hier ruft mich der meinige, und ob diese Herrn Löwen mir etwas zu Leide thun wollen, oder nicht, das weifs ich am Besten. Ich schwör' Euch, Herr Hundsfott,» wendete er sich hier zum Löwenwärter, «wenn Ihr nicht auf der Stelle diese Käfige öffnet, so spiefs ich mit dieser Lanze Euch an den Wagen.»

Der Fuhrmann, der den festen Entschlufs dieses bewaffneten Popanzes sah, sagte zu ihm: «Habt die Barmherzigkeit, lieber Herr, und gestattet mir, meine Maulesel abzuschirren, und mich und sie in Sicherheit zu bringen, ehe die Löwen loskommen; denn wenn sie mir sie zerreifsen, so bin ich geschlagen auf Lebenszeit; dieser Wagen und meine Maulesel sind meine ganze Habe.»

«O Du kleingläubiger Mensch,» antwortete Don Quijote; «steig herunter, spann' ab und mache was Du willst; denn Du wirst bald sehn, dafs Du umsonst zagtest, und dafs Du diese Mühe Dir ersparen konntest.»

Der Fuhrmann stieg herunter und schirrte, so

eilig er konnte, ab. Der Löwenwärter aber sagte, mit lauter Stimme: «Alle hier Anwesenden sey'n mir Zeugen, wie ich gezwungen und wider meinen Willen die Käfige öffne und die Löwen herauslasse, und wie ich diesem Herrn erkläre, dafs er für allen Schaden und alles Unheil, das diese Bestien anrichten, meinen Lohn und meine Ansprüche mit inbegriffen, zu haften hat. Ehe ich aber öffne, rettet Euch, meine Herrschaften; ich für meine Person bin sicher, dafs sie mir nichts zu Leide thun.»

Noch einmal suchte der Edelmann Don Quijoten zu bereden, von dieser Thorheit abzustehn, weil es heifse: Gott versuchen, wenn man eine solche Tollheit wage. Er wisse, was er thue, erwiederte darauf Don Quijote. Er möge es wohl überlegen, entgegnete der Edelmann, gewifs er irre sich. «Gebt endlich einmal,» versetzte Don Quijote, «Eurem Schimmel die Sporen, wenn Ihr keinen Zuschauer dieses Trauerspiels, wofür Ihr es haltet, abzugeben gedenkt, und seyd auf Eure Sicherheit bedacht.»

Als das Sancho hörte, fleh'te er zu ihm, mit thränenden Augen, von diesem Unternehmen abzustehn, mit dem verglichen, das mit den Windmühlen, und das grausenvolle mit der Walkmühle, kurz, alle Heldenthaten, die er im ganzen Laufe seines Lebens vollbracht, Marzipan und Zuckerbrod gewesen sey'n. «Bedenkt, gnäd'-

ger Herr," fuhr er fort, «hier ist nicht von Zauberey, oder etwas dem Aehnlichen, die Rede; ich habe durch eine Spalte und das Gitterwerk des Käfigs, die Tatze von einem wirklichen Löwen gesehn, und schliefse daraus, dafs der Löwe, der eine solche Tatze hat, gröfser seyn mufs, als ein Berg."

«Die Furcht wenigstens," antwortete Don Quijote, «wird ihn Dir gröfser erscheinen lassen, als die halbe Welt. Ziehe Dich zurück, Sancho, und verlafs mich; sollte ich aber hier meinen Tod finden, so kennst Du unsre alte Verabredung: Du eilst zu Dulcineen, und mehr sag' ich Dir nicht." Er fügte noch Manches hinzu, was alle Hoffnung niederschlug, dafs er von seinem tollen Vorhaben abstehn werde. Der Grünmantel hätte sich gern widersetzt, aber die Rüstung gab dem Ritter eine Ueberlegenheit, und es schien ihm nicht klug, mit einem Verrückten sich einzulassen, und als solcher erschien ihm, in jeder Beziehung, Don Quijote, welcher, indem er sich wieder zum Löwenwärter wendete, diesem Eile anbefahl, und, indem er seine Drohungen wiederholte, den Edelmann antrieb, seinen Schimmel, Sancho'n den Grauen, und den Fuhrmann seine Maulthiere anzuregen, weil alle möglichst weit vom Wagen wegzukommen suchten, bevor die Löwen hervorbrächen. Sancho beweinte den Tod seines Herrn, den er

dieses Mal mit Gewifsheit in den Klauen der Löwen ihm bevorstehn sah; er verfluchte sein Geschick, und schalt auf die Unglücksstunde, wo er auf den Gedanken kam, wieder in seine Dienste zu treten. Aber bey allem Weinen und Wehklagen vergafs er nicht, auf den Grauen loszuprügeln, um von dem Wagen sich zu entfernen.

Als nun der Löwenwärter sah, dafs die Fliehenden weit genug sich entfernt hatten, fing er von Neuem an, sich zu verwahren, und Don Quijoten dringende Vorstellungen zu machen, wie er schon früher es gethan hatte; aber dieser erwiederte: es sey schon gut, er kümmere sich nicht um alles Verwahren und alle Vorstellungen, er möge nur sich beeilen, denn alles Widerstreben werde vergeblich seyn. Während aber der Löwenwärter noch zögerte, den ersten Käfig zu öffnen, ging Don Quijote mit sich zu Rathe, ob es gerathener sey, den Kampf zu Rofs, oder zu Fufs zu bestehn, und entschied sich endlich für das Letztere, besorgend, Rosinante werde beym Anblick der Löwen scheu werden. Er sprang also vom Pferde, warf die Lanze weg, fafste seine Tartsche, und trat, indem er sein Schwert zog, gemefsnen Schritts, mit bewundernswürdiger Keckheit und unverzagten Herzens, vor den Wagen, und empfahl sich,

mit brünstigem Herzen, Gott und seiner Herrin Dulcinea.

Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daſs bey dieser Stelle der Verfasser dieser wahrhaften Geschichte in den Ausruf ausbricht; «Ha, tapfrer und über alle Beschreibung muthiger Don Quijote von der Mancha, Spiegel, in dem sich alle Heldenherzen der Welt beschauen können, zweyter, neuer Don Manuel von Leon, der der Preis und Ruhm Spanischer Ritter war! Mit welchen Worten soll ich diese staunenswerthe Heldenthat berichten, durch welche Darstellung ihr Glauben erwerben, bey den nachkommenden Geschlechtern? Welche Lobeserhebungen gibt es, die Dir nicht geziemen und gebühren, und wären es die übertriebensten Uebertreibungen? Du, zu Fuſs, allein, unverzagt, hochherzig, blos mit einem Schwert, keineswegs scharf genug um Haare zu spalten, und mit einem Schild, aber nicht von leuchtendem und hellgeschliffenem Stahl, bewaffnet, stehst da, harrend und erwartend die beyden grimmigsten Leuen, die je Afrika's Wälder ernährten! Deine eignen Thaten müssen Dich loben, heldenmüthiger Manchaner; ich schweige, weil es mir an Worten mangelt, sie würdig zu preisen.» So weit der erwähnte Ausruf des Verfassers; er fährt nun, den Faden der Geschichte wieder aufnehmend, fort:

Als der Löwenwärter sah, dafs Don Quijote bereits schlagfertig sey, und dafs er selbst nicht umhin könne, den männlichen Löwen herauszulassen, wolle er nicht bey dem ergrimmten und kecken Ritter in Ungnade fallen, öffnete er sperrangelweit den ersten Käfig, und ein Löwe war darin zu schaun, von ungewöhnlicher Gröfse, und von gräfslichem, wildem Aussehn. Das Erste, was er that, war, dafs er sich im Käfig herumdrehte, die Tatzen von sich streckte und sich dehnte. Nun rifs er den Rachen auf und gähnte mit vieler Gemächlichkeit, streckte eine fast zwey Fufs lange Zunge heraus und wischte sich damit die Augen und leckte das Gesicht sich ab. Dann steckte er den Kopf zum Käfig heraus und sah sich, mit Augen, die wie Feuerbrände glühten, nach allen Seiten um; ein Anblick und eine Stellung, um die Tollkühnheit selbst mit Grausen zu erfüllen. Nur Don Quijote sah ihn aufmerksam an, mit dem Wunsche, ihn endlich vom Wagen herabspringen und einen Kampf annehmen zu sehn, in welchem er ihn in Stücken zu hauen gedachte.

So weit ging das Uebermafs seiner unerhörten Narrheit. Der grofsmüthige Löwe aber, mehr mild, als prahlerisch, kehrte, ohne um das Kinderspiel und die Grofssprechereyen sich zu kümmern, nachdem er, wie gesagt, nach allen Seiten sich umgesehn, Don Quijoten den Rücken,

wies ihm sein Hintertheil, und streckte sich wieder, mit grofser Ruhe und Gelassenheit, in seinem Käfig aus. Als das Don Quijote sah, befahl er dem Löwenwärter, ihn durch Schläge zu reizen und herauszutreiben.

« Das werde ich nicht thun, » antwortete der Löwenwärter; « denn wenn ich ihn wild mache, so bin ich der Erste, den er in Stücken zerreifst. Ihr, Herr Ritter, begnügt Euch mit dem, was Ihr gethan habt; es ist das Höchste, was von Heldenmuth sich rühmen läfst, und versucht Euer Glück nicht ein zweytes Mal. Die Thür ist dem Löwen geöffnet, es steht bey ihm, herauszukommen, oder nicht; aber da er jetzt nicht herausgekommen ist, wird er heute den ganzen Tag nicht herauskommen. Ihr habt die Gröfse Eures Muthes zur Genüge bewiesen. Kein braver Streiter ist, meiner Einsicht nach, zu mehr verpflichtet, als seinen Feind herauszufordern, und in offnem Felde ihn zu erwarten; erscheint der Gegner nicht, so haftet die Schmach auf diesem, und derjenige, der ihn erwartete, trägt den Siegerkranz davon. »

« So ist es auch, » antwortete Don Quijote. « Mach' die Thüre zu, Freund, und bezeuge mir, so gut Du kannst, das, was Du hier mich thun sahst; es mufs kund werden, wie Du dem Löwen öffnetest, ich ihn erwartete, er nicht herauskam, ich ihn noch einmal erwartete, er

noch einmal nicht herauskam und noch einmal sich niederstreckte. Mehr bin ich nicht schuldig, weg mit Zauberey, Gott schütze das Recht, die Wahrheit und die wahre Ritterschaft! Mach, wie ich Dir befahl, den Käfig zu; indessen will ich den Entflohenen und Entfernten ein Zeichen geben, damit sie aus Deinem Munde diese Heldenthat erfahren.»

Der Löwenwärter gehorchte, und Don Quijote fing an, indem er das Tüchlein, mit dem er bey dem Molkenguſs das Gesicht sich gereinigt hatte, an der Spitze seiner Lanze befestigte, die andern herbeyzurufen, die noch immer auf der Flucht waren, und bey jedem Schritte, indem der Edelmann, wie eine Heerde, sie vor sich hertrieb, den Kopf umdrehten. Als aber Sancho des Zeichens mit dem weiſsen Tuche inne ward, rief er: «So wahr ich lebe, mein Herr muſs die wilden Bestien erlegt haben, da er uns herbeyruft.» Alle blieben stehn, und erkannten, daſs es Don Quijote sey, der dieses Zeichen gebe, und indem sich ihre Furcht nach und nach verlor, kamen sie langsamen Schrittes so nahe, daſs sie deutlich das, was Don Quijote ihnen zurief, vernehmen konnten. Endlich waren sie wieder bey dem Wagen angelangt, und Don Quijote sagte zum Fuhrmann: «Spannt Eure Maulesel wieder an, Freund, und setzt Eure Reise fort. Du aber, Sancho, reiche ihnen

zwey Goldstücke, das eine ihm, das andre dem Löwenwärter, zur Entschädigung, dafs ich sie aufgehalten habe.»

«Die will ich ihnen mit Freuden reichen,» antwortete Sancho; «aber wie steht es mit den Löwen, sind sie todt, oder am Leben?» Nun erzählte der Löwenwärter ausführlich und mit gehöriger Weitschweifigkeit den Ausgang des Kampfes, indem er, so gut er konnte und wufste, Don Quijote's Heldenmuth herausstrich, durch dessen Anblick eingeschüchtert, der Löwe sich nicht aus dem Käfig herauswagte, obschon er eine geraume Weile die Thüre offen gelassen habe; weil er aber zu dem Ritter gesagt, es heifse Gott versuchen, wolle man den Löwen reizen, damit er herauszukommen gezwungen werde, so habe derselbe ungern, und durchaus seinem Willen zuwider, zugegeben, dafs der Käfig verschlossen werde.»

«Nun, was meinst Du dazu, Sancho,» sagte Don Quijote, «gibt es einen Zauber, der etwas wider ächte Heldenkraft vermag? Das Glück können mir die Zauberer rauben, aber meine Kraft, meinen Muth unmöglich.» Sancho zahlte die Goldstücke aus, der Fuhrmann spannte an, der Löwenwärter küfste Don Quijoten, für das empfangene Geschenk, die Hände, und versprach, diese heldenmüthige That dem Könige selbst zu erzählen, sobald er an den Hof komme.

« Sollte etwa Se. Majestät fragen, wer sie vollbrachte, so saget ihm : DER LOEWENRITTER; denn ich will, dafs hinfort der Name des Ritters von der kläglichen Gestalt, den ich bis jetzt geführt habe, in diesen sich umwandle, verkehre und umgestalte, und folge hierin dem alten Brauch der fahrenden Ritter, die ihre Namen änderten, wann sie wollten und wann es ihnen gelegen war. » Der Wagen setzte nun seinen Weg fort, und Don Quijote, Sancho und der Grünmantel den ihrigen.

Während der ganzen Zeit hatte Don Diego von Miranda kein Wort gesprochen; seine ganze Aufmerksamkeit war auf Don Quijote's Thun und Reden gerichtet, der ihm ein närrischer Weiser, und ein Narr, der sich dem Weisen nähere, zu seyn schien. Noch war nicht der erste Theil dieser Geschichte ihm zu Handen gekommen; denn hatte er diesen gelesen, dann fiel die Verwunderung über das Thun und die Reden desselben weg, dann war er schon von der Beschaffenheit seiner Narrheit unterrichtet. Da dies aber nicht der Fall war, so hielt er ihn bald für verständig, bald für verrückt; denn was er sprach war zusammenhängend, geschmackvoll und gut, was er that abgeschmackt, toll kühn und thöricht. « Wie kann es gröfsere Thorheit geben, » sagte er bey sich, « als einen Helm voll Quarchkäse aufzusetzen, und dann

zu glauben, die Zauberer zerschmelzen ihm die Hirnschale? Und wo findet sich gröfsere Albernheit und Tollkühnheit, als mit aller Gewalt mit Löwen kämpfen zu wollen?» Diese Betrachtungen und dieses Selbstgespräch unterbrach Don Quijote, indem er zu ihm sagte: «Wer wollte zweifeln, Herr Don Diego von Miranda, dafs Ihr mich in Eurem Herzen für einen albernen und närrischen Menschen haltet? Und es wäre kein Wunder, wenn Ihr es thätet, da mein Thun für nichts Anderes zu zeugen scheint. Demohngeachtet wünsch' ich, Ihr möget erwägen, dafs ich nicht so närrisch und thöricht bin, wie ich Euch erschienen seyn mufs. Wohl ziemt es einem stattlichen Ritter, inmitten eines räumigen Kampfsplatzes, vor den Augen seines Königes, dem muthigen Stiere mit glücklichem Erfolg einen Lanzenstofs zu versetzen: Wohl ziemt es dem in glänzender Rüstung prangenden Ritter, im heitern Waffenspiel vor edlen Frauen sich zu zeigen: Wohl ziemt ihr Thun allen den Rittern, die die Künste des Krieges üben, oder die den Hof ihrer Fürsten unterhalten, erheitern, und, wenn dieser Ausdruck gestattet ist, ihm Ehre bringen. Aber vor diesen Allen ziemt es noch mehr dem fahrenden Ritter, in Wüsten, in Einöden, auf Kreuzwegen, in Wäldern und auf Bergen gefährliche Abentheuer in der Absicht aufzusuchen, sie glücklich zu bestehn und

hinauszuführen, blos damit er hohen und unvergänglichen Ruhm sich erringe. Mehr ziemt es, sage ich, einem fahrenden Ritter, an menschenleerer Stätte einer Wittwe beyzustehn, als dem Hofritter in der Städte Gewühl einem Fräulein zu hofiren. Jede Art von Rittern hat ihre eigenthümliche Bestimmung: Der höfische diene den Damen, vermehre des Hofes Glanz durch stattlicher Diener Schaar; bewirthe ärmere Ritter bey glänzenden Gastgeboten an seiner Tafel, stelle Kampfspiele an, halte Turniere, zeige sich grofs, freygebig, prächtig und vor Allen ächt christlich, und auf diese Weise wird er vollkommen seine Obliegenheiten erfüllen. Der fahrende Ritter aber durchsuche alle Länder der Welt, vertiefe sich in die verschlungensten Irrgewinde, versuche bey jedem Schritt das Unmögliche, gebe sich, in öden Wüsteneyen, mitten im Sommer den glühenden Strahlen der Sonne Preis, und im Winter der Stürme und der Kälte drückendem Ungemach. Er zage nicht vor Löwen, fürchte keine Gespenster, erschrecke vor Drachen nicht; denn die Einen aufzusuchen, mit den Andern es aufzunehmen, und Allen obzusiegen, das ist sein hauptsächlicher und wahrer Beruf. Ich nun kann, da es mir zum Loose fiel, der fahrenden Ritterschaft anzugehören, nicht umhin, dem Allen mich zu unterziehen, was mir in den Bereich meines Berufes

zu fallen scheint. Mir lag es daher geradezu ob, dem Kampf mit den Löwen mich zu unterziehn, wie ich mich ihm unterzog, obgleich ich es für die ausschweifendste Tollkühnheit erkannte; denn ich weifs recht gut was Tapferkeit ist: eine Tugend nämlich, die zwischen zweyen fehlerhaften Aeussersten, der Feigheit und der Tollkühnheit, die Mitte hält; aber es wird weniger auf sich haben, wenn der Tapfere die Gränze der Tollkühnheit berührt und dahin sich versteigt, als wenn er herabsteigt und an die Gränze der Feigheit streift; denn so wie es leichter ist, dafs der Verschwender, als dafs der Geizige zum Freygebigen werde, so kann auch aus dem Tollkühnen leichter ein wahrhaft Tapferer werden, als der Feige zur wahren Tapferkeit sich erheben. Was aber das Aufsuchen von Abentheuern anbetrifft, da glaubt mir nur, Herr Don Diego, schadet zu viel Vorsicht mehr, als zu wenig; denn es fällt weit besser in die Ohren, wenn es heifst: der Ritter ist tollkühn und verwegen, als: der Ritter ist feig und eine Memme.»

«Ich gebe zu, Herr Don Quijote,» sagte Don Diego, «dafs Alles, was Ihr gesagt und gethan habt, vollkommen auf dem Probierstein der Vernunft Strich hält, und erkenne, dafs, sollten die Statuten und Gesetze der fahrenden Ritterschaft verloren gehn, sie in der Brust Eurer Gnaden, als in ihrem eigensten Behälter und Archiv,

wieder zu finden wären. Aber sputen wir uns, denn es wird spät, um meinen Landsitz und meine Wohnung zu erreichen, wo Ihr von den bestandenen Beschwerden ausruhen sollt, die, wo nicht körperlich, doch geistig waren, und oft auch eine körperliche Abmattung zur Folge zu haben pflegen.»

«Ich betrachte Eure Einladung als eine grofse Gunst und Höflichkeit, Herr Don Diego,» antwortete Don Quijote. Und indem sie schärfer zuritten, als bisher, mochte es um die zweyte Abendstunde seyn, als sie auf dem Landsitze Don Diego's, den Don Quijote den Ritter vom grünen Mantel nannte, anlangten.

Achtzehntes Kapitel.

Wie es Don Quijoten in dem Schloſs oder Hause des Ritters vom grünen Mantel erging, und was sonst Auſserordentliches sich zugetragen.

Don Quijote fand die Wohnung des Don Diego von Miranda als Landhaus sehr geräumig; das Familienwappen, obschon nur in grobem Stein, über der Hofthür angebracht, das Speisegewölbe im Hofe, den Keller am bedeckten Eingang des Hauses, und viele irdene Krüge drum herum, die ihn, weil es Tobosonische waren, an seine verzauberte und verwandelte Dulcinea erinnerten, und seufzend hub er an, ohne daran zu denken, was und vor wem er es sage:

«O süſse Pfänder, mir zur Qual gefunden,
Süſs und erfreulich, so es Gott gefiele.

Ha, ihr Krüge von Toboso, wie habt Ihr mir das süſse Pfand meines herbsten Schmerzes in das Gedächtniſs zurückgerufen!»

Der poetische Student, Don Diego's Sohn, der mit seiner Mutter aus dem Hause getreten war, sie zu empfangen, hörte diesen Ausruf, und Mutter und Sohn waren erstaunt, als sie Don Quijote's seltsame Gestalt erblickten. Dieser stieg von seinem Rosinante, und bat mit vieler Höflichkeit um die Gunst, ihnen die Hände zu küssen. «Empfangt, edle Frau,» sagte Don Diego, «mit Eurer gewöhnlichen Anmuth den Herrn Don Quijote von der Mancha, den Ihr hier vor Euch seht, einen fahrenden Ritter, und zwar den streitbarsten und verständigsten, den die Welt besitzt.»

Doña Christina, so hiefs die Edelfrau, bewillkommte ihn mit vielen Liebes- und Höflichkeitsbezeugungen, und Don Quijote erwiederte es mit einem Schwall verbindlicher und wohlgesetzter Worte. Beynahe dieselbe Bewillkommnung wiederholte sich nun mit dem Studenten, der Don Quijoten, als er ihn reden hörte, sehr klug und scharfsinnig zu seyn schien. Hier schildert uns nun der Verfasser alle Einzelnheiten der Wohnung des Don Diego, schildert uns Alles, was das Haus eines reichen Landedelmannes zu enthalten pflegt, aber dem Uebersetzer schien es zweckmäfsig, diese und ähnliche Weitschweifigkeiten mit Stillschweigen zu übergehn, weil sie nicht mit dem Hauptzweck der Geschichte zusammenstimmten, die ihre Vor-

züge auf Treue, nicht auf ermüdende Abschweifungen gründet.

Man führte Don Quijoten in ein Zimmer, Sancho entwaffnete ihn, und er ging nun in Pluderhosen und einem Lederwams, starrend vom Schmutze der Waffen: um den Hals trug er einen Studentenkragen, ungestärkt und ohne Spitzen; die Halbstiefeln waren dattelnbraun, die Vorderschäfte gewichst. Er umgürtete sich mit seinem guten Schwerte, das an einem Wehrgehenk von Seewolfsfell — denn es heifst, er habe lange Jahre an Steinbeschwerden gelitten — hing: einen Mantel von gutem, grauen Tuch warf er über die Schultern; zuvor aber brauchte er fünf bis sechs Kessel Wasser — in der Angabe der Kesselzahl herrscht eine Unbestimmtheit — sich Kopf und Gesicht zu waschen, und dennoch sah auch zuletzt noch das Wasser molkenfarbig aus, Dank sey's der Gefräfsigkeit Sancho's, und seinem schmutzigen Käsehandel, der seinen Herrn zu einem solchen Bade nöthigte. In dem ebenbeschriebenen Schmuck, und mit Anstand und höflichen Gebahren, trat Don Quijote in ein anderes Zimmer, wo der Student ihn erwartete, um, während die Tafel zugerichtet ward, ihn zu unterhalten: denn bey dem Besuch eines so edlen Gastes wollte die edle Doña Christina zeigen, dafs sie Gäste, die ihr Haus besuchten, nach Gebühr zu bewirthen verstehe.

Während Don Quijote sich entwaffnete, hatte

Don Lorenzo — so hiefs der Sohn Don Diego's — Gelegenheit gefunden, seinen Vater zu fragen: «Was sollen wir, gnäd'ger Herr, zu dem Ritter angeben, den Ihr mit nach Hause gebracht habt? Sein Name, seine Gestalt, die Aeufserung, er sey fahrender Ritter, hat mich und meine Mutter sehr in Erstaunen gesetzt.»

«Ich weifs nicht, was ich Dir antworten soll, mein Sohn,» erwiederte Don Diego; «nur das kann ich Dir sagen, ich sah ihn Dinge thun, des gröfsten Narren von der Welt würdig, und so kluge Reden führen, dafs diese was er that wieder auslöschen und ausgleichen. Sprich Du mit ihm, fühle ihn, was seine Kenntnisse anbetrifft, an den Puls, und unterscheide, da es Dir nicht an Verstand fehlt, nach Beschaffenheit der Umstände, über seine Klugheit oder Albernheit, obschon, die Wahrheit zu gestehn, ich ihn eher für närrisch, als für klug halte.»

Mit diesem Bescheid ging Don Lorenzo hin, um, wie schon erwähnt wurde, Don Quijoten zu unterhalten, und unter andern sagte ihm der Ritter: «Don Diego von Miranda, Euer Herr Vater hat mich von den seltnen Kenntnissen und dem Scharfsinn unterrichtet, der Euch auszeichnet, und vor allen hat er mir als einen grofsen Dichter Euch gerühmt.»

«Ein Dichter dürft' ich wohl seyn, aber ein grofser, das kommt mir nicht in die Gedanken,» erwiederte Lorenzo. «Es ist wahr, ich finde

ziemlich viel Geschmack an der Poesie, und am Lesen guter Dichter, aber deshalb kann ich nicht auf den Namen eines grofsen Dichters Anspruch machen, den mein Vater mir ertheilt.»

«Diese Bescheidenheit gefällt mir nicht übel,» antwortete Don Quijote, «da es sonst keinen Dichter gibt, der nicht anmafsend ist, und sich nicht für den gröfsten unter der Sonne hält.»

«Keine Regel ohne Ausnahme,» antwortete Don Lorenzo; «es kann auch welche geben, die es sind, und nicht zu seyn glauben.»

«Wenige,» antwortete Don Quijote; «aber sagt mir doch, was sind das für Verse, die Ihr jetzt unter den Händen habt, und die Euch, wie mir Euer Herr Vater sagt, jetzt Ein'ge Noth und ein'ges Nachdenken schaffen? Ist's eine Glosse, so kenne ich einigermafsen das Schwierige der Glossen, und möchte Eure Verse hören; ist es aufserdem eine Preisaufgabe, so suchet den zweyten Preis davon zu tragen: denn den ersten trägt immer Gunst, oder der hohe Rang des Bewerbers davon, den zweyten aber das reine Verdienst, und sonach wird der Dritte zum zweyten, und der erste zum dritten, nach Art der Würden, die auf Universitäten ertheilt werden; demohngeachtet spielt der, welcher der Erste heifst, eine grofse Rolle.»

«Bis jetzt,» sagte Don Lorenzo bey sich, «kann ich Dich noch nicht für einen Narren halten, wir wollen weiter sehn. — Ihr habt,»

sagte er zu ihm, «wie es scheint, studiert, mein Herr; welche Wissenschaften habt Ihr denn gehört?»

«Die der fahrenden Ritterschaft,» antwortete Don Quijote, «die so gut ist, wie die Poesie, und um ein Stückchen besser noch.»

«Die Wissenschaft kenne ich nicht,» entgegnete Don Lorenzo, «bis jetzt habe ich noch nichts davon gehört.»

«Es ist eine Wissenschaft,» erwiederte Don Quijote, «die alle, oder die meisten Wissenschaften, die es gibt, in sich befaſst, weil, wer sie treibt, ein Rechtsgelehrter seyn, und die Regeln der vertheilenden und ausgleichenden Gerechtigkeit kennen muſs, um Jedem das, was sein ist und ihm zukommt, zu geben; er muſs Theolog seyn, um die Gründe des Christenglaubens angeben zu können, von dem er, so bald es verlangt wird, deutliche und bestimmte Rechenschaft geben muſs; er muſs Arzt und vornämlich Pflanzenkenner seyn, um inmitten öder und menschenleerer Gegenden die Kräuter aufzufinden, denen bey Wunden eine heilende Kraft inwohnt; denn der fahrende Ritter muſs nicht bey jeder Kleinigkeit des Wundarztes bedürfen; er muſs Astronom seyn, um an den Sternen zu sehn, wie weit die Nacht vorgerückt ist, und unter welchem Himmelsstriche, in welchem Theile der Welt er sich befindet; er muſs Mathematik verstehn, denn jeden Augen-

blick wird er ihrer bedürfen, und indem ich gar nicht erwähnen will, dafs er durch alle christlichen und Cardinaltugenden ausgezeichnet seyn mufs, führe ich, zu geringfügigern Dingen herabsteigend, an, dafs er mufs schwimmen können, wie man sagt, dafs Nicolas, oder Niccolo Pesce es konnte. Er mufs ein Pferd zu beschlagen, Sattel und Zeug auszubessern verstehn. Er mufs, um wieder auf Wichtigeres zu kommen, Gott und seiner Dame Treue bewahren; mufs keusch in Gedanken, anständig in Worten, freygebig in Werken, tapfer in Thaten, duldsam in der Noth, mildthätig gegen Hülfsbedürftige, hauptsächlich aber ein Verfechter der Wahrheit seyn, und sollte er der Vertheidigung derselben sein Leben opfern. Alle diese bedeutenden oder geringfügigen Vorzüge sind zu einem guten fahrenden Ritter erforderlich, und Ihr könnt daraus schliefsen, Herr Don Lorenzo, ob es eine leichte Wissenschaft ist, die der Ritter, der sie studiert und sich ihr weiht, zu erlernen hat, und ob sie nicht den umfassendsten, die auf niedern und hohen Schulen vorgetragen werden, sich an die Seite stellen kann.»

«Wenn dem so ist,» versetzte Don Lorenzo, «so trägt, behaupte ich, diese Wissenschaft vor allen den Preis davon.»

«Wie, wenn dem so ist?» erwiederte Don Quijote.

«Ich bezweifle, will ich sagen, dafs es je fahrende Ritter, mit solchen Vorzügen ausgeschmückt, gegeben habe, oder noch gebe,» sagte Don Lorenzo.

«Ich habe schon oft die Bemerkung gemacht, die ich jetzt wiederholen mufs,» erwiederte Don Quijote, «dafs die meisten Menschen der Meinung sind, es habe nie fahrende Ritter gegeben, und da ich, wie auch schon häufig die Erfahrung mir gezeigt hat, glaube, alle Bemühung, die man anwendet, ist umsonst, wenn nicht der Himmel durch ein Wunder von der Wahrheit sie überführt, dafs es fahrende Ritter gegeben habe und noch gebe; so will ich mich jetzt nicht damit aufhalten, Euch, mein Herr, aus dem Irrthum zu reifsen, den Ihr mit Vielen theilt, sondern vielmehr den Himmel anflehn, dafs er Euch ihm entreifse, und Euch zur Erkenntnifs führe, wie erspriefslich und unentbehrlich in frühern Zeiten die fahrenden Ritter der Welt waren, und wie nützlich sie jetzt seyn würden, wenn sie noch üblich wären; aber jetzt triumphiren, zur Strafe der sündigen Menschen, Trägheit, Müssiggang, Schwelgerey und Weichlichkeit.»

«Unser Gast ist uns entschlüpft,» sagte Don Lorenzo bey sich; «aber demohngeachtet ist's ein Narr seltner Art, ich müfste ganz blödsinnig seyn, wenn ich das nicht einsehn wollte.»

Sie wurden jetzt zu Tische gerufen, und so

endete ihr Gespräch. Don Diego fragte seinen Sohn, ob er ins Reine gekommen, wefs Geistes Kind der Gast sey?

«Alle Aerzte und Schriftsteller der Welt,» erwiederte dieser, «werden ihn nicht aus dem Irrsal seiner Narrheit befreyen. Aber es ist ein Halbnarr, der viel lichte Zwischenzeiten hat.» Man setzte sich zur Tafel, und die Mahlzeit war so beschaffen, wie Don Diego unterwegs gesagt hatte, dafs er sie seinen Gästen vorsusetzen pflege, reinlich, in Ueberflufs und wohlschmekkend; was aber Don Quijoten das meiste Vergnügen gewährte, war die würdevolle Stille, die im ganzen Hause herrschte, welches einem Karthäuserkloster glich. Nachdem abgedeckt, das Dankgebet gesprochen, und Wasser zum Waschen der Hände herumgereicht war, bat Don Quijote Don Lorenzo dringend um Mittheilung der Verse der Preisaufgabe.

«Damit ich nicht zu den Dichtern zu gehören scheine,» erwiederte er, «die ihre Verse, wenn man sie darum bittet, verweigern, und wenn Niemand sie zu hören verlangt, von sich sprudeln: so will ich meine Glosse Euch vorlesen, die auf keinen Preis Anspruch macht, sondern die ich blos zur Uebung meines Scharfsinns verfertigte.»

«Ein verständiger Freund,» erwiederte Don Quijote, «war der Meinung, Niemand solle sich mit Glossiren eines Thema's in Versen

quälen, und zwar aus dem Grunde, weil nie die Glosse den Text zu erreichen vermöge, und weil sie in vielen, ja in den meisten Fällen von dem Sinn und der Absicht des Themas abweiche, da zudem die Glosse äufserst strengen Gesetzen unterworfen sey, und keine Frage, kein «sagt' er», oder «wird er sagen», kein Verwandeln der Haupt- und Zeitwörter, kein Umformen des Gedankens gestatte, andrer Fesseln und Beschränkungen, die sie, wie Ihr wissen müfst, dem Dichter anlegt, nicht zu gedenken.»

«Wahrhaftig, Herr Don Quijote,» sagte Don Lorenzo, «ich möchte Euch einmal auf dem faulen Pferd ertappen, und es gelingt mir nicht, Ihr entschlüpft mir unter den Händen, wie ein Aal.»

«Ich verstehe nicht,» erwiederte Don Quijote, «was Ihr mit dem Entschlüpfen meint, oder meinen könnt.»

«Ich werde mich deutlicher erklären,» antwortete Don Lorenzo; «jetzt hört aufmerksam die glossirten Verse und meine Glosse, die lauten wie folgt:

Thema.

Sollt' als ist, was war ich sehn,
Würd' ich ohne Wünsche seyn;
Oder trät' es jetzt schon ein,
Was dereinstens wird geschehn.

Glosse.

Mit der Zeit mufs alles enden,
So das Heil, das einst das Glück
Mir verliehn mit vollen Händen,
Nimmer gibt es mir zurück
Reiche nicht, noch karge Spenden.
Jahre mufsten schon vergehn
Seit Dich, Glück, bestürmt mein Flehn,
Gib zurück, was mich entzücket,
Höchlich fühlt' ich mich beglücket,
Sollt' als ist, was war ich sehn.

Nicht hegt andern Wunsch die Brust,
Andrer Palmen, andrer Siege,
Andern Jubels, andrer Lust,
Als dafs mich das Einst vergnüge,
Schmerzlich fühl' ich den Verlust.
Willst du wieder, Glück, verleihn,
Was ich misse, alle Pein
Heifser Sehnsucht ist gestillet,
Wird mir das nur bald erfüllet,
Werd' ich ohne Wünsche seyn.

Doch Unmögliches erlesen
Hab' ich mir, Vergangenheit
Wird nie Gegenwart, kein Wesen
Uebt so hohe Macht, die Zeit
Kehrt zum Ist nie, die gewesen:

Schnell flieht sie dahin, erneu'n
Läfst sich nicht ihr flücht'ges Seyn,
Und ein Thor nur kann verlangen:
Wäre nur das Einst vergangen,
Oder trät' es jetzt schon ein.

Tragen so verworrnes Leben,
Hoffend bald, und bald verzagend,
Heifst in Todesängsten beben;
Besser ist's zu sterben wagend,
Seiner Leiden Ziel erstreben.
Durch den Tod mich frey zu sehn
Scheint Gewinn, doch alle Wehn
Läfst mich, steuernd dem Verzagen,
Die Erwartung defs ertragen,
Was dereinstens wird geschehn.

Als Don Lorenzo seine Glosse beendigt hatte, sprang Don Quijote auf, und rief mit lauter, fast kreischender Stimme, indem er Don Lorenzo's Rechte fafste: «Bey'm höchsten Himmel, edler Jüngling, Ihr seyd der trefflichste aller Dichter auf Erden, und verdient die Lorbeerkrone nicht in Cypern, nicht in Gaeta, wie ein Dichter sagte, dem es Gott verzeihe, sondern in den Akademieen Athens, wenn sie noch beständen, oder in denen, die noch bestehn, von Paris, Bologna und Salamanca. Treffe die Richter, sollten sie Euch den ersten Preis absprechen, Apollos Geschofs, und mögen nimmer

die Musen ihre Schwelle betreten. Sagt mir doch, lieber Herr, wenn's Euch gefällt, Etwas in längeren Reimzeilen, denn ich möchte gern Euer bewundernswürdiges Talent durch und durch kennen lernen.»

Klingt es nicht sonderbar, wenn erzählt wird, Don Lorenzo freute sich des von Don Quijote ihm ertheilten Lobes, obschon er ihn für einen Narren hielt? O wie weit erstreckt sich Deine Gewalt, o Schmeicheley, und wie ausgedehnt sind die Gränzen Deines anmuthigen Geheges! Don Lorenzo gab einen Beleg dazu, indem er in Don Quijote's Begehr und Wunsch willigte, und folgendes Sonett, die Fabel oder Erzählung von Pyramus und Thisbe betreffend, hersagte:

Sonett.

Thisbe, als Pyramus sie schlug die Wunde,
Versucht's, wie sie die neid'sche Mauer sprenge,
Amor verläfst flugs Cyperns schatt'ge Gänge,
Dafs er den schmalen Wundespalt erkunde:
Dort flüstert nur das Schweigen, nicht vom Munde
Wagt sich das Wort, durch diese enge Enge,
Die Herzen wohl; was ist's, das nicht erränge,
Wer mit dem Gott der Liebe steht im Bunde?

Die Sehnsucht reifst sie hin, es waget Alles
Liebebethört die Jungfrau, weh der Armen!
Den Tod statt des Geliebten zu umarmen.
Und Beyd' in einem Nu, des seltnen Falles!
Tödtet, umschliefst, verewigt im Gedächtnifs,
Ein Schwert, Ein Grab, und Eines Rufs
Vermächtnifs.

„Gott Lob!" rief Don Quijote, als er Don Lorenzo's Sonett gehört hatte, „dafs ich unter den zahllosen Afterdichtern, die es gibt, einen ächten Dichter gefunden habe: denn als solchen bewährt Euch, mein Herr, dieses kunstreiche Sonett."

Vier Tage weilte Don Quijote, köstlich bewirthet, im Hause Don Diego's, dann aber bat er um Urlaub, aufzubrechen, indem er für die, in seinem Hause ihm zu Theil gewordne Höflichkeit und gute Aufnahme dankte, dabey aber erklärte, weil es ihm nicht recht dünke, dafs fahrende Ritter sich lange Zeit dem Müssiggange und Wohlleben überliefsen, wolle er nun, seinem Berufe zu genügen, auf Abentheuer ausziehn, zu denen ihm, wie er wisse, dieses Land reiche Gelegenheit biete, und so hoffe er die Zeit bis zum Turnier in Saragossa, auf das eigentlich sein Sinn gerichtet sey, auszufüllen; vorher aber wolle er noch in die Höhle des Montesinos, von der in dieser Gegend so mannichfache und

wundersame Sagen herrschten, hinabsteigen, und zugleich die Entstehung und den wahren Ursprung der sogenannten sieben Seen der Ruidera erforschen und auskundschaften. Don Diego und sein Sohn lobten seinen rühmlichen Entschluſs, und forderten ihn auf, in ihrem Hause und von ihrem Besitzthum sich mit Allem zu versehn, was ihm nöthig scheine; denn mit der gröſsten Bereitwilligkeit würden sie ihm, von seiner persönlichen Tapferkeit und seinem ehrenvollen Beruf dazu verpflichtet, zu Diensten seyn.

Endlich erschien der Tag der Abreise, eben so erfreulich für Don Quijote, als niederschlagend und betrübt für Sancho, der sich bey dem Ueberfluſs in Don Diego's Hause vortrefflich befand, und keine Lust fühlte, zu der in den Wäldern und Einöden herrschenden Hungersnoth, und zu der spärlichen Ausbeute seines Quersacks zurückzukehren. Dieser wurde indessen mit dem, was er für das Nöthigste hielt, reichlich versehn und vollgepfropft. Beym Abschied sagte Don Quijote zum Don Lorenzo: «Ich weiſs nicht, ob ich schon früher Euch sagte — wenn es geschah, dann wiederhol' ich es jetzt — wollt Ihr den Weg und das Mühsal, den unzugänglichen Giebel im Tempel des Ruhms zu erklimmen, Euch abkürzen, so habt Ihr weiter nichts zu thun, als Ihr laſst den ziemlich schmalen Pfad der Poesie zur Seite liegen, und erkies't

den steilsten der fahrenden Ritterschaft, der in einem Hui zum Kaiserthrone Euch führen kann.» Mit diesen Worten drückte Don Quijote seiner Narrheit das Siegel auf, vorzüglich als er noch hinzufügte: «Gott weiſs, wie gern ich den Don Lorenzo mit mir nähme, ihm zu zeigen, wie man die Unterwürfigen schonen, und die Stolzen beugen und demüthigen müsse, eine Kunst, die zu dem Berufe gehört, den ich übe; da aber seine Jugend es nicht gestattet, und auch seine preiswürdigen Beschäftigungen darunter leiden möchten, so begnüge ich mich, blos Euch bemerklich zu machen, daſs Ihr als Dichter Ruhm erlangen könnt, wenn Ihr mehr durch Andrer als das eigne Urtheil Euch leiten laſst: denn kein Vater, keine Mutter hält ihre Kinder für häſslich, bey denen unsers Geistes aber ist diese Täuschung noch weit häufiger.»

Von neuem wunderten sich Vater und Sohn über die Mischung von Klugheit und Thorheit in seinen Reden, und wie hartnäckig und beharrlich er den unglücklichen Gedanken, in Abentheuern sein Glück zu suchen, das Augenmerk und Ziel seiner Wünsche, verfolge. Es wiederholten sich die Anerbietungen und Höflichkeitsbezeugungen, und nachdem sich Don Quijote und Sancho auch von der Burgfrau beurlaubt, zogen sie auf Rosinanten und dem Grauen von dannen.

